Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die E[illegible] im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. März 1955 — Nummer 9

Loewen, Rev. P. D., R.R. 1, Tolmie Rd. may56

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Es war einmal ein Bauer,
der gern zur Kirche ging,
und der auch manchen Segen
durch Gottes Wort empfing.

Doch wenn es kam zum Opfer,
so war der Segen fort;
dann wünschte er sich manchmal,
er wär' an anderm Ort'.

Er ließ den Opferteller
nicht unbeacht't vorbei;
doch konnte er nicht sagen,
daß er befriedigt sei.

Als dann einmal ein Redner
bei jenem Wort blieb:
„Den will'gen, frohen Geber
hat Gott im Himmel lieb", —

da schien's ihm klar geworden,
daß er quittiert nun sei,
und ließ fortan den Teller
ganz unberührt vorbei:

Er war kein froher Geber,
so war sein Geben gar
vor Gott, dem Herrn, ein Greuel,
das schien nun sonnenklar.

Doch sonderbar, die Freude
am Worte auch verschwand:
ihm war's, als ob er sich jetzt
von Gott ganz abgewandt.

Nun fing er an zu suchen,
wo wohl die Ursach' lag.
Die Sache wurde ernster
und schwerer Tag um Tag.

Und eines guten Tages,
da kam's ihm in den Sinn:
„Ob ich mit dem Nichtgeben
am End' im Irrtum bin?"

Als dann am nächsten Sonntag
der Teller zu ihm kam,
und er dann auch die Börse
aus seiner Tasche nahm,

ergriff er einen Zehner,
und legte den hinein. —
Das sollte mit dem Geben
von nun an anders sein!

Und dann ging er nach Hause
mit Freude in der Brust. —
Nun hatte er's erfahren,
daß Geben eine Lust.

Er wußte nun: die Freude
am Geben kommt nachher!
Der Bauer hat's gelernet
und gab nachher noch mehr.

Und immer kam die Freude,
die blieb nachher nie aus,
und brachte Gottes Segen
ins Herz und auch ins Haus!

A. P. W.

Auch deine Werke weiß Er!

Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen daß du lebest, und bist tot. Offb. 3, 1.

Ein erschütterndes Wort! Du wirst still und fragst dich: Bin ich ein Christ? Kannst du vor dem bestehen, der des Herzens Gedanken von ferne kennt? Du hast vielleicht einen guten Namen, bist geachtet in der Gemeinde der Christen, nichts Unwahres, nichts Boshaftes, nichts Unreines traut man dir zu. Wie steht aber dein Leben da, wenn es unter die heiligen Augen Gottes gestellt wird? Da ist nichts zu verheimlichen, Gott erkennt die tiefsten Beweggründe unseres Handelns. Darüber ist Gott allein Richter. Auch deine Werke weiß er. [illegible] sie von Leben oder von innerem Tod? Lebst du Menschen oder Gott zu gefallen. Habe acht auf dein Tun! Handle so, daß [illegible] dich vor Gott nicht zu schämen brauchst! Damit fange heute an!

Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. (Luk. 6, 45). Als ein Jünger Jesu sollst du dich beweisen. Der ist in Wahrheit gütig und liebevoll. Vergeben, Aufhelfen, Zurechtbringen voll Güte und Liebe, verbunden mit heiligem Ernst, Selbsterkenntnis und Demut ist nur möglich, wenn Jesus dein Herz besitzt und alles bestimmt. Dann nimmst du zu jeder Zeit aus dem guten Schatz deines Herzens all das Gute, das du den andern geben kannst. Du wirst in der Tat immer den andern wohltun, gerne geben, nicht wehetun und keine Seele verderben. Aber von selbst [illegible] in unserm lieblosen, eigensüchtigen Herzen kein solcher Schatz. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. (1. Mose 6, 5; Mark. 7, 21). Nimm die Bibel, lies und bete dich hinein in die Gemeinschaft mit Jesus, reinige und heilige dich täglich im Blute des Lammes am Kreuz, dann wirst du edle, feine Schätze gewinnen, von denen du genug und übergenug andern geben kannst als ein rechter Wohltäter!

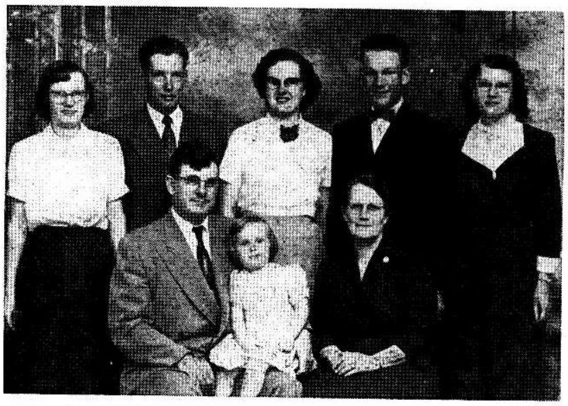
Barmherzigkeit

Der Herr gibt den Menschenkindern noch immer mehr von seinen Gaben als sie verdient haben, und die Brüder und Schwestern geben auch. Daher besteht unsere Nothilfe nach innen und außen noch immer, sowie auch alle Missionen. Freilich gibt es auch solche Brüder, die da glauben, alles für sich behalten zu müssen, und der Kollektenteller soll nur so mit 10 Cents zufrieden sein. Wir halten uns heute aber nicht an der negativen Seite auf, sondern freuen uns der großen positiven Brüderschar, die Jahr um Jahr anhält in der Barmherzigkeit, selbst wenn eine Weizenernte nicht verkauft werden kann, eine zweite verregnete oder verfror oder verrostete.

Es war für mich ein besonderes

(Fortsetz. auf S. 4—1)

Abschiedswort der Geschw. A. A. Unruh.



Der Herr hat uns fast zwei Jahre der Gemeinschaft mit den vielen Geschwistern in den Heimatgemeinden gegeben. Viel Freude haben wir gehabt, und mit großer Freude haben wir den Gemeinden das Wort gepredigt und von der Mission berichtet.

Wir haben großes Interesse für die Evangelisierung der Heidenwelt gefunden. Ermutigt gehen wir das dritte Mal hinaus in das Feld, wissend, daß viele Geschwister für uns beten. Wir wissen, daß unsere Gemeinden nach Möglichkeit, ja selbst über Vermögen, das Missionswerk unterstützen werden.

Wir danken herzlich für alle Liebe, die uns und unserer Familie erwiesen worden ist. Wir haben überall viel Verständnis für die Probleme einer Missionarsfamilie gefunden.

Wir danken der Manitoba-Konferenz, die es uns möglich machte in dieser Erholungszeit in einem schönen, warmen Hause zu wohnen. Wir danken der Winkler- und den drei Winnipeg-Gemeinden für die herzliche Aufnahme in ihrer Mitte.

Unser Gebet ist, daß Gott seinen Kindern in Nordamerika tiefes geistliches Leben und eine große Seelenernte geben möchte. Wir

(Fortsetz. auf S. 5—3)

Goldene Hochzeit des Ehepaares John C. Harms,

Dinuba, California, USA.

Wenn man durch die Mitte der 70er Jahre durch die Gnade Gottes gepilgert ist, dann merkt man, daß das Gedächtnis schon schwächer wird, aber mein altes Frauchen hilft mir viel aus, wenn meine Gedanken stecken bleiben. Dem lieben Gott hat es gefallen, ihr das Augenlicht total wegzunehmen, ich aber kann noch gut sehen. Und so helfen wir beide uns gegenseitig aus. Mein Körper ist auch noch fähig, die Farmarbeit zu tun, wofür wir dem lieben Gott von Herzen dankbar sind. Nur die rechte Hand schmerzt mir beim Schreiben, so daß ich von Zeit zu Zeit Pause machen muß, aber die lieben Leser sollen doch einen Bericht von unserer Goldenen Hochzeit haben und so muß ich mich halt ins Geschirr legen.

Am 21. Januar 1905, an einem besonders kalten Wintertag, war unsere grüne Hochzeit gewesen. In dem Bauernhause

(Fortsetz. auf Seite 5—3)

Nachrichten:

— Kanadas schwache 1954-Weizenernte hatte einen Wert von nur $315 Mill. gegen $782 Mill. der 1953-Ernte. Alle 1954 Feldfrüchte dieses Landes, Zuckerrüben und Gemüse eingeschlossen, sind vom statistischen Büro mit $1,137,670,000 abgeschätzt worden, $527 Mill. weniger als 1953.

— Vancouver, B. C., erhielt am 25. Februar den ersten Schnee dieses Winters. In derselben Stadt kam kürzlich ein Kampf zwischen Rotten der kriminellen Unterwelt erneut zum Ausbruch, als das Auto eines Familienvaters, Jacob Leonhard, durch eine starke Ladung Dynamit, die beim Starten des Motors explodierte, buchstäblich in Stücke zerriß. Er wurde zwar bedenklich verletzt, blieb aber am Leben. — Bei Wawanesa, Manitoba, erschoß die 19-jähr. Tochter des Farmers Wm. Jackson ihren Vater, als derselbe ihre Mutter mißhandelte. Sie hat 6 jüngere Geschwister. Der Vater, ein wohlbestellter Farmer, war ein Trinker. — In der Eiswüste hinter Fort Churchill hatte ein R.C.-M.P.-Flugzeug mit 7 Personen am 22. Februar eine Notlandung machen müssen. 4 Tage konnten sie sich bei der — 45 Grad Kälte am Leben erhalten. Sie wurden am 26. von R.C.A.F.-Fliegern gefunden und konnten alle gerettet werden. — Man nimmt an, daß die Kampfeslust beider Seiten, Rotchinas und Nationalchinas, von Moskau und Washington gedämpft wird.

— Eine Bande der wilden Moro-Indianer überfiel am 12. Februar zwei mennonitische Dörfer in Fernheim, Paraguay. In Nr. 10 verwundeten sie einen Bergen mit einem Speer. In Nr. 2 schossen sie Wm. Sawatzky mit dem Pfeil in den Leib und zertrümmerten seinen Arm. Dann plünderten sie 2 Häuser und entflohen. Ihre Waffen waren nicht vergiftet und die Verletzten hatten gute Aussicht auf Genesung.

— Die Provinzialkonferenz der Mennonitengemeinden von Alberta findet am 26.—29. März in Gem statt. Aelt. A. Pätkau ist Konferenzleiter.

— Das Schulkomitee der Generalkonferenz der M.-Br.-Gem. und Krimer M.-Br.-Gem. hatte am 8.—12 Februar Sitzungen in Hillsboro, Kans. Laut den Empfehlungen dieser Sitzungen soll Tabor-College zum vollen Senior-Kollege ausgebaut werden, wozu $550,000 Ausgaben vorgesehen wurden. Das Bibelinstitut in Fresno, Calif., (P.B.J.) wird als Junior-College mit theologischem Seminar geplant, wozu $585,000 voranschlagt wurden. Das ganze $1,135,000-Bauprogramm soll allmählich, etwa im Rahmen von $150,000 jährlich, ausgeführt

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Aus dem Lande der Mormonen.

(Schluß)

Was in aller Welt hat der um diese Zeit fünfundzwanzigjährige und seiner Herkunft nach schwerlich sehr gebildete Joseph Smith da übersetzt — wenn er überhaupt etwas übersetzt hat und das Ganze nicht ein Fall von Gruppen-Halluzination ist, von dem dann aber auf irgendeine Weise die beiden New Yorker Aegyptologen mit angesteckt worden sein mußten? Joseph Smith hat dieses dicke, 600 Seiten starke Buch diktiert, und Oliver Cowdery hat es geschrieben, und zwar im Laufe weniger Wochen. Als einer, dem das Schreibhandwerk geläufig ist und der außerdem eine Schreibmaschine besitzt, gestehe ich, daß mir unfaßlich ist, wie die beiden Bauernburschen diese Arbeit in dieser kurzen Zeit bewältigten, selbst wenn ihnen tatsächlich ein Text vorlag. Wenn Smith sich die ganze Sache „ausgedacht" hat, mit oder ohne Halluzination oder „Offenbarung", dann lassen die Sturzbäche seiner Phantasie jeden Romanschreiber erst recht erblassen. Wieviel war Schwindel, wieviel Phantasie bei der Sache?

Denn nebenbei hatten Joseph Smith und seine Freunde noch anderes zu tun. Sie fanden in Moronis goldenen Tafeln zahlreiche Pflichten, die ihnen aufgegeben waren — so daß sie einander taufen müßten, daß sie die aaronische Priesterschaft auf sich zu nehmen hätten, daß sie die Urkirche Christi zu begründen hätten. Das alles taten sie, unter häufiger Beratung mit dem „himmlischen Boten", der bei jeder Zweifelsfrage zitiert ward und alsbald mit Rat und Segen herbeikam, und am Dienstag, dem 6. April 1830, wurde die Kirche im Haus von Peter Whitmer Sr. in Fayette, im Staat New York, von Smith und fünf Freunden formell gegründet.

Der Rest der Geschichte ist historisch, es gibt über ihn weder Zweifel noch Kopfzerbrechen. Die Mormonen-Sekte konnte sich gegen die herrschende religiöse Intoleranz im Staat New York nicht halten, der Prophet und seine Anhänger wanderten nach Kirtland im Staat Ohio, wo sie einen Tempel bauten und viele neue Mitglieder oder „Saints" hinzukamen. Von dort trieb man sie nach Missouri, von Missouri nach Illinois, wo sie an einsamem Ort am Mississippi in den Sümpfen die Stadt Nauvoo, die „Herrliche" bauten. Zwölftausend waren sie gewesen, als sie Missouri verlassen mußten, fünfundzwanzigtausend waren sie, als sie nach der Ermordung des Propheten Nauvoo aufgeben mußten und unter Führung Brigham Youngs, der die Nachfolge Joseph Smiths angetreten hatte, den historischen Zug nach Westen und den Rocky Mountains begannen, auf der Suche nach „einem Land, das niemand haben wollte", und von dem sie infolgedessen auch nicht wieder vertrieben werden würden. Dieser Zug der Mormonen nach dem Ufer des Großen Salzsees ist eine der atemraubendsten Episoden in der an Pionierhistorien reichen Geschichte Amerikas. Doppelt erregend, wenn man, gleich Brigham Young und seinen „Heiligen" dieses immense, sonnendurchglühte Wüstenland am Salzsee schimmernd und gleißend vor sich liegen sieht, heute, hundert Jahre später, und es gar nicht so schwer ist, sich vorzustellen, wie es an jenem 24. Juli 1847 damals hier ausgesehen haben muß. Da bekommt man Respekt vor so viel übermenschlicher Ausdauer, soviel Hartnäckigkeit, Treue zum Ziel, menschlicher Standhaftigkeit und Solidarität.

Da liegt es jetzt vor einem das „Reich Gottes in Amerika", das der Bauernbursche Joseph Smith aus Sharon prophezeite, ein blühendes, fruchtbares Tal am Ufer des großen Sees, wo vor hundert Jahren sich eine einzige, unsagbare Wüste erstreckte, und in diesem Tal blüht und gedeiht in Tempeln und Versammlungshäusern, Gemeinden, Tabernakeln, Werkstätten und genossenschaftlichen Unternehmungen eines der merkwürdigsten und zugleich haltbarsten sozialen Experimente dieses an Experimenten so reichen Kontinents. Alles, was hier steht und geht, was hier wächst, blüht und gedeiht, hat Hand und Fuß, Anstand und sauberste Moralität, ist von nüchternstem, bestem Verstand, und gründete sich doch — auf ein Paket goldener Tafeln mit antiken Schriftzeichen, gefunden im Hügel Cumorah bei Palmyra im Staat New York und seit mehr als hundert Jahren spurlos verschwunden. Das erklär' mir einer, wenn er kann.

Im Mormonen-Museum zu Salt Lake City werden mit rührender Sorge Gegenstände aufbewahrt, die sonstwo zum Altwarenhändler wandern würden. Freilich, man sieht in Glaskästen, sorgfältig beschriftet, Rock und Hose, Schuhe und Halsbinde des Propheten Joseph Smith, Brigham Youngs Spazierstock, Federmesser, Stulpenstiefel und Jagdgewehr, samt anderen, kaum hundert Jahre alten Preziosen. Aber man sieht auch die wackligen viktorianischen Plüschmöbel aus dem Wohnzimmer des Mormonen-Führers, ein ganz gewöhnliches Klavier, das auf Ochsenkarren quer durch Amerika hierher gebracht wurde, ein unscheinbares Harmonium, dessen Aufschrift besagt, daß es bis 1917 in einer hiesigen Mormonenkirche verwendet, sodann aber als Andenken dem Museum übergeben wurde. Für den Besucher sind dies Dinge, die ihn allerorten noch „lebendig" umgeben und keinesfalls museumsreif sind. Hier aber sind sie es. Sie sind der Anfang.

Man muß sich das immer wieder vor Augen halten, man vergißt's so leicht. aber das Museum erinnert einen beharrlich daran: hier war noch vor hundert Jahren absolut gar nichts. Aber schon vier Tage nach der Ankuft der „Heiligen" im Salzsee-Tal, noch ehe ein einziges Blockhaus im Tal errichtet war, bezeichnete Brigham Young an der Gabelung eines Bergbächleins die Stelle, an der „wir unserem Gott einen Tempel bauen werden", und die zehn Morgen Land wurden abgesteckt, die den heutigen, eingefriedeten „Temple Square" ausmachen. Er ist nach wie vor das Zentrum der blühenden, geschäftigen, lärmenden Industriestadt, die Nummern aller Straßen beginnen bei ihm.

Der Bau des Tempels wurde freilich erst sechs Jahre später, 1853 begonnen. Fünfunddreißig Kilometer südöstlich der Siedlung fand man Granit, und aus diesem Steinbruch wurde das Baumaterial auf Ochsenkarren herangeschafft; damals brauchten Gespanne von sechs bis acht Ochsen vier Tage, um einen einzigen Granitblock für die Grundmauern des Tempels heranzuschaffen. Langsam, ungeheuer langsam und unter unsäglichem Schweiß wuchs der gewaltige Bau, bis er am 6. April 1893, vierzig Jahre nach der Grundsteinlegung, schließlich fertig war und eingeweiht werden konnte. Diese riesige Kathedrale aus grauem Stein — 65 Meter lang und 40 Meter breit mit 70 Meter hohen Türmen — ist ein eindruckvolles Monument menschlicher Hingabe und Beharrlichkeit, was immer man von den Glaubensgrundlagen halten mag, auf denen diese eigensinnigen Pioniere sie errichteten. Und sie ist nicht ohne ihr Geheimnis — man kann sie nicht betreten, nirgends ist ein Bild von ihrem Innern zu erhalten, ich fand niemand, der willens war, es mir zu beschreiben. Vor der feierlichen Weihe wurden Besucher hindurchgeführt, aber mit dem Tage der Weihe schlossen sich ihre Portale allen außer „angesehenen Mitgliedern der Kirche von untadeligem Ruf". Das gleiche gilt für die übrigen neun Tempel, die die Mormonen seit Gründung ihrer Kirche anderwärts errichtet haben.

Aber wenn auch der Uneingeweihte ins Innere des Temepls nicht hineinschauen darf und ihm das kultische Leben dieser Religionsgemeinschaft weitgehend verschlossen bleibt, die äußeren, irdischen Auswirkungen dieser Gemeinschaft auf das tägliche Leben ihrer Mitglieder sind kein Geheimnis, von der Wohltätigkeitsvereinigung der Kirche über die Sonntagsschulen, die „Mutual Improvement Associations" (Vereinigung zur gegenseitigen Verbesserung) bis zur Brigham Young-Universität in Provo bei Salt Lake City. In ihren Pioniertagen legte die Kirche noch größten Nachdruck auf Erziehung und Unterricht und stiftete zahlreiche Schulen. Heute hat sie diese Arbeit weitgehend an den Staat abgetreten und konzentriert sich auf andere Dinge. Unter ihnen steht der sogenannte „Wohlfahrts-Plan" (Welfare Plan) als eigentümliches sozialwirtschaftliches Experiment an erster Stelle.

Die Mormonen, obwohl sie der vorherrschende Einfluß im Staat Utah sind und ihre sozialen Bemühungen von ihr beträchtlich in die übrigen Staaten des Westens und Nordwestens ausstrahlen, betonen ausdrücklich, daß sie kein „Staat im Staat" sind. Ihr Glaubensartikel Nr. 12 besagt, daß sie „Untertanen von Königen, Präsidenten, Herrschern und Amtsrichtern" sind und sich verpflichten, „die Gesetze des Landes zu achten, zu stützen, zu ehren und ihnen zu gehorchen." Trotzdem ist es ein grundlegendes Prinzip ihres Wohlfahrtsplanes, daß es für einen Mormonen „keine größere wirtschaftliche Schande gibt, als staatliche Wohltätigkeit und Fürsorge entgegenzunehmen." Unter keinen Umständen dürfen Mormonen, besonders in wirtschaftlichen Krisenzeiten, in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Staat geraten. Sie müssen sich auf sich selbst, auf die enge, verpflichtende Solidarität ihrer Gemeinschaft verlassen können, die ihnen durch alle individuellen und kollektiven Krisen religiöser und materieller Natur durchhilft. Sie lösen ihre Probleme allein, mit ihren eigenen Hilfsmitteln, brauchen keine Hilfe von außen und wollen auch keine.

So verlangt es der mormonische Wohlfahrtsplan, daß jedes Mitglied der Kirche nach Möglichkeit genug Vorräte an Lebensnotwendigem — Nahrungsmittel, Kleidung. etc. — im Hause habe, um die Familie im Notfall ein Jahr lang über Wasser halten zu können, und darüber hinaus machen es sich die von der Gemeinschaft als Ganzem betriebenen Vorratshäuser und Speicher zur Aufgabe, ebenfalls Vorräte für ein Jahr jederzeit zur Hand zu haben, um Gruppen oder einzelnen beizuspringen, die sich aus eigener Anstrengung nicht über eine Krise hinweghelfen können. Die gesamte Konzeption dieses Wohlfahrtsplans, der wiederum ausschließlich aus freiwilligen Hilfe- und Produktionsleistungen genährt wird, entstammt natürlich den frühen Pioniertagen. Man erinnert sich, daß Brigham Young beim Zug der Mormonen von Council Bluffs zum Salzsee in regelmäßigen Abständen Gruppen zurückließ, die Weizen anbauen und Vieh halten mußten, um den nachfolgenden Gruppen auf dem Weg durch die Wüste weiterzuhelfen. Diese ursprünglichen Verhältnisse sind natürlich längst nicht mehr gegeben, aber es sitzt ein anderer Schock den Mormonen noch in den Gliedern — die große amerikanische Wirtschaftskrise der frühen Dreißigerjahre, und die warf sie auf ihre alten Pionierprinzipien zurück. Der Wohlfahrtsplan wurde im Frühjahr 1936 geschaffen, um dafür zu sorgen, daß über die „Heiligen" nie wieder eine solche Kalamität hereinbreche.

(Schluß auf Seite 6, 4—5)

Blicke hinter die Vorhänge.

Am 23. Dezember 1953 wurde Lawrentij Berija h i n g e richtet. Am 23. Dezember 1954 stellte man seinen wichtigsten Mitarbeiter, den ehemaligen MBG-Minister, General Abakumow, vor das Hinrichtungskommando. Berija war zusammen mit sechs Komplizen erschossen worden; Abakumow gab man jetzt das Ehrengeleit von drei Todeskandidaten, während zwei weitere Mitangeklagte den Weg in die sibirischen Arbeitslager nahmen. Zusammen mit dem im Juni dieses Jahres liquidierten ehemaligen Vizeminister für Staatssicherheit Rjumin sind es also zwölf höchste Beamte des Geheimdienstes, die Malenkow über die Klinge springen ließ.

Das man den 23. Dezember als Hinrichtungstag wählte, hat nichts mit unserem Weihnachtsfest zu tun. Das Datum hat eine ganz andere symbolische Bedeutung: Es ist der Geburtstag des „großen und unvergessenen" Väterchens Stalin. (Er wäre im Jahre 1954 75 Jahre alt geworden.) Zusammen mit schwülstigen Gedächtnisartikeln auf Stalin erschien in der Sowjetpresse dieses Jahr — genau wie im vorigen — das Todesurteil über die Männer, die nichts als Stalins willige Werkzeuge waren. Im Falle Berija konnten noch Gutgläubige an diesen Zusammenhängen vorbeireden; aber im Falle Abakumow kann darüber kein Zweifel mehr aufkommen. Man legte ihm vor allem zur Last, er habe als Sicherheitschef durch erpreßte falsche Geständnisse die „Säuberung von Leningrad" ins Werk gesetzt. Nun, bei dieser „Säuberung" kann es sich nur um das große Köpferollen handeln, das im Herbst 1948 gegen die Anhänger des auf recht geheimnisvolle Weise verstorbenen „Kronprinzen" Schdanow ins Werk gesetzt worden war. Diese Säuberung aber geschah auf ausdrücklichen Befehl Stalins. Es waren damals seine kaukasischen Landsleute im Geheimdienst, Berija, Dekanow und Abakumow, die die Verschwörung der Leningrader Anhänger Schdanows gegen Stalin „aufdeckten" und blutig unterdrückten. Der Mann, der dann die Leningrader Partei reorganisierte, war Ponomarenko — er lebt erstaunlicherweise noch. Nach Berijas Sturz wurde er von Chruschtschjow abgelöst, der die Ponomarenko-Leute wieder davonjagte, die alten rehabilitieren ließ und Ponomarenko selbst nach Kasakstan abschob. Er dürfte sich heute nicht sehr wohl in seiner Haut fühlen.

Aber es ist im Grunde unwichtig, ob Chruschtschjows Säuberungswelle jetzt mit diesen Hinrichtungen abgeschlossen wurde oder weiterläuft, ebenso wie es zwar interessant, aber im Grunde doch

(Fortsetz. auf Seite 4—1)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

DANKSPENDE

des deutschen Volkes.

Bonn, Frühjahr 1954.

In Jahren bitterster Not haben zahllose Männer und Frauen in nahen und fernen Ländern aus großer Menschlichkeit in unzähligen Liebespaketen Gaben nach Deutschland gesandt. Diese brüderlichen Taten haben vielen deutschen Menschen das Leben gerettet. Sie haben auch die Ermatteten und die Niedergeschlagenen neuen Mut fassen lassen.

Seitdem trugen die Deutschen eine große Dankesschuld. Jahre hindurch war das deutsche Volk Empfänger von Gaben; heute möchte es auch einmal bescheidener Schenker sein dürfen.

Unser Dank wird durch Werke der Kunst ausgesprochen; sie wurden von zeitgenössischen deutschen Künstlern und vielfach von Menschen geschaffen, die selbst in bedrängter Lage sind. Das Geld zum Ankauf dieser Kunstwerke wurde von Millionen deutscher Menschen aufgebracht, die teils selbst die tätige Hilfe von unbekannten Männern und Frauen anderer Nationen erfahren haben, alle aber sich zu der Dankesschuld ihres Volkes bekennen wollen.

(Fortsetzung umseitig Nr. 2)

Konsul der Bundesrepublik Deutschland, Herr Dr. E. Lanwer mit seiner Familie, 424 Wellington Cresc., Winnipeg, Man.

Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß.

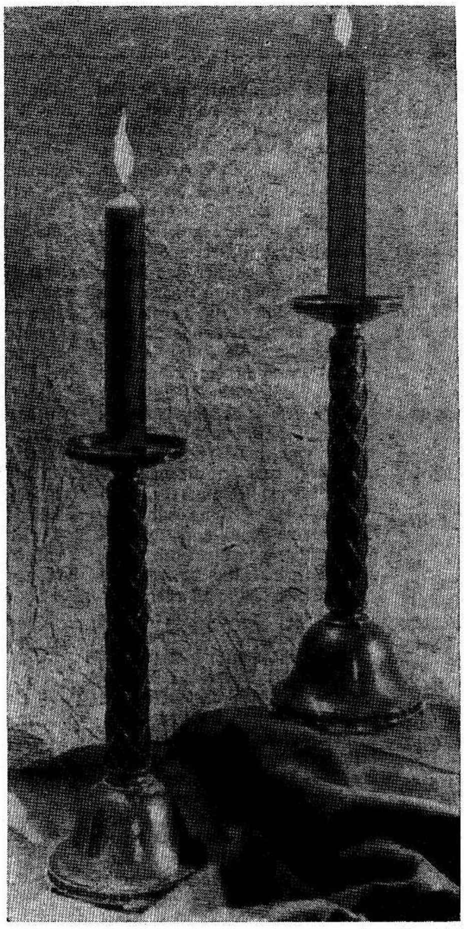
Wie es kam:—

Als die Notlage in Westdeutschland allmählich schwand, die Toten begraben, die Kranken und Krüppel in Spitälern und Anstalten untergebracht waren, die soziale Fürsorge wieder geregelt funktionierte und Wirtschaft, Handel und Industrie sich rapide besserten — da wandte sich der allseitig geachtete Bundespräsident, Herr Professor Theodor Heuß, in einem persönlichen Aufruf an das deutsche Volk. Er bat um freie Beiträge für einen Fonds, aus dem Gegenstände erworben werden sollten, um den Helfern in Not im Auslande Zeichen der Dankbarkeit zu überreichen. Es handle sich dabei nicht um ein Abzahlen der Wohltaten, denn Werke der Liebe und Barmherzigkeit gehen nicht zu bezahlen, sondern um einen freundlichen Gruß dankbarer Menschen.

Dieses und mehr sagte der Vertreter der deutschen Bundesrepublik, Dr. E. Lanwer, bei der feierlichen Präsentierung verschiedener Kunstgegenstände, meistens Oelgemälden und Graphiken. Dr. T. O. F. Herzer und Dr. Schneider (Canad. Christian Council), Pastor Monk (Lutheran World Relief), Prof. C. H. Cardinal und Herr Neustädter (Can. Society for German Relief), Br. C. A. DeFehr (Mennon. Zentr. Hilfskomitee, Westkanada) und H. F. Klassen (Mennon. Rundschau), wurden mit ihren Frauen von Herrn und Frau Lanwer am 12. Februar in ihrem Heim, 424 Wellington Cresc., Winnipeg, empfangen und bewirtet.

Dr. Lanwer führte weiter aus, daß man in Deutschland tief ergriffen worden sei von der überraschend großmütigen und allseitigen Hilfsbereitschaft im Auslande, besonders in Nordamerika. Auch seien heroische Opferwilligkeit und Hingabe einzelner Männer und Frauen in diesem Lande sehr hoch geschätzt worden. Zu diesen zählt

(Fortsetzung umseitig Nr. 1)



Diese schönen Leuchter sollen als Symbol des Dankes des deutschen Volkes für Hilfe in der Not dienen. Es sind etwa 16" hohe, schwere Bronze-Leuchter im Kupferton mit blanker Messingverzierung und aufliegender Schrift um den Fuß: „Dankspende des deutschen Volkes — 1951." — komplett mit duftenden Wachskerzen. (Photo von Herm. Schneider.)

Herrn Dr. Lanwer,
Konsul der Bundesrepublik Deutschland,
Winnipeg.

Winnipeg, den 12. Febr. 1955.

Sehr geehrter Herr Dr. Lanwer!

Wenn wir heute durch die Ihre freundliche Einladung an unsere Hilfe in Deutschlands Notzeit erinnert werden, an der sich auch das Mennonitische Zentrale Hilfskomitee von Kanada eine Reihe von Jahren ohne Unterbrechung beteiligt hat, kann ich nicht umhin, auf folgende historische Begebenheiten hinzuweisen.

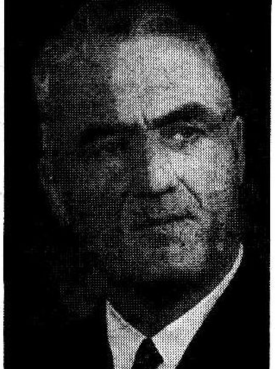
Als in den Jahren 1929—1930 die Last der kommunistischen Tyrannei in Rußland immer schwerer wurde, verließen Tausende mennonitischer Flüchtlinge mit ihren Familien die heimatliche Scholle und flüchteten nach Moskau, in der Hoffnung, von dort aus auf irgendeine Art und Weise aus dem Lande des Elends und der Not herauszukommen.

Die Zahl der Flüchtlinge in Moskau wurde täglich größer, die Hoffnung aber, herauszukommen, mit jedem Tag kleiner. Die Kommunisten umringten die Flüchtlinge und verluden sie in Viehwaggons, um sie nach Sibirien zu verschicken.

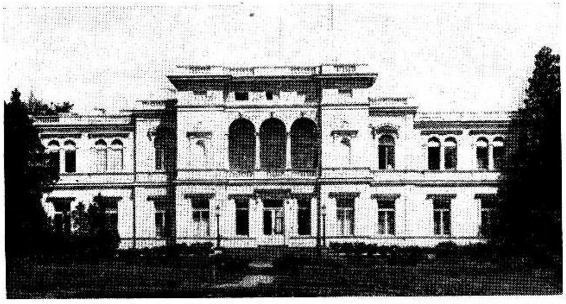
Da plötzlich, wie ein Lichtstrahl vom Himmel, wurde eines Tages Einhalt geboten. Es war die Nachricht eingelaufen: Deutschland hat die Tür zur Aufnahme aufgetan! Unsere Mennoniten wurden nicht nur nach Deutschland zugelassen, sondern fanden dort auch warme Aufnahme, Verpflegung und wurden ausgerüstet und unterstützt, nach Südamerika auszuwandern.

Wenn wir Mennoniten aus Nordamerika durch unseren geschätzten Vertreter, Bruder C. F. Klassen, der leider durch einen plötzlichen Tod im vorigen Jahr mitten aus

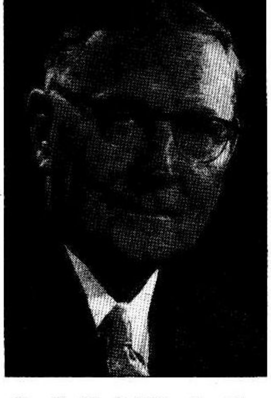
(Fortsetzung umseitig Nr. 3)



Br. C. F. Klassen †, dessen Dienste in Deutschland Dr. Lanwer anerkennend gedachte.



Das Haus des Bundespräsidenten „Villa Hammerschmidt" in Bonn liegt unmittelbar am Rhein inmitten eines schönen alten Parks.



Br. C. A. De Fehr, der die Dankspende entgegennahm.

Dankspende des deutschen Volkes

(Fortsetzung und Schluß von Seite 3)

Wie es kam: — (Schluß Nr. 1)

auch das so erfolgreiche Wirken des im Mai vorigen Jahres mitten aus der Arbeit in Deutschland durch den Tod abgerufenen C. F. Klassen, der als einer der ersten nach dem Waffenstillstand nach dem darniederliegenden Deutschland durchdrang, um seinen Brüdern in Not Hilfe und Trost zu bringen. Daß man seiner dort gedenkt, daß wolle er hiermit auch der hinterbliebenen Familie des Entschlafenen übermittelt haben.

Für die Mennoniten waren die zwei Leuchter und eine Zeichnung mit plattdeutschem Vers bestimmt. Br. C. A. DeFehr antwortete mit nebenstehendem Brief auf diesen schönen Dankesgruß aus Deutschland.

Allen Gebern, die durch unser Mennonitisches Hilfswerk und durch Paketensendungen die Not in Deutschland lindern halfen, möchten wir hiermit von dieser Dankabstattung berichten.

Nun hat Westdeutschland solche große Gelegenheit, alle erfahrenen Wohltaten mit Zins weiterzugeben. Mehr als 10 Millionen Flüchtlinge aus dem roten Osten haben das kleine Land in den letzten 9 Jahren überflutet. Wie gut die Deutschen ihrer Aufgabe gerecht werden, das steht in der Geschichte wohl einzigartig da. Wir aber sehen heute, daß nach Kanonendonner, Blut, Haß und Elend, doch Liebe und Dankbarkeit das letzte Wort sagen, denn sie sind stärker, weil sie von Gott kommen.

H. F. K.

Dank des Bundespräsidenten — (Schluß Nr. 2)

Unsere Gaben sind nur ein Symbol des Dankes. Sie gelangen an Tausende von kirchlichen und karitativen Vereinigungen, die Träger und Mitglieder der hilfreichen und brüderlichen Gesinnung waren. Ueber sie suchen dankbare Deutsche den Weg zu jedem einzelnen unbekannten Wohltäter in 30 Nationen, die sie bitten möchten, die Gabe als Zeichen und Zeugnis einer herzlichen und währenden Dankbarkeit von Menschen annehmen zu wollen, denen sie sagen möchten, was uns seit langem erfüllt: das Gefühl, daß nach Jahren der Not und des Leides niemand größeren Grund zur Dankbarkeit hat als der deutsche Mensch.

Theodor Heuß, Bundespräsident.

Br. C. A. DeFehr an Dr. Lanwer — (Schluß Nr. 3)

seiner Arbeit in Deutschland gerissen wurde, dem deutschen Volke in seiner Not die helfende Hand reichen konnten, war das nicht nur Christenpflicht, sondern auch Dankbarkeit gegenüber dem deutschen Volk für den Dienst damals an unseren Brüdern in Not.

Sekretär-Schatzmeister.
C. A. DeFehr,

Barmherzigkeit.

(Fortsetz. von S. 1—2)

Vorrecht, in den letzten zwei Jahren auf allen vier provinzialen Hilfswerkversammlungen Westkanadas zugegen sein zu dürfen, zum Teil auch aktiv. Da habe ich das ganze Bild der Beteiligung unserer großen Bruderschaft klar geschaut.

Ob es wohl gut wäre, einige Streiflichter dieser feinen Barmherzigkeit vorzuführen? Mancher Bruder wird in der engen Umgebung von dem lokalen Bild entmutigt, und da kann die Einsicht in das ganze große Werk von besonderem Segen sein.

Obwohl ich das ganze Werk nun schon aus vieljähriger Erfahrung kenne, hat es mein Herz auf jeder Provinzial-Hilfswerkkonferenz gewaltig mitgenommen, wie lebendig und wie fürsorglich und praktisch diese Versammlungen zu dem Werke der Nothilfe nach außen und innen stehen. Besucht werden diese Versammlungen gut, und so ziemlich alle Gemeinden unserer beiden Konferenzen sind vertreten; zuweilen sind auch noch andere Besucher da. Es geht da um die verschiedenen Nöte, nicht nur um Paraguay wie etliche meinen. Es geht da um viele tausend Dollar in jeder Provinz, die freiwillig zusammenkommen. Kein Polizist steht dahinter, kein Rechtsanwalt, keine „Tax-Notice" oder „Sheriff". Also absolut freiwillig, wohl aber innerlich gemahnt vom Gewissen, das vom Worte und Geiste Gottes, sowie vom herzlichen Mitleid mit des Bruders Not und Leid geschärft ist.

Es geht eine Bewegung durch die Reihen wenn dann noch mitgeteilt wird, daß von der **alten, alten Reiseschuld** der 20er Jahre so und so viel eingekommen ist. Siehe, das Gewissen ist nach 20 und mehr Jahren erwacht. Die Seele will weiter keinen Schatten jener Schuld tragen oder gar in die Ewigkeit mitnehmen. Gott segne jeden reichlich für diese feine Korrektur. Br. Thießen hat ja immer eine Krankenliste der Hospitäler in Saskatoon. Als er wieder einmal einen Kranken besuchte, der jenen letzten Weg zur Ewigkeit gehen mußte, erkundigte derselbe sich, ob er der Thießen von der Board wäre, und bekannte dann, daß er seine Reiseschuld noch immer schuldig sei. Er teilte weiter mit, wie er deswegen seine Verwandten in der Ver. Staaten befragt habe, und jene ihn darüber ganz beruhigten, daß er da jetzt nichts zu zahlen hätte. Dann habe er den Schuldschein einem Rechtsanwalt gezeigt. — Nein, auf so ein Papier könne man nichts einfordern, zudem sei es verjährt. — Zum Schlusse sagte der Sterbende: „Nun habe ich die Verwandten für mich und auch den „lawyer", — aber ich habe nicht mein Gewissen für mich." — Du kannst dein Gewissen nicht bekaufen oder beschwätzen.

An den **monatlichen Kollekten** für Nothilfe beteiligen sich, Gott sei Dank, alle Gemeinden von Ozean zu Ozean, Ontario eingeschlossen, wenn auch nicht alle Mitglieder derselben. Das ist eine mächtige Welle der Barmherzigkeit zum Heil und Segen Tausender draußen. Oder irren wir? Könnte es wirklich Tatsache sein, daß eine ganze Gemeinde ausweicht? — Unverständlich! Einige möchten es einer alteingesessenen Gemeinde zuschreiben. Doch da habe ich mich schon mit den Jahren wiederholt gewundert, wie mildtätig sie sind. Wären es eine oder etliche Gemeinden der Eingewanderten? Diese, die einmal selber hungerten und froren und in der Not Brot und Kleider erhielten? Denen die amerikanischen Traktoren in Rußland zur Hilfe kamen, das Land zu bearbeiten, sowohl im Norden als auch im Süden? Sollten solche als christliche, gläubige Gemeinden, bei aller Frömmigkeit die leidenden Geschwister, die Witwen und Waisen links liegen lassen? Gerade der leidenden Brüder Not widmet das Neue Testament zwei volle Kapitel, 2. Kor. 8 und 9 und den letzten Teil von Matthäus 25. Zahlreiche Stellen des Alten Testaments fordern dringend die Bruderhilfe. Keine andere Mission im Neuen Testament erfährt eine ähnliche dringende Betonung!

Es ist mir immer herzerquickend auf allen Hilfswerkkonferenzen, zu beobachten, wie man sich der Not im eigenen Lande annimmt. Vor allen Dingen sind da die **Nervenkranken.** Das kostet jeder Provinz ein schweres Geld. Gib acht, wie willig jedesmal diese Hilfe gutgeheißen wird. Sie, die Kranken, waren einst in unserer Mitte, ebenbürtige Brüder und Schwestern, gute Hausväter und Familienmütter oder ihre Kinder. Die Krankheit überfiel sie, hat sie vom Leben ausgeschaltet, und sie müssen spezielle Hilfe haben. Es ist schon gut, wenn die Türen der Regierungsanstalten offen stehen für den Leib samt dem umnachteten Geist. Doch wieviel schöner, wenn in unseren Anstalten Seele und Geist nach den inneren Bedürfnissen gepflegt und der Leib auch mögliche Heilung empfängt. Selten eine Familie ist wohlhabend genug, die ganzen hohen Kosten zu tragen. Und da trägt die ganze Bruderschaft edel und schwer mit, je länger, desto besser. Und wenn gewisse faule Christen nicht mittun, läßt man sich nicht entmutigen. Ihr Ausrede: „Die Regierung tut doch alles Mögliche an ihnen, unsere Steuern gehen ja auch dafür, warum diese doppelte Verschwendung unserer Gelder?" — kommt nicht durch. Sogar dann, wenn ein neuer Nervenkranker von der Regierung deportiert werden soll, und wir dann mit dem keine Kosten mehr hätten, springt die Board ein und stimmt die Regierung um: Er bleibt, und wir zahlen. Der Ärmste soll nicht im Elend ersaufen.

In manchen Provinzen hat man diese Nothilfe bei besonderer Armut auch auf andere **schwere Kranke** ausgedehnt. In einer Provinz hatte die Hilfswerkkonferenz vor einem Jahr für die Not aller einheimischen armen Kranken einen Dollar pro Glied beschlossen. **Man war voller Erwartung des Resultats dieses neuen Schrittes. Siehe da: es kamen über $8000.** Die eine Konferenz hatte den ganzen vollen Betrag für diese Not laut voller Gliederzahl aus der Konferenzkasse bezahlt. **Man war am 22. Nov. der guten Zuversicht, daß 1955 beide Konferenzen so handeln werden. Ja, es wird immer besser!**

Dann hat mein Herz höher geschlagen und es hat mir Respekt eingeflößt, daß in einer Provinz von dem seinerzeit gesammelten Reisefonds nach Abflauung der Einwanderung starke Beträge zinsfrei für ein paar Jahre an neueingewanderte Witwen zum Hausbau ausgeliehen wurden, und viele dieser Lieben sind zu einem Heim gekommen. Was ich noch höher anschlage als das Ausleihen ist, daß diese Schwestern sich nicht haben lumpen lassen, sie haben prompt abgezahlt. Die Ehre der Witwen und ihr gutes Gewissen stehen ungetrübt, hell und rein da. Und wenn etliche daran dachten, was für eine fragliche Lebensschule all die Leute in Rußland gehabt hatten, und wie sie bei jahrelangem Umherirren in Deutschland auch so viel Negatives erlebt haben, so hat, Gott sei Dank, das gute Gewissen im Geiste von oben gesiegt! So baut auch der Mutter Segen für sich und die Kinder Häuser.

Nicht als minder-wertvoll schätzen wir es, daß etliche Provinzen aus dem erwähnten Reisefonds ansehnliche Summen als **Anleihe** zum wirtschaftlichen Aufbau der letzten nach Paraguay eingewanderten Glaubensgenossen als langfristige Kredite herausgegeben haben.

Noch ein Wort zum Reisefonds der Provinzen. Gerne möchte ich aus allen 5 Provinzen die Totalsumme dessen erfahren, was hier an ärmere kanadische Mennoniten geliehen wurde, damit sie ihre Verwandten von Uebersee herüberholen konnten. Auch diese Abzahlung ist **kein Problem** geworden, es hat geklappt!

Weiter sind es wohl ungezählte **Millionen,** die kanadische Mennoniten selbst vorgestreckt haben, ihre Verwandten ins Land zu bringen. Und Br. C. F. Klassen hat schier Himmel und Erde in Europa und Kanada in Bewegung gesetzt, die Leute durchzubringen. Ob man dann den Armen Verwandten die Reiseschuld großmütig geschenkt hat oder die Immigranten sie abgezahlt haben, als Gesamtresultat hat unsere Oeffentlichkeit heute **kein Problem der Reiseschuld!** Da stellen wir ein Ebenezer auf, und zwar nicht ein kleines.

Noch ein Glied an derselben Kette ist der **Reisekredit** von der C.P.R. und von der Board direkt, alles dank dem Wirken der Board, nicht nur für die Danziger Glaubensgenossen, sondern auch für andere ohne Verwandten. Das beläuft sich auch auf viele Tausende. Und wieder ist **das meiste** bereits abgetragen worden; nur ein kleineres, wohl schwereres Ende ist geblieben. Ob es da noch ein kleines aber unangenehmes „Reiseschuldproblem" geben sollte? — Ich denke nicht, denn Vertreter der Danziger Bruderschaft haben es feierlich bezeugt, daß sie solches in keinem Falle auf sich sitzen lassen werden.

Gottlob! Ueber 8000 sind nach dem letzten Krieg hereingekommen, haben ihren schönen Verdienst, Obdach, auch einen reichlichen Tisch gefunden, mit einem Worte eine Heimat ohne große Probleme. Das alles wird auf den Hilfswerkkonferenzen betrachtet, mehr noch auf der zu tagenden Boardsitzung in Saskatoon am 9. März, der sich die große Hilfswerkkomiteesitzung des Mennon. Zentralen Hilfswerkkomitees am 10. März anschließt, wo alle Hilfswerkfragen nach außen beraten werden und das Budget aufgestellt wird.

Eine **merkwürdige** Phase der **Hilfeleistung** war es, als manche der ärmsten mexikanischen Mennoniten wegen anhaltender Dürre und Mißernten dort nicht weiter bestehen konnten und nach zirka 30-jähr. Abwesenheit von ihrer früheren Heimat, Kanada, in der denkbar ärmsten Verfassung wieder hierher einwanderten, meistens ohne legitime Papiere. Sie sind verstreut in alle der 5 Provinzen, wo Mennoniten ansäßig sind, gekommen, obwohl ihre frühere Heimat Manitoba und Saskatchewan waren. Doch der weit größte Teil der Rückwanderer strömte nach B. C. — Schon an der Grenze gab es vielfach Not, da sie den gesetzlichen Bestimmungen nicht genügten, wurde ihnen schon vor Einreise Barmherzigkeit in der Fürsprache und Garantie des B.C.-Hilfskomitees zuteil; mehr aber noch durch Versorgung nach der Einreise in die neue-alte Heimat mit allem, was eine Familienexistenz bei großer Kinderzahl bedarf. Auch dies wurde in jener Provinz eine große Hilfe.

Es wurde ein Bruder hinüber nach jenen Stammsiedlungen in Mexiko gesandt, um sie dort über die gesetzlichen Bestimmungen zu unterrichten. Dann endete dort die große Dürre und durchdringende Regen belebten die Hoffnung für die weitere Zukunft, folglich ist die Rückwanderung nach Kanada zum Stillstand gekommen.

Wenn nun die Bewegung Mexiko–Kanada eigentlich nicht in das Blickfeld unserer großen Oeffentlichkeit eingetreten ist, so steht es mit der Bewegung Paraguay–Kanada ganz anders, sowie auch mit den verschiedenen großen Nöten, die zu solcher Wanderung die Ursache sind. Nach jedem Berichte der beiden Vertreter von Board und Hilfskomitee gibt es gewöhnlich in allen Provinzen rege Besprechungen mit der wärmsten Beteiligung. Durch frühere Berichte, viele Briefe von Paraguay und

ebenso durch viele persönliche Mitteilungen der schon zahlreichen Einwanderer hier, ist man wohl schon vielfach im Bilde der Lage drüben. Und doch gibt es manches Für und Wider in den Besprechungen. Aber unumstößlich steht die Tatsache: sie verlassen alles und kommen herüber, noch einmal wieder einen neuen, schweren Anfang zu machen. Außer nach Kanada gehen manche von dort auch nach Brasilien, wo die wirtschaftliche Existenz und das Klima leichter sind, wo sie es aber nicht immer gut treffen, besonders auf neuem Lande, und es gibt da auch Not, wo Kleidersendungen und sonstige Unterstützung schon am Platze waren. Die neueste Plage, die **Ameisen,** liegt in Paraguay, sowie dem MCC und uns hier nun schwer auf. Ganze Dörfer mußten diesen Schädlingen weichen. 204 Familien-Höfe in 26 Dörfern sind befallen, 14 Dörfer ganz besonders schlimm. Die Gänge der Ameisen gehen etwa einen Meter tief in der Erde, aber die Hauptnester haben ihre Verbindung nach unten sehr viel tiefer — bis auf die Wasserlage. Es ist dies der erste allgemeine Vernichtungskampf, der geführt wird und der schon über $1,500 gekostet hat. Er mag noch weitere $4—5,000 kosten. Mit Spannung erwartet man das Resultat einer solchen Generalschlacht auf Neuland. Auf unseren Hilfswerkkonferenzen forschen Brüder nach Abnahme der Seelenzahl in Paraguay infolge der Abwanderung: Bisher hat die Geburtenzahl jede Abnahme mehr als wettgemacht.

Auf allen Hilfswerkkonferenzen der Provinzen wird an Kleidersammlungen gedacht und wenigstens eine große Sammlung im Jahr auszuführen beschlossen. Alle Kleider, Mäntel, Schuhe, Unterwäsche gehen ganz an das MCC. Depot in Kitchener, Ontario. Auch von den Geldsammlungen geht ein bestimmter Teil an das MCC, dessen Veröffentlichungen in unsern Blättern über die Anwendung aller Hilfe berichten.

In praktischer Liebe und Fürsorge bemühen die Provinzen sich, damit die gesammelten Monatskollekten auch voll, ohne Abzug, in die Felder, wo Not herrscht, hinausgesandt werden. Für die inneren Bedürfnisse hat man hier andere Methoden zur Einsammlung, z. B. wird in einer Provinz $2.00 vom Gemeindeglied gesammelt, die wunderbar gut, schier restlos, einkommen, und zwar schon im Laufe etlicher Jahre. Auch Haus-zu-Haus-Sammlungen haben gute Resultate gezeitigt. Solche Fürsorge verschiedener Art ist nicht hoch genug einzuschätzen. Es würde ja das große Hilfswerk lahmlegen, wollten die Provinzen unter der schönen Fahne der Hilfe in Notstandsgebieten sammeln, um dann die inneren Bedürfnisse und die Betriebskosten davon zu nehmen. Möge die göttliche Kontrolle menschlicher Barmherzigkeit nicht nur die Gaben an und für sich, sondern auch solche praktische Erweiterung und Fürsorge bei der Vergeltung den Spendern gutrechnen.

Auf anderer Stelle hat man noch gewisse gemeinnützige Wohlfahrtseinrichtungen in die Arbeit des Provinz. Hilfswerks eingeschlossen. Eine ist die mennonitische gegenseitige Feuerversicherung nach echt mennonitischer Art, die als kirchliche Organisation laut Regierungsverfügung frei wirken darf; eine Beerdigungskasse, die bei geringen Eintragungen $100 pro Sterbefall auszahlt. Beide Einrichtungen funktionieren gut. Ja, unsere Leute sind vielseitig und praktisch, doch wir verzichten auf weitere Ausführungen auf dieser Linie.

Abschließend möchten wir auf einiges hinweisen:

1. Bei dieser Uebersicht sind wir dem himmlischen Vater so herzlich, dankbar, daß er unserm Volke in Kanada durch eine Reihe von Jahren einen Sinn für Barmherzigkeit gegeben hat, und daß sich ein ganzes System eingebürgert hat, fleißig und willig viele Gaben zu sammeln, daß auch bis heute zirka $70,000 jährlich einkommen, um auch im Inneren sehr viel Not zu stillen. Dieses alles, abgesehen von den Riesensummen für Einwanderung und der besonderen Gabenflut für Flüchtlingsnot und andere Not in Europa gleich nach Abschluß des letzten Krieges.

Beim Rückblick auf die wunderschöne alte Heimat in Rußland, auf die gute alte Zeit, auf den durchschnittlich sehr hohen Wohlstand der Dörfer drüben und noch mehr der großen Landgüter (Dekonomien), stimmt es uns überaus wehmütig, wie bitterwenig wir damals getan haben. Es wurde leider nur „Mission - gespielt" und von Nothilfe war kaum zu reden. Freilich war die Beteiligung für Hilfe in der Hungersnot an der Wolga seinerzeit besser, oder auch für die russischen Soldatenfrauen in der Umgebung der Kolonien während des ersten Weltkrieges. Doch letztere Hilfe stellte ja auch eine Deckung für die Mennonitendörfer dar, weil deren Männer nicht auf dem Schlachtfelde verbluteten. Unsere ärmsten An- und Einwohner, ihre Hättchen am Ende des Dorfes, die dahin auf Revision gehörten, wurden meistens so sehr knapp gehalten, wenn sie vom Dorf unterhalten werden mußten. Verwunderlich war es, daß sich von den Armen nach der roten Revolution nicht viele mehr auf die rote Seite geschlagen haben. Ueber jene großen Unterlassungen, Hartherzigkeit und Selbstsucht sollten wir uns hier noch nachträglich beugen und dafür Buße tun.

2. Es soll doch bitte niemand es so auffassen, daß hier dargelegt werden soll, welch guten und tüchtigen Leute wir sind. In keinem Falle! Gewiß nicht! Es wird noch kaum jemand bis an die Grenze seines wirtschaftlichen Könnens gegeben haben, das heißt, daß er deshalb den Zusammenbruch seiner Wirtschaft befürchter mußte. Weit entfernt! Daher gilt uns das Wort Jesu laut Lukas 17, 10: „Also auch ihr, wenn ihr alles getan habt (wir haben noch weit nicht alles getan), was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren."

3. An manchen Orten ist der Sinn für die Nothilfe schwach geworden, oder schwach gewesen; man ist etwas müde geworden; man denkt, so klein sei die Not schon überall, es lohne sich kaum mehr; oder aber, man solle lieber etwas anderes anfangen. Deshalb haben wir den Blick auf die positive Seite richten wollen, um Mut zu machen, Freude am Dienen und Helfen zu wecken.

4. Und nun beten wir noch: Wir haben nicht soviel getan, wie wir zu tun schuldig waren, vergib uns, Vater im Himmel! Segne die Barmherzigen! Erbarme dich der Geizigen und Gleichgültigen! Gedenke unser aller zum Besten, und wenn in der kommenden großen Not alles zusammenbricht, dann decke uns mit deinem großen Erbarmen!

5. Der warme Sinn der Barmherzigkeit wird uns in jenen Tagen des Zusammenbruchs auch davor bewahren, sobald zur Flinte und zum Schwert zu greifen.

6. Hebr. 10, 24: „... und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken." Gerade dieses möchten die obigen Zeilen getan haben.

B. B. Janz.

Abschiedswort von A. A. Unruh.
(Fortsetz. von S. 1—4)

empfehlen euch Gottes Fürsorge und Gnade an. „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." (1. Kor. 15, 58).

So der Herr will, gedenken wir am 24. Februar in New York abzufahren, und von London am 8. März. Unsere Adresse ist dort:

A. A. Unruh, Passenger on
S.S. Strathmore, Berth 733,
P. & O. Co. Ltd.,
14—16 Cockspur St.,
London, S.W. 1, England.

Ein Luftpost-Brief wird uns dort wohl erreichen und wenn er zu spät ankommt, wird er uns nachgeschickt.

Wir rechnen, am 24. März in Bombay, Indien, zu landen und einige Tage später unsere Geschwister auf dem Missionsfelde wiederzusehen. Viel Arbeit erwartet uns dort, aber wir hoffen auch große Segnungen in der Verkündigung des teuren Evangeliums.

Eure Geschwister im Dienste für den Herrn,

Abram u. Annie Unruh
und Donald.

Goldene Hochzeit J. C. Harms.
(Fortsetz. von S. 1—4)

bei meinen Schwiegereltern Johann Dücks im Dorf Schönau, Südrußland, wo die Hochzeit stattfand, hatte sich auch nur eine kleine Anzahl Gäste eingefunden.

25 Jahre später feierten wir ebenfalls im kleinen Kreise unsere Silberhochzeit. Wir erinnerten uns an Gottes Führungen in den verflossenen Jahren, in denen der Herr uns auch eine große Kinderschar geschenkt hatte, 5 Söhne und 5 Töchter. Das neunte Kind war im Alter von 2 Jahren im Spätsommer 1920 nach etlichen Tagen Krankheit vom Herrn heimgerufen worden.

In Gottes Wort wird ja auch von mancherlei Hochzeitsfesten berichtet und es ist schade, daß da nie etwas vom Programm angedeutet ist. Unser Programm begann 6 Uhr abends unter der Leitung des ältesten Sohnes John.

Es gab ein einfaches Essen, aber niemand ging hungrig davon. Mein Bruder C. Harms leitete das Tischgebet und wir sangen „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen. . ." Die Gäste saßen unserem Wunsch entsprechend in folgender Reihenfolge: Zuerst die Familie, Kinder und Großkinder, dann die Prediger, die eine Aufgabe hatten, dann die anderen nahen Verwandten und dann unsere Sonntagsschulklassen. Für die Brüderklasse ist Jakob Voth der Lehrer und für die Schwesternklasse ist Schw. Voth die Lehrerin. Es sind die beiden ältesten Klassen. Weiter saßen die anderen Gäste dem Alter nach und schließlich diejenigen, die Speise und Trank aufzusetzen hatten. Wie es uns schien, waren alle Gäste von Herzen froh, glücklich und zufrieden.

Die Einleitung machte Pred. C. F. Plett mit dem Liede „Es glänzt uns von ferne ein Land..." und einer Ansprache über Jesaja 46, 3—4. Nach der Einleitung brachten 5 Jünglinge 2 Musikstücke mit Posaunenton, gerade so wie es die Kinder Israel taten. Wir 6 Harms-Geschwister, die wir noch am Leben sind, sangen dann das Lied „Kommt, Brüder, steht nicht stille, o laßt uns vorwärts ziehn. . ." Dies Lied haben wir in unserer Jugendzeit gelernt, und es machte auf die ganze Versammlung einen herzbewegenden Eindruck. Dann brachte die Großtochter Jeane, von Henry Harms, ein Gedicht und die Großkinder ein Lied unter der Leitung von unserer Tochter Maria Wiens in Englisch und die 7 Jahre alte Barbara Wiens ein Solo.

Der zweite Prediger war Johann Richert. Er ist auch schon über 60 Jahre alt. Sein Thema war Sprüche 4, 18. Viele alten Rundschauleser werden ihn kennen, denn seine erste Frau war die Tochter Agnes vom Editor M. B. Fast. Er, wie auch sein verstorbener Schwiegervater, waren immer gute Freunde der Harms-Familie.

Unsere 17 Kinder, 8 sind verheiratet und der Jüngste noch ledig, sangen dann das Lied „Hand in Hand mit Jesu kann ich sicher gehn." Tochter Anna (Frau Fred Friesen) brachte dann in kurzen Zügen unsere Lebensgeschichte und wie der Herr uns aus dem Lande der Gottlosigkeit herausgebracht hat, ehe sich die Stürme der Trübsal über unsere zurückgebliebenen Freunde und Verwandten ergossen.

Als dritter Redner sprach unser Schwiegersohn John Block über einen Text aus Psalm 91. Zwei Großkinder, Rosy Wiens und Shirley Friesen, brachten dann ein Duett und 3 Töchter sangen „Heiland, führe du dein Kind." Unsere beiden Sonntagsschulklassen sangen als gemischter Chor unter der Leitung von Br. J. Voth das Lied „Herr, mit dir."

Als Schlußredner hatten wir uns einen gewesenen Schönauer, Pred. J. J. Penner, eingeladen, der mit den ersten Auswanderern in den 20er Jahren den Häschern entging und über Deutschland nach den Vereinigten Staaten entkam. Alle seine Angehörigen hinterließ er in Rußland. Er sprach über mehrere Schriftstellen: 5. Mose 2. 7; 1. Kön. 8, 56; Jesaja 46, 4 und andere.

Nach dem Schlußvers „Großer Gott, wir loben dich" war noch Gelegenheit zur kurzen Unterhaltung und Begrüßung des Jubelpaars.

John C. Harms.

MCC Nachrichten

— Im M.C.C.-Office sind die ersten Berichte über die Verteilung von Nahrungsmitteln und Seife in Indochina eingelaufen. Diese Tätigkeit begann spät im Dezember in den Flüchtlingslagern bei Dalat, etwa 200 Meilen nordöstlich von der Landeshauptstadt Saigon. Die MCC-Arbeiter wurden davon beeindruckt, wie dankbar die Empfänger für diese Hilfe waren, und ersuchten, den Leuten von der christlichen Nächstenliebe, die die Geber zu diesem Hilfswerk beseelt, zu erzählen. In den meisten Fällen erhielt jede Familie auch ein Evangelium oder ein Traktat. Zur Verteilung kamen außer den M.C.C. - Weihnachtspaketen auch Kleider und Nahrungsmittel, die das M.C.C. von der USA-Regierung dazu erhalten hatte. Man muß dabei aber auch nicht vergessen, daß all diese Arbeit durch Schwierigkeiten verschiedenster Art behindert wurde, denn im Orient geht alles sehr langsam und unzuverlässig.

Gegenwärtig untersuchen vier M.C.C.-Arbeiter die Lage in Indochina gründlich, um festzustellen, wo unser Dienst von größter Bedeutung wäre. Nach Stillung der momentanen Nöte liegt ein schreiendes Bedürfnis für Hilfe auf weitere Sicht vor, damit die Flüchtlinge sich später selber helfen können. Die laufenden Unkosten in Verbindung mit unsrer Arbeit in Indochina sind ziemlich hoch.

— In dem Heim für Nervenkranke, Brook Lane Farm, Hagerstown, Md., kostete es den Patienten $6.50 per Tag, plus Kosten der Medikamente und der Aerzte.

— In Buenos Aires, Argentinien, fand vom 19.—22. Febr. eine mennonitische Jugendfreizeit statt. Es war die erste dieser Art in Argentinien und sie stand unter der Leitung des MCC-Vertreters, Pred. Martin Dürksen. Ähnlich den „Youth retreats" in Nordamerika bestand dieses Treffen aus Bibelstudium und Besprechung praktischer Fragen des christlichen Lebens und der Gemeinde. Br. Otto Giesbrecht, Beamsville, Ont., gegenwärtig M.C.C. - Arbeiter in Asuncion, Paraguay, diente in dieser Zeit auch mit Vorträgen.

— In Jordanien verteilten M.C.C.-Arbeiter im letzten Monat Kleider an 3007 Familien in den Dörfern und in Hebron. Unter den Empfängern waren auch etliche Beduinenstämme aus der Gegend vom Toten Meer. Außerdem wurden den ärmsten Bauern der Gegend 5000 Olivenbäumchen und 2,500 Weinstöcklinge zugeteilt. Olivenbäume wachsen langsam, tragen aber bis 100 Jahre. Oliven und Weintrauben gedeihen auf den ärmlichen, heißen Böden, ja sie verbessern denselben sogar, und

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Blicke hinter die Vorhänge.

(Fortsetz. von S. 2—5)

auch unwichtig ist, daß diese „Liquidation und Liquidatoren" der Sowjetintelligenz vorgaukeln soll, sie brauche sich vor dem Partei-Geheimdienst nicht mehr zu fürchten. Wichtig daran ist im Grunde nur, daß der Hauptangeklagte dieses neuesten Prozesses nicht Abakumow, sondern Stalin hieß.

* * *

Joseph Alsop, ein amerikanischer Journalist, hat unlängst vom südlichen Indochina aus einen Blick durch den neuen Eisernen Vorhang getan u. sich einige Tage in Vietminh aufgehalten. Seine Eindrücke müssen zu denken geben. Während er in dem von den Franzosen beherrschten Saigon auf Korruption und Defaitismus traf, erlebte er schon bei einem kurzen Besuch in Vietminh einen ihm selbst erstaunlichen Opfergeist und Enthusiasmus für das neue kommunistische Regime. Alsop gehört nicht zu den Leuten, die sich leicht blenden lassen. Man wird nicht bezweifeln dürfen, daß dort wirklich auch die Nichtkommunisten mit ungewöhnlichem Elan an die Arbeit gegangen sind.

Sein Bericht ist um so alarmierender, als er deutlich zu sehen glaubt, daß gerade der Opfergeist dieser, wie er sagt, an die Urchristen erinnernden Idealisten, die in Vietminh mit den Kommunisten zusammenarbeiten, alsbald aufs schwerste enttäuscht werden muß. An die Stelle der echten Demokratie, die sich dort gegenwärtig zu entfalten scheint, wird zwangsläufig nach einiger Zeit der totale (Polizei)-Staat treten. Das Uebergangsstadium wird nicht bleiben. Bleiben aber wird die Geheimpolizei in ihrer ganzen Allmacht.

Alsop schließt seine Beobachtungen mit folgenden Sätzen: „Wenn die Sache der Freiheit in Asien nicht verloren gehen soll, werden die Anstrengungen und Opfer der freien Nationen unendlich viel größer sein müssen. Selbst wenn sich die Kommunisten an den Waffenstillstand halten, gewinnen sie einen so großen moralischen Vorsprung, daß voraussichtlich noch in diesem Jahre der Süden zum größten Teil verlorengeht, ohne daß auch nur ein Schuß abgegeben zu werden braucht.

Curitiba, Brasilien.

Am 28. Januar 1955 fuhren die Brüder Peter Hamm, Hans Legiehn und ich nach Klevelandia. Die dortigen Geschwister hatten schon zu wiederholten Malen eingeladen. Ueber Weihnachten besuchte Br. R. C. Seibel die Gruppe und vollzog daselbst an drei Brüdern die Taufe. Die Geschwister wünschten, sich als Gemeinde zusammenzuschließen. Eine kleine Gruppe wohnt im Städtchen Klevelandia, und wir durften daselbst einen Abendgottesdienst abhalten. Am nächsten Tag, Sonnabend, fuhren wir mit Bruder Peter B. Friesen auf seinem Lastkraftwagen zu den Siedlern. Die Aufnahme bei den lieben Geschwistern war herzlich und tat wohl. Abends war Gemeindeberatung. Leitender, Diakone, Jugendleiter, Dirigent und Sonntagsschullehrer wurden gewählt. Auch wurde das Programm für den Sonntag festgelegt: Vormittags von 8—9 Uhr Sonntagsschule, dann Gebetsstunde, dann brachte Br. P. Hamm die Evangeliumsbotschaft. Br. H. Legiehn hielt die Ordinationspredigt. Br. Jacob Penner jr. wurde als Prediger ordiniert. Am Nachmittage wurde das heilige Abendmahl unterhalten.

Br. Hamm und ich fuhren schon am 3. Februar zurück. Br. H. Legiehn blieb 14 Tage dort und diente mit Bibelerklärung und Vorträgen für die Jugend.

Trotzdem der Anfang auf der neuen Siedlung schwer ist, sind die Geschwister mutig. Das Wachstum auf den Feldern ist gut; die Weide ist sehr gut; das Vieh gedeiht, und die Gemüsegärten stehen sehr schön. Wir haben recht schöne Wassermelonen und andere Melonen gegessen. Das gekaufte Land ist in 44 Lose zu 25 ha geteilt. Die Hälfte der Siedler haben je 2 Lose, also 50 ha. Ein jeder Farmer wohnt auf seinem Land. Ein Los, ein Geschenk von dem Verkäufer, liegt in der Mitte der Siedlung und dient für gemeinschaftliche Zwecke. Ungefähr $1/3$ ist Waldland, hat viel Bauholz und findet gute Verwendung. Butterei, Schweine- und Hühnerzucht wird betrieben werden, sobald die Siedler die nötigen Einrichtungen haben. Maniok, Bataten und Erdnüsse gedeihen sehr gut. Weil Buchweizen auch lohnend ist, wollen sie damit auch beginnen. Auch wir gedenken. im Monat Februar dorthin überfiedeln. Unsere Adresse in Zukunft ist also: Klevelandia, c. p. 3, Parana, Brazil.

Grüßend,

Jacob Kasdorf.

Zur Kenntnisnahme.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich meine Verbindung mit dem Office des Menn.-Brüdergemeinde-Konferenz-Direktoriums als Kassenführer des Missions- und Erziehungsfonds gelöst habe, und bitte daher, alle Korrespondenz und alle Zahlungen auf die folgende Adresse auszustellen:

The Board of Trustees,
315 S. Lincoln Street,
Hillsboro, Kansas.

In habe in der Arbeit manchen Segen genossen. Für die vielen Zusprüche und aufmunternden Worte herzlichen Dank!

Euer im Herrn verbundener

P. C. Grunau,
734—6th Str.,
Enid, Oklahoma, USA.

Verwandte und Freunde gesucht.

Wir suchen unsern Bruder Peter Heinrich Martens, geb. am 16. 2. 1911, besonderes Merkmal: sein linker Arm war gelähmt. Er ist seit 1939 spurlos verschwunden. 1934 wanderte er von Charbin, China, aus nach Brasilien, und seine letzte Anschrift war: Rio de Janeiro, Rua de Kampo 111, Brasil.

In seiner Auswanderungsgruppe waren u. a. Peter Reimer, Jacob Wiens, die Brüder Jacob und Klaus Paulsen, und andere, die vielleicht wissen, wo der Genannte geblieben ist.

Jede Auskunft wird dankend angenommen von den Brüdern

Jacob u. Abraham Martens,
Box 129, Warman,
Sask., Canada.

Wir bitten um Nachricht von Kornelius Klippenstein, geboren den 11. November 1911 in Klippenfeld, Ukraine. Die Heimat hat er 1942 verlassen.

Joseph Roth,
Mennonitenheim, Espelkamp-Mittwald, (21a) Kreis Lübbecke,
Westfalen, Germany.

Bekanntmachung.

Eine Leserin der „M. R." schreibt aus Deutschland:

Ich bitte Sie um Veröffentlichung folgender Gesetzgebungen, die von großer Wichtigkeit sind für unsere deutsche Auswanderer aus dem Bundesgebiet.

Ich bin schon seit einigen Jahren Sozialreferentin im Verband Deutscher Kriegsopfer und als ehemalige Auslandsdeutsche habe ich immer ein weites Herz für all unsere Auslandsdeutschen.

Nr. 1. – Alle Deutschen, die nach dem 31. Dez. 1950 aus dem Deutschen Bundesgebiet ausgewandert sind, und 1949—1950 bei ihrer zuständigen Amtsverwaltung einen Antrag auf Hausratshilfe gestellt haben, erhalten jetzt die ihnen zustehende Hausratsentschädigung ausgezahlt durch Ueberweisung an hier im Bundesgebiet noch wohnende Verwandte. An dieselben muß man eine notarisch beglaubigte Vollmacht schicken.

Nr. 2. — Es ist die erste Verordnung zur Durchführung des Fremdrenten- und Auslandsrenten-Gesetzes vom 31. Juli 1954 jetzt in Kraft und auch zahlbar. Es geht aber nicht auf dem Devisenwege.

Falls nicht alles verständlich ist, stehe ich zu jeder weiteren Auskunft bereit, oder soll ich Ihnen solch ein neues Gesetzbüchlein schicken?

Chr. T.,
Mennoniten-Heim, Espelkamp-Mittwald, (21a) Kreis Lübbecke,
Westfalen, Deutschland.

Ob Sie diese Mitteilungen nicht auch an andere deutschsprachige Zeitungen weiterleiten könnten? („Bote" und „Nordwesten" werden gebeten zu kopieren.)

Jacob J. Klassen †,

mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder ist am 1. Februar 1955, um 12 Uhr mittags, heimgegangen zur ewigen Ruhe. Er war bereit, zu gehen. In Kronstal, Südrußland, wurde er am 28. Juli 1874 geboren. Seine Eltern waren Jacob und Aganetha Klassen. Die Jugendjahre hat er im elterlichen Hause verlebt. 1898 wurde unser lieber Vater auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die M. Br.-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zum Tode geblieben ist. — In den Ehestand ist er mit mir, Aganetha Klassen geb. Pauls, am 8. November 1898 getreten. 12 Kinder wurden uns geboren. Von denen überleben 7 ihren lieben Vater. 5 Kinder und 1 Großkind sind ihm im Tode vorangegangen. Es überleben ihn noch 25 Großkinder. Er hat ein langes Krankenlager durchgemacht. Besonders die letzten 2 Tage waren für ihn sehr schwer, aber er trug sein Krebsleiden geduldig. Sein Alter hat er auf 80 Jahre, 6 Monate und 6 Tage gebracht. Der Trennungsschmerz ist schwer, doch gönnen wir ihm die selige Ruhe und warten auf ein frohes Wiedersehen dort droben beim Herrn.

Wir danken allen Teilnehmern und allen denen, die ihn in seinen kranken Tagen besucht haben.

Die trauernde Gattin
und Kinder
Abbotsford, B. C.

Aus dem Lande der Mormonen.

(Fortsetz. von Seite 2, 3—4)

Die Produkte des Wohlfahrtsplans werden nicht als Wohltätigkeit oder Almosen verteilt. Jeder bedürftige Mormone hat Anspruch auf das, was er braucht; er zieht lediglich von einem Bankkonto ab, zu dessen Fonds er selbst beigetragen hat. Geld und Zahlungsmittel tauchen in diesem Plan überhaupt nicht auf, der Konservenfabriken, Farmen, Milchwirtschaften und eine Unmenge anderer „lebenswichtiger Industrien" in mormonischer Eigenwirtschaft auf der Basis freiwilliger Freizeit-Beiträge betreibt. Da gibt es Obstplantagen in Kalifornien, Pflanzungen in Hawai, Baumwollfelder, Werkstätten für landwirtschaftliche Geräte, Bäckereien, Seifenfabriken und Gerbereien. In Salt Lake City selbst wurde erst unlängst ein riesiger neuer Getreide-Silo des mormonischen Wohlfahrtsplans gebaut. Sollte eine neuerliche Wirtschaftskrise die Vereinigten Staaten heimsuchen, so werden die $1\frac{1}{4}$ Millionen „Heiligen" in den USA es nicht nötig haben, Unterstützungsprojekte in Anspruch zu nehmen, die mit dem Geld der Steuerzahler finanziert werden.

P. M.

Br. Langemann †

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 13. Februar 1955 meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder von seinem langjährigen Leiden zu erlösen und aus diesem Leben zu rufen.

Er war der Sohn von Bernhard und Maria Langemann und wurde am 15. Mai 1905 in Münsterberg, Südrußland, geboren. Im Jahre 1919, nach der Machnozeit, erkannte er seinen verlorenen Zustand, wurde zum Herrn bekehrt und im Sommer des Jahres 1920 getauft und in die Menn.-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied er bis zu seinem Tode geblieben ist.

Im Herbst 1925 wanderte er von Sagradowka aus und kam nach Drake, Sask. Am 28. November 1926 trat er mit mir, Agatha Dyck, in den Ehestand. Uns wurden 6 Kinder geboren, 3 Söhne und 3 Töchter, die noch alle am Leben sind. Er ist etwa 20 Jahre kränklich gewesen und hat fast beständig ärztliche Hilfe suchen müssen. In seinem Glaubensleben sind ihm schwere Kämpfe und Anfechtungen nicht erspart geblieben. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, daß er im Glauben an das Verdienst Jesu Christi selig gestorben ist.

Er ist 49 Jahre, 8 Monate und 29 Tage alt geworden. Gewohnt haben wir die meiste Zeit in der Stadt Swift Current und in der Umgebung. Er hinterläßt, seinen frühen Tod zu betrauern, mich, seine Gattin Agatha Langemann, 3 Söhne, Eduard, Arthur und Peter; 3 Töchter, Mary, Helen und Susie; zwei Schwiegertöchter, 3 Großkinder und eine leibliche Schwester, Frau Johann Goossen, Sardis, B. C.

Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Gattin
und Kinder,
Swift Current, Sask.

Briefe von Lesern: —

Winnipeg, Manitoba.

Unser lieber Vater Johann Friesen, stammend aus Lichtenau, Molotschna, Südrußland, starb 1944 in Kitchener, Ont. Folgendes Gedicht war ihm sehr wertvoll und wir bitten Sie, es in der M. R. zu bringen, damit es auch andern diene.

Hilf du uns durch die Zeiten!

Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz;
geh selber uns zur Seite
und führ uns himmelwärts.

Und ist es uns hienieden
so öde und allein,
so laß in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

Wo ist aber meine Hütte,
Tag und Nacht daheim zu sein
Daß mein Herz sich nicht zerrütte,
Sagt, wo geh ich aus und ein?

Keine weiß ich, als die Wunden,
die der Herr dem Thomas wies;
wer sich da hineingefunden,
hat ein ew'ges Paradies.

Eingesf. von Hans Friesen,
758 Goulding St.,
Winnipeg, Man.

Ochre River, Man.

Unser Wunsch war es schon lange, die „M. Rundschau" zu bestellen, es wurde aber immer wieder versäumt. Da wir Glieder der Baptistengemeinde hier im Orte sind, beziehen wir auch unsere Blätter, doch vor kurzem bestellten wir die M. R., und wir möchten hiermit bezeugen, daß es uns nicht gereut. Zugleich wurde uns ein schönes Buch zugeschickt, betitelt: „Ich traue seinen Wunderwegen". Das ist gerade, was ich mir schon lange wünschte, und wenn ich mich mal hinsetze, so habe ich es gleich zur Hand. Ich lese meiner Familie die kurzen lebenserfahrenen Geschichten vor. Wir Eltern sind schon zwischen 60—70 Jahre alt, haben aber noch 3 erwachsene Kinder zu Hause. Das Buch erinnert mich an einen unserer alten verstorbenen Prediger. Der sagte mal in der Predigt, alte Leute

(Fortsetz. auf S. 11—1)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Sonntagslied.

So feierlich und stille,
Als heute nah und fern,
Sei's auch in meinem Herzen
Am schönen Tag des Herrn.

Es tönen hell die Glocken,
Sie tönen nah und fern,
Und wollen alle laden
Ins hohe Haus des Herrn.

O, solchem freud'gem Rufe,
Wer folgte dem nicht gern?
Wer nähme Gnad und Liebe
Nicht gern von seinem Herrn?

Und sieh, der Glaube leitet,
Wie einst der Weisen Stern,
Das Herz auf sicher'm Pfade
Hinauf zu seinem Herrn?

Da sind ihm alle Lüste,
Der Erde Schmerzen fern;
Er lebt in sel'ger Stille
Allein in seinem Herrn.

Albert Knapp.

Um des Glaubens willen.

Von K. Müller.

(Schluss)

Der menschenfreundliche Hauptmann klopfte dem Greis gutmütig auf die Schulter. Mit seinen Soldaten zog er sich nach dem nahe gelegenen Blockhaus zurück.

Die Flüchtlinge, von dem Hauptmann allein gelassen, knieten nieder zum Gebet. Andreas dankte Gott für seinen Schutz und flehte ihn an, alle zu erretten. Besonders betete er für seinen alten Vater, der nun einem ungewissen Schicksal entgegenging. Dann betete dieser selbst für all die Seinen, die er verlassen sollte, und erbat sich Standhaftigkeit in den Leiden, die ihm bevorstanden.

„Herr, laß mich nicht weichen und verdammt werden, sondern glauben und meine Seele erretten!" so flehte der alte Mann. Als er das Amen gesprochen hatte, schien ihn eine Schwäche zu überkommen. Er sank vornüber, und ehe noch Andreas ihn halten konnte, schlug er mit der Stirn auf einen Stein auf. Schnell wurde er auf eine Decke gebettet.

„Vater, was ist dir?" Erschrokken standen die Seinen um den Bewußtlosen herum. Da schlug der Greis die Augen auf, schaute Frau und Sohn mit glänzenden Augen an und sagte mit klarer Stimme:

„Welche Herrlichkeit! — Die himmlische Stadt! — Nicht weichen, sondern glauben! — Standhalten! — Resister!"

Und dann noch einmal etwas leiser:

„Resister! Ich komme, Herr Jesus!"

Dann schlossen sich seine Augen. — Der Greis war hinübergegangen aus dem Reich der kämpfenden und leidenden Kirche in die Herrlichkeit der triumphierenden Kirche.

Andreas, seine Mutter und sein Weib knieten neben dem Sterbenden nieder, bis der Atem entflohen war. Dann schritt Andreas zum Blockhaus hinüber.

„Herr Hauptmann, mein Vater ist von einem größeren König abgerufen. Ihr könnt ihn nicht mehr auf die Galeeren bringen." Er berichtete, was geschehen war. Der Offizier war bewegt und sagte:

„Euer Vater war offenbar ein tapferer, glaubensmutiger Mann. Die Haft auf der Galeere bleibt ihm nun erspart. Er hätte sie ohnedies nicht lange ausgehalten. Ich werde Bericht erstatten. Ihr indessen, wackrer Mann, ziehet mit den Euren ungehindert der Grenze zu und nehmt dies Papier als Ausweis mit!"

Er übergab dem verwunderten Andreas einen Grenzpassierschein.

„Den Leichnam Eures Vaters möget Ihr mit Euch nehmen und in dem Land bestatten, dem Ihr entgegeneilt!"

Dankbaren Herzens zogen die Flüchtlinge weiter, der rettenden Grenze zu.

Mit Hilfe des Passierscheins, den ihm der menschenfreundliche Hauptmann ausgestellt hatte, konnte Andreas mit den Seinen ungehindert die Grenze überschreiten.

Nicht so glücklich waren die andern Flüchtlinge aus Grenoble. Etwa dreißig von ihnen, darunter zehn Männer, die übrigen Frauen und Kinder, fielen einer anderen Militärstreife in die Hände und wurden erbarmungslos zurückgebracht, die Männer ins Gefängnis geworfen und später zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurteilt. Die Kinder wurden den Müttern entrissen und in Klosterschulen gesteckt. Eine Gruppe von Flüchtlingen hatte sich im Schutz der Nacht an einer völlig unwegsamen und darum nicht bewachten Stelle über die Grenze hinübergeschlichen. Dabei waren zwei ältere Männer und eine Frau auf steilem Saumpfad im Dunkeln ausgeglitten und in die Tiefe gestürzt. Es war unmöglich gewesen, ihnen Hilfe zu bringen.

Alle anderen fanden sich nach und nach jenseits der Grenze wieder zusammen. Sie dankten Gott für ihre Rettung und beklagten das Geschick der Gefangenen und Verunglückten, deren Seelen sie in Gottes Hände befahlen.

In Genf fanden die Entronnenen gastliche Aufnahme. Die Bürger wetteiferten, den geflüchteten Glaubensgenossen aus Grenoble Gastfreundschaft zu erweisen. Andreas wurde mit seiner ganzen Familie von dem wohlhabenden Bankherrn Charles de Neufville aufgenommen.

Oft saß dieser abends mit seinen Gästen (und andern Hugenotten) zusammen und man beriet über ihre Zukunft.

Da brachte eines Tages ein Kaufmann aus Basel, der in Geschäften nach Genf kam, die Nachricht, deutsche Fürsten lüden die evangelischen Glaubensgenossen aus Frankreich in ihre Länder ein. Und dann zog der Baseler ein gedrucktes Blatt hervor, das eine Einladung des Landgrafen von Hessen enthielt. Das war ein Hoffnungsstrahl für die Flüchtlinge.

Sofort entschloß sich Andreas, dem Ruf zu folgen.

„Lukretia, geliebtes Weib, wir werden in Hessen eine neue Heimat finden!" So rief er fröhlich der Gattin zu, als er zu ihr ins Schlafgemach trat, in dem sie gerade die Kleinen zur Ruhe brachte. „Der Fürst von Hessen ist gütiger als der König von Frankreich. Er hat uns eingeladen in sein Land, er will uns Wohnung und Feld geben und Werkstätten einrichten lassen für unser Handwerk. Tüchtige und geschickte Handwerksmeister sind ihm willkommen. Du sollst sehen, liebe Lukretia, da werde ich bald wieder einen Webestuhl haben, und unser Damast wird auch den Hessen gefallen."

„Dem Herrn sei Dank, geliebter Andreas!" Lukretias Augen leuchteten wieder so wie damals an jenem Abend, als er ihr zum erstenmal von der drohenden Verfolgung ihres Glaubens gesagt hatte. Aber diesmal waren es Freudentränen, die darin schimmerten.

GEBET:

Freudig treten wir herzu,
Bitten, Gott, um deinen Segen;
Heil'ger Geist, o führe du
Unser Kind auf frommen Wegen!
Jesu, nimm's in deine Hut:
Mach sein Herz gerecht und gut!
Amen.

„Mutter, eine neue Heimat winkt uns! Der Fürst von Hessen lädt uns in sein Land!"

Die alte Frau, die sich schon zur Ruhe niedergelegt hatte, wandte sich dem Eintretenden zu.

„Mein Sohn, ich will mit dir weiterziehen, wohin auch immer Gott führt. Aber eine neue Heimat gibt es für mich hier auf Erden nicht mehr. Ich sehne mich nur noch nach der ewigen Heimat. Doch ich freue mich für dich und Lukretia und die Kinder. Möchte die neue Heimat, von der du sprichst, euch das Land der Verheißung sein, darin Gott euch segnet, wie er einst Abraham gesegnet hat!"

Sie hatte des Sohnes Hand ergriffen und sprach die letzten Worte so feierlich, daß Andreas fast unwillkürlich ein Amen dazusetzte.

Während sich Andreas Gerbeau und die andern Flüchtlinge aus Grenoble, die mit ihm nach Hessen ziehen wollten, zur Abreise rüsteten, trafen beständig neue Flüchtlinge ein und berichteten von den unerträglichen Drangsalen, die die Glaubensgenossen in der Heimat erleiden müßten. Eines Abends klopfte ein später Besucher am Haus des Bankiers de Neufville und fragte nach dem Damastweber Gerbeau aus Grenoble. Dieser ward gerufen. Da schlug der Fremdling den Mantel zurück, in den er gehüllt war, und legte den breitkrempigen Hut ab, der sein Gesicht beschattete.

„Meister Gerbeau, kennt Ihr mich noch?"

„Herr Präsident, Ihr? Was wollt Ihr in dem ketzerischen Genf?"

„Gerbeau, auch ich bekenne mich zu Eurem Glauben. Aber nun sollte ich, statt Diebe und Räuber zu verurteilen, beständig über unschuldige Menschen zu Gericht sitzen, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie der Stimme ihres Gewissens folgten. Das hielt ich einfach nicht länger aus, daran zerbrach meine Seele. Ich konnte die Ketzer, die vorgeführt wurden, nicht mehr verurteilen. Ich konnte auch nicht mehr zur Messe gehen. Eines Tages trat ich für einen Angeklagten ein, der sich standhaft weigerte, seinem Glauben abzuschwören. Ich machte dem Gericht klar, daß der Mann keinerlei Verbrechen begangen habe, und wollte ihn freisprechen. Da fiel der ‚Rabe der Justiz' — Ihrt kennt ihn ja — über mich her und machte mich zum Angeklagten. Ehe es zum Prozeß kam, bin ich entflohen.

Könnt Ihr mich als einen der Euren in Eure Gemeinde aufnehmen, trotz der Schuld, die ich habe?"

Andreas war tief bewegt von dem Bekenntnis des Mannes, dessen Warnung er und die Seinen ja ihre Rettung verdankten. Er streckte dem neuen Glaubensgenossen die Hand entgegen:

„Seid mir willkommen als Bruder in Christo!"

Wenige Tage später verließen die Hugenotten von Grenoble — denn fast alle hatten sich dem Damastweber angeschlossen — das gastliche Genf. Unter ihnen war auch der ehemalige Gerichtspräsident. Ihr Ziel war die deutsche Landgrafschaft Hessen, wo sie eine neue irdische Heimat zu finden hofften. (Im Hessenland gibt es noch heute zahlreiche blühende Ortschaften und Gemeinden aus jener Zeit der Glaubensnot vor 300 Jahren. In ihnen ist die Erinnerung aus Vätertagen vielfach noch lebendig als ein Vorbild an Glaubenstreue. So wird's auch den Kindern erzählt.)

Die sterbliche Hülle seines alten Vaters hatte Andreas Gerbeau in der Stadt Calvins begraben, die ihm und den Seinen eine Zuflucht geboten hatten.

Ehe die Glaubensbrüder auszogen, veranstaltete die Genfer Gemeinde einen Abschiedsgottesdienst, in dem nach Predigt, Gebet und gemeinsamem Abendmahlsgesang den Hugenotten reiche Geschenke übergeben wurden. Für die Alten, die Frauen und Kinder hatten die Genfer Bürger Fuhrwerke zur Verfügung gestellt, die bis Basel fahren sollten und die von Genfer Fuhrleuten geführt wurden.

Rüstig schritt Andreas neben dem Wagen einher, auf dem seine alte Mutter und Lukretia mit den Kleinen saßen, während die größeren Kinder dem Vater zur Seite gingen. Eine große Volksmenge geleitete die Auswanderer zur Stadt hinaus. An der Stadtgrenze ward noch einmal halt gemacht. Andreas rief den Genfern im Namen seiner Glaubensgenossen noch ein herzliches Dankwort zu. Bankier de Neufville und einer der Genfer Prediger gaben den Ausziehenden letzte Segenswünsche und Abschiedsgrüße mit.

Dann stimmten die Hugenotten, während ihr Wagenzug sich langsam wieder in Bewegung setzte, den 98. Psalm an:

„Singt, singt Jehova neue Lieder,
er ist's allein, der Wunder tut!
Seht, seine Rechte sieget wieder,
sein heilger Arm gibt Kraft und Mut.
Wo sind nun alle unsre Leiden?
Der Herr schafft Ruh und Sicherheit;
er selber offenbart den Heiden
sein Recht und seine Herrlichkeit."

Die Sterne.

Vater, sag mir doch geschwind,
Was die schönen Sterne sind!

Ist's ein Licht, das niemand kennt?
Ist's ein Feuer, das da brennt?

Sind die Sterne lauter Gold,
Weil sie glänzen lieb und hold?

Sind es Himmelsfenster gar,
Die da glitzern wunderbar?

Hör und merke, liebes Kind,
Daß es Gottes Augen sind.

Sorglich schauen sie herein
In ein jedes Kämmerlein.

Gottes Augen sehn bei Nacht
Alles was da schläft und wacht.

Staub.

Von dem Löwen und der Maus.

Ein Löwe lag schlafend in einem Walde. Daneben spielten die Mäuse, und eine sprang ihm von ungefähr über die Nase. Der Löwe erwachte und packte sie. Die Maus bat ihn: „Vergib mir doch meine Schuld und Missetat; denn ich habe es ja nicht geflissentlich getan."

Der Löwe dachte bei sich selber: „Wenn ich mich an dieser kleinen Maus räche, so bringt mir das nur Schande und keine Ehre." So vergab er ihr die Unachtsamkeit und ließ sie laufen, und die Maus schied mit Dank von ihm.

Wenige Tage darnach fiel der Löwe in ein Netz. Als er spürte, daß er gefangen war, fing er überlaut an zu brüllen u. sein Unglück zu beklagen. Da das die Maus hörte, lief sie herbei und schaute, was ihm zugestoßen sei. Als sie aber erkannte, daß er gefangen war, sprach sie zu ihm: „Fürchte dich nicht! Ich will dir die Güte vergelten, die du mir erwiesen hast und will dir dankbar sein." Sie untersuchte mit aller Vorsicht die Stricke seines Netzes, und sobald sie merkte, wie es geknüpft war, fing sie an, die Knoten zu zernagen. So befreite sie den Löwen und schickte ihn fröhlich wieder in den Wald.

Diese Fabel lehrt, daß man die Schwachen nicht gering achten soll; denn die Stunde kommt, da alle Güte belohnt wird.

M.C.C. - Nachrichten.

(Fortsetz. von S. 5—5)

liefern einen guten Teil der Nahrung dieser anspruchslosen Bevölkerung.

— M.C.C.-Arbeiter in Paraguay versammelten sich vom 5.—7. März an einem See östlich von Asuncion zur geistlichen Erbauung. Pred Walter H. Dyck von Whitewater, Kansas, wird ihnen dienen. Br. Dyck besucht gegenwärtig Südamerika im Auftrage der Generalkonferenz der Mennonitengemeinden.

— Gegenwärtig werden in den Ver. Staaten die neuen Gesetze für den obligatorischen Militärdienst formuliert und passiert. Hier in Kanada haben wir in Friedenszeiten keinen Staatsdienst, und die Frage eines Ersatzdienstes für C.O.'s scheint hier daher weniger akut zu sein.

In den Ver. Staaten hatte das M.C.C. rechtzeitig einen starken „Freiwilligen Christlichen Dienst" ins Leben gerufen, der wirklich einen sichtbaren Beitrag zum Wohl der Nation liefert. Als General Hershey, Direktor der Mobilisationsbehörden, die Tätigkeit des erwähnten C.O.-Dienstes im Lande und in Europa (PAX-Männer) geprüft hatte, gab er ihm volle Anerkennung als Ersatzdienst. (In M. R. Nr. 7, Seite 13, brachten wir ein Verzeichnis verschiedener Arten der „Freiwilligen - Dienst-Gruppen. — Red.)

Das gibt Anlaß, zu erwarten, daß auch die kanadische Regierung im Falle von Mobilmachung ihrer Jungmannschaft ähnliche Arbeit als Ersatzdienst anerkennen würde. Doch müßten wir Mennoniten schon rechtzeitig ein praktisches, effektives Arbeitsprogramm im Gehen haben, das als wirksam zum Wohl unseres Landes anerkannt werden könnte. Recht viele dienstpflichtigen C.O.'s aus dem 2. Weltkriege sind überzeugt davon, daß wir mit dem Forstdienst nicht direkt genug den menschlichen Nöten begegnen und helfen, und unser Friedenszeugnis dadurch nicht stark genug zum Ausdruck kam. Auch sollten wir wehrlosen Gemeinschaften in Kriegszeiten nicht immer nur um „spezielle Privilegien" bei den Regierungen einkommen, sondern ihnen ein positives Opfer anbieten, das ihnen hilft, Wohlfahrtsprobleme (die in kritischen Zeiten auch immer akuter werden) im Inneren der Länder zu lösen.

Die sogenannten „historischen Friedenskirchen" in Ontario bewegen ihre Bestrebungen auf der Linie. Sie unterstützen und erweitern die Dienste des M.C.C. und sind jetzt an ein größeres, permanentes Projekt getreten, eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben. Wer die öffentlichen Blätter verfolgt, wird mit Staunen gehört haben, wie weitverbreitet die Verwahrlosung und Kriminalität der Jugendlichen in Nordamerika ist. Daher müssen wir auf dem Felde eine große Mission erblicken, in der unsere christlichen jungen Männer und Frauen dem Lande und dem Himmel junge Bürger zurückgewinnen können. Diese „Ailsa Craig"-Farm ist ein richtiger Schritt. Nur in Ontario kamen in einem Jahr 3,370 Kinder vors Gericht für Jugendliche. Richter, Prediger, Leiter von Wohlfahrtsorganisationen, Eltern und Lehrer werden Knaben im Alter unter 15 Jahren in diese Erziehungsanstalt schicken. Hier haben unsere Arbeiter dann die volle Gelegenheit, die Kinder in christlicher Atmosphäre und Lehre zu erziehen. Die Farm mit 135 Acres und großen Gebäuden wurde von der lokalen Gemeinde der Altmennoniten für den Zweck geschenkt. Dort haben die Mennoniten von Ontario schon recht viel Gratisarbeit getan. Außerdem braucht es $13,000 zur Einrichtung und $5000 Betriebskosten für den Anfang und 6 Monate. Diese Summen versucht man gegenwärtig, in den Gemeinden in Ontario zu sammeln. Wichtig ist, die richtigen Arbeiter für die Erziehungsarbeit zu gewinnen, und es werden Anmeldungen gewünscht. Unter anderen werden eine „Nurse", ein Lehrer und eine Haushälterin dringend benötigt.

— Für weiter unten genannte Stellen des „Freiwilligen - Dienstes" braucht das M.C.C. etwa 105 Freiwillige für Sommerdienst und auch für längere Perioden. Man melde sich bitte beim M.C.C., 10 Union St. E., Waterloo, Ont. Folgende Anstalten für Nervenkranke in Kanada suchen unsere Helfer:

1. **Manitoba-Hospital, Brandon,** von anfangs Mai bis 1. Sept., 6 männliche und 12 weibliche Helfer, Honorar $145 monatlich für Männer und $100 für Frauen, außerdem volle Verpflegung.

2. **Manitoba - Erziehungsschule, Portage la Prairie,** vom 1. Mai bis 1. Sept., 8 männliche ($145) und 8 weibliche ($100) Helfer; volle Verpflegung.

3. **Alberta - Erziehungsanstalt, Red Deer,** vom 15. Juni bis 1. Sept., unbestimmte Anzahl Helfer. Honorare sollen noch bestimmt werden.

4. **Bethesda - Heim, Vineland, Ont.,** vom 1. Juli bis 1. Sept., 2 männliche und 3 weibliche Helfer, Honorar $50 monatlich und Verpflegung.

5. **Ontario - Hospital, London, Ont.,** vom 15. Juni bis 1. Sept., 10 männliche und 10 weibliche Helfer, Honorar noch nicht bestimmt.

Andere Anstalten in Kanada:

1. **Homewood-Sanatorium, Guelph, Ont.,** vom 15. Juni bis 15. Sept.; 4 männliche ($100) und 6 weibliche ($60—$100) Helfer, und volle Verpflegung.

2. **Muskoka-Hospital, Gravenhurst, Ont.,** vom 1. Juli bis 1. Sept., 6 weibliche Helfer, $75 und volle Verpflegung.

3. **Manitoba-Tbc.-Sanatorium, Ninette,** vom 1. Juli bis 15. September, 12 weibliche Helfer, $100 monatlich mit Abzug von $39 für Verpflegung.

4. **Clearwater Lake-Tbc.-Sanatorium, The Pas, Man.,** vom 1. Juni bis 1. Sept., 2 männliche und 5 weibliche Helfer, $100 monatlich mit Abzug von $39 für Verpflegung.

5. **Ailsa Craig Boys Farm, Ontario, vom 1. Juni bis 1. Sept.,** 2 männliche und 2 weibliche Helfer, $15 monatlich und Verpflegung.

Näheres erfahre man vom M.C.C.-Office.

„M.C.C.-Nachrichten"

Yarrow, B.C.

Am 10. Februar war Pred. J. B. Töws, Hillsboro, Kansas, bei der M.-Br.-Gemeinde. Er brachte Berichte von den Missionsfeldern und hielt eine vielsagende Predigt.

Am 13. Febr. war in der Ersten Menn.-Gem. die Begräbnisfeier von Tante Anna Koop, sie erreichte das hohe Alter von 101 Jahr und 13 Tagen; ihren letzten Geburtstag feierte sie hier im Altenheim. Pred. Joh. Klassen hielt die Leichenrede.

Am. 14. Febr. starb Br. Jakob Giesbrecht, 72, Yarrow. Da seine Kinder es wünschten, war das Begräbnis am 17. Febr. in Coghlan, wo er früher wohnte. Vor 10 Monaten hatte er Hochzeit mit Schw. Kath. Regehr. Ihre Geschw. P. H. Regehr, Coaldale, waren auch zum Begräbnis gekommen.

Am 13. Febr. waren die Missionarinnen, Schw. Elsie Peters von Südafrika und Schw. Helen Dück von Kolumbien, im Bethaus der M.-Br.-G. Sie brachte wichtige Berichte und zeigten viele Bilder. Schw. Peters sagte u. a., daß sie dort in Südafrika Englisch, Afrikanisch und Plattdeutsch sprechen. An einem Bahnübergang z. B. steht ein Schild mit der Aufschrift: „Paus opp!" Das Missionsfeld ist da, wo sich die in der M. Rundschau veröffentlichte Missionserzählung „Mein blaues Pferd Komet" abspielt. (Die Geschichte ist auch in Buchform — portofrei für $1.10 — von uns zu beziehen. — Red.)

Am 19. u. 20. Febr. war im Clearbrook - Hochschulauditorium die Friedenskonferenz, zu der Prediger P. Dück und Pred. Franz Peters, beide aus den USA, gekommen waren. Br. Peters hielt am Sonntagmorgen übers Radio die deutsche Andacht und Vormittag die Predigt in der M.-Br.-Gem. Yarrow.

Am 21. Febr. war in der M.-Br.-Gem. die Hochzeit von Margaret Reimer, Tochter von Geschw. Nik. Reimers, und William Henry, Calif. Seine Eltern und Großmutter waren auch zur Hochzeit gekommen. Pred. J. F. Redekopp, Abbotsford, hielt die englische Ansprache und Pred. H. Lenzman hielt die Traurede und traute das junge Paar. Sie werden in Kalifornien wohnen.

— Korr.

* * *

Wir haben einen sehr milden Winter; hin und wieder leichte Nachtfröste, fast kein Schnee in den Tälern, während aber die Bergriesen ringsumher ihre üblichen Schneekappen tragen. Der Russe sagte: „Der Winter fletscht die Zähne". — Der Eis-Mohn hat die ganze Zeit geblüht, freilich nur spärlich.

Mit Gruß,

D. J. Klassen.

Winnipeg, Man.

— Am 20. Febr. braufte ein Schneesturm mit 64 Meilen pro Stunde über Winnipeg und Umgebung. Der Autoverkehr von und nach Winnipeg war eine Zeitlang völlig lahmgelegt, aber dank der rechtzeitigen Ankündigung des Sturmes, der aus den Ver. Staaten kam, war die Bevölkerung gewarnt worden und das Unwetter hat kein Menschenleben gekostet. Dem Sturm folgte Kälte bis 33 Grad unter Null F.

— Der Predigerkursus im M.-Br.-Gem.-Bibelcollege wird dieses Jahr stark besucht, und der Mangel an geeigneten Räumen macht sich empfindlich bemerkbar. Unter den 40 Teilnehmern sind eine große Zahl junger Prediger. Mancher ist weit hergereist gekommen, und wundert sich, wie kalt es in Winnipeg sein kann.

— Großmutter Langemann, 663 Young St., das älteste Gemeindeglied der Südend - M.Br.-Gemeinde, wurde am 23. Februar 98 Jahre alt. Wir wünschen Gottes Segen!

—Br. C. N. Hiebert ist in Winnipeg eingetroffen und wird vom 6. bis 11. März in der Nordkildonan - M.-Br.-Gem. evangelisieren. Geschw. Hiebert wohnen während ihres Aufenthalts in Winnipeg bei ihren Kindern Ben Horchs, 164 Martin Ave.

— Br. H. H. Janzen, Präsident des M.-Br.-G.-Bibelcollege, fuhr am 25. Febr. als Beobachter nach Chikago zu einer Konferenz zwecks Gründung eines gemeinsamen mennonitischen Seminars mit der Konferenz der Altmennoniten und der Allgemeinen Konferenz in den Ver. Staaten.

— In der Winnipeg-Missionsgemeinde war der Missionsekretär der Allgemeinen Konferenz, Missionar John Thießen, Newton, Kansas, am 25. Febr. und gab einen Bericht. Am 6. März wird abends dort die Altona - Bibelschule zu Gast sein und ein Programm bringen. Jeden Donnerstag, 7.00 Uhr, ist Katechismusunterricht.

— Die Winnipeger Schulbehörde befürwortet die geplanten Englisch-Kurse für Erwachsene am Tage, die im YWCA-Gebäude stattfinden werden. Diese Einrichtung soll vor allem den nichtberufstätigen Frauen zugute kommen. Eine Anzahl von Kinderpflegerinnen soll zur Verfügung stehen, um die Mütter, die kleine Kinder zu versorgen haben, während der Unterrichtszeit zu vertreten.

— Am 13. März wird der Chor des Canadian Mennonite Bible College in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn darbieten.

R. R.

Faellt es Ihnen schwer, Geld zu sparen?

Hier ist eine gute Gelegenheit!

Billiger als alles andere!

Billiger denn je zuvor!

Untersuchen Sie einmal Ihre Feuerversicherungs - Police!

Frage: Warum zahlen Sie eine so hohe Prämie an andere Versicherungsgesellschaften?

Antwort: **Viele Feuerverluste der Bevölkerung sind unerklärlich ... die Teilhaber und die Kompanien müssen Profite auf ihre Aktien erhalten ... darum.**

Weil die Mennonitische Feuerversicherung eine gegenseitige (Mutual) ist, weil wir nicht Aktienbesitzern Dividenden zahlen brauchen und weil wir nur Mennoniten aller Richtungen versichern, bieten wir Ihnen

- die billigsten Prämien,
- die beste und prompteste Feuerverlust-Entschädigung
- ohne Entwertungs- (Depreciation) Abschlag.

Erkundigen Sie sich bei unserm Agenten in Ihrer Siedlung in B.C.,

oder schreiben Sie an die

Roberts - Mutual Fire Insurance - Co.

Box 67, North Clearbrook, B.C.

Frauendienst

An der Himmelspforte.

(Eine Legende)

Sankt Petrus wacht an der Himmelstür,
Da klopft es draußen bescheiden —
„Wer ist's, wer begehrt den Einlaß hier
Zu des Himmels ew'gen Freuden."

„Sankt Petrus, ich bin's, ein Katholik",
Spricht jener mit hoffenden Blicken.
Doch Petrus weist ihn enttäuscht zurück:
„Hier gibt's keine Katholiken!"

Da sieht er nicht weit von des Himmels Tür
Einen grün bewachsenen Hügel,
Da setzt er sich hin und schaut mit Begier
Nach der Himmelstür goldenem Riegel.

Nicht lange, da kommt ein andrer Mann,
Ein Jünger von Luther, dem Frommen.
Der klopft schon so siegessicher an
Und hofft, in den Himmel zu kommen.

„Wer ist's", fragt Petrus, „wer will herein?"
„Sankt Petrus, ein Lutheraner!
Dir muß sie doch sicher bekannt schon sein,
Die Kirche der milden Banner."

Doch Petrus schüttelt das greise Haupt:
„Hier gibt's keine Lutheraner!"
Der Arme zaudert, als ob er nicht glaubt
Sankt Petrus, dem harten Banner.

Da sieht er am grünen Hügel dort
Noch einen von Petrus Gebannten,
Sie finden sich bald in Sinn und Wort
Und werden zu geistlich Bekannten.

Da kommt mit gebeugtem, frommem Haupt,
Ein Quäker zur Himmelspforte,
Der sicher an seinen Einlaß glaubt,
Ganz stille und ohne Worte.

Doch Petrus sagt ihm dasselbe Wort:
„Kein Quäker wird eingelassen!"
Der Quäker geht zu den beiden dort,
Die am grünen Hügel schon saßen.

Da klopft an die Tür ein Mennonit,
Ganz sicher, hineinzuwandern,
Doch als ihn Sankt Petrus stehen sieht,
Da schickt er ihn zu den andern.

Und viele noch klopfen vergebens an,
Gestützt auf Namen und Siegel.
Sankt Petrus deutet auf ihren Wahn
Und schickt sie zum grünen Hügel.

Da saß nun schon eine große Schar
Aus allen Kirchengemeinen,
Ein jeder mit Namen bezeichnet war,
Hier konnten sie sich vereinen.

Und endlich, unter des Teufels Spott,
Sie sagten dem Widersacher:
„Wir glauben alle an einen Gott
Und an Jesum, den Seligmacher!"

Da öffnete Petrus die Türe weit:
„Kommt, Kinder, zum ewigen Leben!
Den Gläubigen nur wird die Seligkeit
Und das ewige Leben gegeben!"

Christ, merke, wenn du nur den Namen hast,
Du klopfst an die Türe vergebens,
Nur wer den Glauben an Jesum erfaßt,
Geht ein zu der Pforte des Lebens!

H. D. F.

Gottes Wort über dem Leben der Frau.

(Fortsetzung)

Das Wort des Gerichts.

In seiner Kraft getroffen, stürzt der Mensch durch den Fall unter Gottes Gerichtswort von seiner paradiesischen Höhe. Mit einer Todeswunde zieht er hinaus in die Wildnis der unbebauten Erde. Was vorher höchster Adel war, die Arbeit, ist nun mit Mühsal und Unfruchtbarkeit belastet. Und neben ihm das Weib, das Gott ihm zur Gehilfin gegeben hatte, gebrochen, im innersten Wesen verwundet. Was freie, reine Tat gottgeschenkter Liebe gewesen war, die engste Gemeinschaft zwischen Mann und Frau, wird nun zu einem dunklen, lastenden Schicksal — „er soll dein Herr sein — dein Verlangen soll nach deinem Manne sein" (1. Mose 3, 16). Und wo der Liebeswille des Schöpfers seinen göttlichen Auftrag in das schöpferische Geheimnis der Zeugung und Geburt neuen Lebens hineingelegt hatte, da ist nun Weh und Schmerz und eine Unsumme von Leid und Erniedrigung verborgen. Das Heiligste wird am tiefsten getroffen. Das den Menschen anvertraute Geheimnis der Gemeinschaft und Liebe wird in Ketten der Sünde und des Lasters geschlagen. Es ist das Wort, das Gott sagen muß dort im Paradies: „Ich will dir viel Schmerzen schaffen ... mit Schmerzen sollst du Kinder gebären." Das gewaltige, königliche „Ich will" wird hier benützt zu einem furchtbaren Schlag, zu dem Todesschlag, der alle Kräfte Leibes und der Seele im innersten Nerv trifft. Was den ersten Menschen einst mitgegeben war als das ganz Große, daß sie sich mehren, daß sie beide gemeinsam sich die Erde untertan machen sollten, das, was hineingebaut war in den königlichen Auftrag, die Erde für Gott zu bewahren und zu beherrschen, das ist zerstört in seiner Reinheit und mit Herzeleid beladen. Und mit Schmach — — —. Das zweite Wort an Eva spricht davon. Wir wissen, das hat sich noch weit furchtbarer ausgewirkt: „Dein Verlangen soll nach deinem Manne sein."

So ist Gottes Wort: mit einem Wort umfaßt es jahrtausendelanges Menschenleid und Menschenleben. Mit diesem *einen* Wort ist die ganze leibliche Not und seelische Qual der Frau ausgesagt. Da ist nichts hinzuzufügen. Wir können nur in tiefster Seele erschüttert die Geschichte reden lassen. Und doch wird nie ein Mensch all das tiefe Herzeleid ermessen und die verborgenen Tränen zählen. —

Aber das Wort 1. Mose 1, 24: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein *ein* Fleisch", ragt als eines der wenigen Gottesworte aus der Zeit vor dem Fall herüber in unsere Zeit und leuchtet auf über dem undurchdringlichen Dunkel, das gerade dieses Gebiet unseres menschlichen Lebens umgibt. Und manche Frau, die daran zerbrochen wäre, weiß sich gehalten durch dieses Wort des Schöpfers, das ihr Wegweisung ist in dem Abgrund der Ehenot heute. Das Bild der Frau unter dem Gericht Gottes ist in den Grundzügen bei allen Rassen und kann letzten Endes auch nur durch Christus von Grund auf erneuert werden. Und doch ist durch das Christentum eine höhere Wertung der Frau auch da vorhanden, wo es sich um ein persönliches Verhältnis zu Christus handelt.

Ob in oder außer der Ehe, selbst in geordneten Verhältnissen liegt es wie ein Schatten des Unerfülltseins über der Frau, bis hin zur Schwermut. Die Ursache mag ihr oft nicht deutlich sein, Ja, unzählige Frauen wollen diese Tatsache um keinen Preis wahrhaben. Sie halten ihr Leben für erfüllt, für restlos ausgefüllt mit „befriedigenden" Aufgaben in Haus, Ehe und Beruf. Die Leere, die sie trotzdem in Stunden der Einsamkeit überfällt, halten sie für „reine Nervensachen". Daß — ihnen selbst unbewußt — hier das Verlangen nach der letzten Sinndeutung ihres Lebens ausbricht, Gemeinschaft mit Gott zu haben, ahnen sie nicht. Sie bringen sich um den wahren Reichtum ihres Lebens und verkümmern an Gaben und Gütern. Sie verurteilen sich selbst zu dem Eintagsfliegendasein eines Menschen, dessen Leben für seine Umwelt der letzten und tiefsten Bedeutung entbehrt, selbst bei restloser Hingabe für Familie und Volk. Es muß der Dienst, um fruchtbar zu werden im Sinn der Bibel, dem Gericht entnommen sein, und das ist einzig und allein möglich in der Erlösung.

(Fortsetzung folgt)

In den Schlaf gesprochen

Sieh, die Nacht ist schon vollendet.
Friedlich wandert Stern bei Stern.
Alle Hast ist dir gewendet,
jedes Schrecknis still und fern.

Gib dein Herz in meine Hände,
deine Träume in mein Blut.
Sei behütet, bis am Ende
unser beider Tagwerk ruht.

Bald ist alle Nacht vollendet,
jedes Schrecknis still und fern.
Ewig nur und ungeblendet
wandert weiter Stern bei Stern.

H. G. Brenner.

Rezepte.

In den Wintermonaten hat die Hausfrau mehr Zeit, neue Rezepte auszuprobieren. Diese appetitlichen Brötchen aus Hefeteig mit knuspriger, süßer Kruste bedürfen nur einer dampfenden Tasse Kaffee oder Kakao, um bei jung und alt großen Beifall zu finden.

Brötchen.

½ Tasse lauwarmes Wasser
½ Teelöffel Zucker
2 Päckchen trockene Hefe
¾ Tasse saure Sahne oder Buttermilch
½ Tasse Zucker
1½ Teelöffel Salz
6 Eßlöffel Backfett
3 Eier, gut geschlagen
4 Tassen gesiebtes Mehl
½ Tasse gehackte Nüsse
½ Tasse kandierte Frucht oder Kirschen
2 Teelöffel Rum oder Mandel-Extrakt
¼ Tasse gehackte Walnüsse
¼ Tasse Zucker.

Man löst den Zucker im lauwarmen Wasser auf, gibt die trockene Hefe dazu und läßt es 10 Minuten stehen.

Man erhitze die Sahne oder Buttermilch, aber nicht bis zum Kochen, rühre Zucker, Salz und Fett hinein, lasse abkühlen bis lauwarm und rühre die Hefemischung hinein. Dann gibt man die Eier, Mehl, Nüsse, Frucht und Extrakt dazu und rührt alles gut zusammen, bis der Teig luftig und leicht erscheint. Man füllt kleine „Muffin"förmchen halbvoll und läßt sie am warmen Ort ungefähr eine Stunde gut aufgehen, bestreut die Brötchen mit der Zucker und Walnußmischung und backt sie 25 Minuten bei 400 Gr. Hitze. Man nimmt sie noch warm aus den Pfannen.

Finnischer Kaffeekuchen.

⅜ Tasse Butter
¼ Tasse Zucker
1 Ei
2 Eßlöffel Rosinen
2 Eßlöffel kandierte Frucht
¼ Teelöffel gestoßener Kardamom oder Muskatnuß
2½ Tasse Mehl
1 Teelöffel Salz
¼ Teelöffel Soda
3 Teelöffel Backpulver
5 Eßlöffel saure Sahne
1 Ei zum Bestreichen
3 Teelöffel Puderzucker

Man verrühre Zucker u. Butter mit dem Ei und füge Kardamom, Rosinen und Frucht dazu; siebe das Mehl mit Salz, Soda, Backpulver und rühre es unter die Buttermischung abwechselnd mit der Sahne. Man rühre nur so lange, bis der Teig glatt ist. Mit einem großen Löffel legt man nun einen Kranz auf ein eingefettetes und mit Mehl bestaubtes Blech, bestreicht ihn mit Ei und streut den Puderzucker darüber. Im heißen Ofen, 425 Gr., ungefähr 20 Minuten backen, bis er goldgelb ist.

Gesundheitsfragen.

b) Krankheiten des Geistes und der Seele.

(Fortsetzung)

3. Endogene Psychosen

führen zu Veränderungen der Persönlichkeit, vielfach auf Grund einer vererbten Anlage. Hierher gehören die Schizophrenie, das zirkuläre Irresein, die Epilepsie und der schwere chronische Alkoholismus.

a) **Die Schizophrenie.** Das Wort bedeutet Spaltungsirresein, Persönlichkeitsspaltung. Die Erscheinungen der Krankheit sind sehr verschiedenartig, es sind aber gewisse Symptome allen Schizophrenen eigen. Die Art und Weise der Verknüpfung der Gedanken ist gestört, wodurch ein Gemisch von Wörtern und Sätzen entsteht, das erst nach langer Beobachtung Sinn bekommt, aber nicht nach Art normalen Denkens. Das Widersinnigste in Sprache und Haltung des Patienten hat ihm verständlich symbolhafte Bedeutung. Störungen der gemütlichen Ansprechbarkeit drängen sich vor; mit derselben Gemütslage wird von der Verlobung der Tochter und dem Tode des Gatten gesprochen. Sinnestäuschungen der verschiedensten Art werden beobachtet; derselbe Kranke wird zum Beispiel von „Stimmen", Gerüchten und Gesichtsstörungen verfolgt. Dazu tritt das Bedürfnis, sich abzusondern. Die Schizophrenen verlieren die Beziehung zu dem, was Gesunden und andern Kranken Wirklichkeit ist. Die Handschrift, aber auch Haltung und Gebaren werden verschnörkelt, steif, geniert, bald aber auch theatralisch großartig. Plötzlich treten Zustände schwerster Erregung hinzu mit elementarem Zerstörungstrieb, so daß die Kranken gemeingefährlich werden. Plötzlich versinkt der Kranke in Zustände, in denen er nicht mehr spricht, stunden- und tagelang in derselben Stellung verharrt oder dieselben Bewegungen ausführt. Der Blick ist starr und leer. Der Kranke nährt sich nicht, so daß Speise und Trank ihm durch einen in den Magen geleiteten Schlauch zugeführt werden müssen; vielfach läßt er Stuhl und Urin unter sich. Die verschiedensten Kombinationen der sogenannten Symptome werden beobachtet. Allmählich findet ein Verfall der früheren Persönlichkeit statt; es kommt zur schizophrenen Verblödung. Dieser Vorgang verläuft in kurzer Zeit, manchmal erst im Verlauf vieler Jahre. Dazwischen können Perioden normaler, sogar bedeutender geistiger Tätigkeit eingeschaltet sein.

Der Beginn der Krankheit erfolgt blitzartig, manchmal aber auch allmählich mit Absonderlichkeiten, bis schließlich das ganze Elend da ist. Die Krankheit kann rasch zur Verblödung führen, kann aber auch plötzlich innehalten, oft für dauernd; es bleibt aber die Verödung der Persönlichkeit, der Schaden an den Gemeinschaftsgefühlen bestehen.

(Fortsetzung folgt)

Menschen sehen uns so, wie wir sind, Gott aber sieht uns, wie wir sein möchten und auch einst sein werden.

Heimkehr zu Gott

Glaubenserfahrung in Gefangenschaft

VON HANS HERMANN ENGEL

„Der Herr hat mich den Weg geführt.
Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre."
(1. Mose 24, 27a; Ps. 77, 6)

(Fortsetzung)

Weiter und weiter erzählen wir uns unser Leben und unsere innere Entwicklung. Wir werden ruhiger, obschon die Heimkehr sich für uns beide immer wieder hinzieht, obschon wir durch manche Enttäuschung gehen, wenn wieder ein Transport das Lager verläßt, auf den wir gehofft hatten. Gott hat uns fest an seine Hand genommen, uns durch sein Wort einen tiefen Blick in sein Handeln geschenkt und uns immer wieder sichtbar geholfen und Kraft gegeben. Wir erkennen nun auch langsam und doch tief beglückend den letzten Sinn des Leides und die schwere Frage des Hiob: Warum das m i r ?

Das Leid.

Da sitzt eines Tages im September des ersten Jahres der Gefangenschaft der eine von uns mit einem Diakon aus Bethel in einer Arbeitspause auf einem großen Steinhaufen am Wasser der Oka, jenem Strom in der Nähe Gorkis. Sie sprechen von ihrem Leben, ihren Erfahrungen und ihren Hoffnungen. Der eine nimmt die Losung der Brüdergemeine aus der Tasche, die er mit viel List immer wieder bei allen Leibesuntersuchungen gerettet hatte, indem er sie einmal in den Strumpf steckte, sie in den Schuh schob, sie vorübergehend eingrub und sie sogar von Russen zurückholte, die sie doch einmal erwischt hatten. Nun lesen sie miteinander die Tageslosung: „Du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandle vor Gott im Licht der Lebendigen." (Ps. 56, 14). Dazu schlagen die beiden die Tageslese auf. In ihr erschließt sich ihnen nun etwas ganz Neues, der Blick auf das Leid unter der Führung Gottes. „Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber hernach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er." (Hebr. 12, 11 und 16).

Nun sieht die Welt unter diesem Worte ganz anders aus! Nun gewinnt der durchmessene Leidensweg ein neues Gesicht. Nun wird er von den beiden von der Schrift her eingebaut in ihren sonstigen Lebensweg, der von ihrem inneren Auge zu den großen und ernsten Lehrstunden in Gottes Schule wird. Sie spüren es, wie Gott der Herr für sie und viele Kameraden und die in der Heimat einen besonderen Weg gefunden hat, um viele zur Erkenntnis ihres Heils zu bringen. Sie erkennen dankbar die große Durchhilfe, die sie so oft haben erleben dürfen, sie erfassen die Nähe dessen, der am Kreuz sein Leben für sie gab, um ihnen durch sein Leiden nicht nur die Gewißheit der Sündenvergebung, sondern auch einen neuen Blick über das eigene Leid hinweg in seine Herrlichkeit und sein Ziel mit seinen Menschenkindern zu geben.

Hinter den beiden stehen zwar weiter die Posten, am Abend liegen sie wie sonst auf ihren Pritschen hinter Stacheldraht, und Schwerarbeit wird weiter ihr Los sein. Aber sie gewinnen dem ernsten Leben einen neuen Sinn ab und fühlen das eine: Leid läutert! Gott hatte von oben her durch sein Wort im Leid in ihr Leben gegriffen und in ihre harte, schwere Welt seine Herrlichkeit hineinleuchten lassen, die große Gabe seiner Hilfe, Erlösung und Nähe im Kreuz und am Kreuz! Wie wurde nun das eigene Leid beim Anblick des Leidens Christi anders als bisher getragen. Menschen unterm Kreuz der Not, aber mit der gewissen Hoffnung auf jene Welt, in der es einmal kein Leid und keine Tränen und keine Trennung von Gott mehr geben wird, jene Welt, der letztlich die Heimkehr der Herzen aller Menschen gelten sollte. Diese starke Gewißheit vom Sinn des Leides trug die beiden und viele andere durch manche Not kommender Tage und gab ihnen ein fröhliches Leuchten ihrer Augen. Oft haben sie sich angeschaut und sich geholfen, andere mitgezogen und sich von ihrer befreienden Glaubenserkenntnis her das Wort zugerufen: „Gott der Herr ist Sonne und Schild!" (Ps. 84, 12).

Ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Wir leben alle auf das eine Ziel hin: Heimkehr! Wie schmerzlich war es für uns immer, wenn nun einer aus unserer Mitte starb und nicht mehr die irdische Heimat wiedersehen durfte. Wie viele wurden auf unserm Weg durch die Jahre abgerufen von der Majestät des Todes, um durch das dunkle Tor zu gehen, durch das wir alle einmal gehen werden. Wie viele mußten wir nun in fremde Erde betten! Jeder in der Heimat weiß heute, wie es zu den ungeheuren Zahlen verstorbener Kameraden und Frauen im Osten kam. Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung, Deutschlands Söhne und Töchter in grausigster Not und Verlassenheit! In einem Lande, wo der Mensch nach dem Willen der Machthaber keine Seele mehr besitzen sollte und nur nach der Kraft seiner Muskeln, der Erfüllung seiner Norm und seiner Leistung für die rein diesseitigen Belange des Kollektivs bewertet wurde, galt für die Deutschen nur das eine Wort: Arbeiten! Arbeiten, ohne Erbarmen und Nachsicht! So wurden Leistungen erpreßt unter der Preisgabe jeder Menschenwürde und vieler, vieler Menschenleben. Nur arbeiten! Wer kein hohes Fieber hatte, war „gesund", „ärztliche Betreuung" war der Deckname, unter dem letzte Leistungen erzwungen wurden. So ruhen nun die unendlich vielen, treuen Männer und Frauen in fremder Erde, um die die Mütter, die Frau, Geschwister und Kinder trauern werden, solange ihr Herz schlägt. Deutschlands Weg ging nach dem Zusammenbruch durch grausige Tiefen!

Wie oft sind wir hinausgefahren zu dem alten russischen Friedhof, um wieder einen der Unsern dort in fremde Erde zu legen, die auch dort letztlich Gottes Erde war. Wie eigen und fast heimatlich hat es uns jedesmal berührt, auch auf diesem alten Friedhof das Kreuz auf den Gräbern der Verstorbenen zu sehen. Haben wir in den großen Fabriken die Entwurzelung des Menschen durch den Materialismus auf allen Lebensgebieten handgreiflich beobachten können, so atmen wir hier eine ganz andere Luft. Wir haben in der Stille des Einzelgesprächs und auf dem Lande viele gläubige Russen getroffen und von ihnen manche Hilfe und Liebe und manche herzliche Aufmunterung erfahren dürfen. Das wollen wir diesen Menschen, die sich Seele und Glauben gerettet hatten, keineswegs vergessen! Wie mancher junge und alte Russe bekreuzigte sich, wenn er auf dem Friedhof uns am Grabe des Kameraden sah und in das Gesicht des Todes schaute.

Auf diesem unserm Friedhof gruben wir das Grab. Im Sommer ging es leicht, im Frost des Winters dauerte es oft viele, viele Stunden, bis wir tief genug in die Erde hineinkamen. Einer holte aus dem nahen Wäldchen Tannenzweige, mit denen wir das ausgehobene Grab auslegten. Und dann legten wir unseren Kameraden hinein in Gottes Acker, ganz langsam und behutsam. Wie zart konnten da rauhe Männerhände werden, linder konnte eine Mutter kaum ihr Kind in ihrem Schoß betten, als es hier Männer mit denen taten, die der Tod aus ihrer Mitte gerissen hatte. Wie wenig ist doch so ein Mensch unter der Macht des Todes und in der Vergänglichkeit seines bis dahin so blühenden Lebens! Hier spürten wir so oft unsere ganze menschliche Verlassenheit und unser Ausgeliefertsein an den Tod, der hier so nüchtern die Aermlichkeit des Menschen offenbarte. Aber gerade hier erfuhren wir auch etwas von der Welt des Jenseits, jener Welt, von der eine Mutter von ihrem Sterbebett aus an den Sohn in der Gefangenschaft geschrieben hatte, als sie ihn zum letztenmal grüßte:

Am andern Ufer, da gibt's kein Leid,
am andern Ufer da ist nur Freud.
Am andern Ufer, da weint man nicht mehr,
am andern Ufer, da wartet der Herr!

So zog dann wohl einer das Neue Testament aus der Tasche und las das große Wort aus dem Johannes-Evangelium: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben." (Joh. 11, 25, 26). Wir haben dann meist das Vaterunser gemeinsam gebetet, der Angehörigen fürbittend gedacht und uns zum Schluß des Gebets selbst unter Gottes Gnade gestellt. Auf den frisch aufgeworfenen Hügel stellten wir ein Birkenkreuz. Wenn nun unser Blick abschiednehmend auf dieses Kreuz fiel, so sahen wir dahinter das Kreuz des Heilandes der Welt, wir wußten dann, wie das Sterben nicht ein Versinken in die Nacht des Nichts, sondern der Durchgang zu dem lebendigen Gott und dem ewigen Leben ist. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!" (Joh. 14, 19). Jesus, meine Zuversicht! Bleib du im ewigen Leben!

Mit wehmütigen Gedanken suchten wir die Angehörigen derer, die wir so betteten, wenn wir wieder um ein Grab standen und an so viele zerstörte Hoffnungen dachten. Weit fort von uns warteten Eltern, Frauen und Kinder auf die Heimkehr ihres liebsten Menschen, ohne zu ahnen, daß ihr Warten für immer ein vergebliches sein würde. Und wie dankbar waren wir, wenn wir uns sagen durften, daß der, dessen irdische Hülle wir zur letzten Ruhe begleitet hatten, nun ein Heimkehrer im tiefsten Sinne des Wortes geworden war. In unseren Gottesdiensten im Lager haben wir dann unserer verstorbenen Kameraden noch einmal gedacht. Bewegt von der Nichtigkeit des menschlichen Lebens und der Allgewalt des Sterbens, wuchs hier in manchem Herzen das Zeichen des Kreuzes Christi als das Lebens- und Erlösungszeichen für die, die sich ihm zuwendeten.

So arbeitete Gott an uns! Er rief uns auf mancherlei Wegen! Wieviele ihm folgten? Wir kleinen Menschen vermögen es nicht zu sagen, wir vermögen nicht zu entscheiden, wo sich wirkliche Umkehr anbahnte oder wo nur frommes Getue herrschte. Aber es war Gnadenzeit! Wir erkannten in der Bibel den Ruf der Vaterliebe Gottes an uns, wir erfuhren in Christus den rettenden Arzt und Erlöser und waren durch den Geist Gottes erleuchtet und zu Zeugen seiner Auferstehung, der Vergebung und eines erlösten Lebens in Christo geworden. Uns war letzte und tiefste Erbarmung widerfahren!

So werden wir sein wie die Träumenden!

Wie oft haben wir diesen köstlichen 126. Psalm gelesen und uns aus tiefstem Herzen gewünscht, er möchte auch uns Wahrheit und Wirklichkeit in der Heimkehr werden. „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird..." Wir hatten die Wochen und Monate und Jahre überwinden dürfen. Wir konnten es nicht aus der Kraft unseres eigenen Glaubens, sondern nach viel Versagen und vielerlei Schuld, nach Irren und Zweifeln, im Suchen und im Leid, nur durch den Glauben, den Gott in unser Herz senkte, als er uns Christus groß werden ließ. Wir fuhren wahrlich nicht auf die Höhe, vielmehr in die Tiefe, aber Gott wies unsere Augen zu den Höhen, von welchen uns Hilfe kommt. Als von dem lebendigen Gott Ueberwundene konnten wir überwinden! So wanderten wir dem Tag der Heimkehr entgegen in unserer harten Lebensschule, die eine Heimkehr zu Gott wurde. Eines Tages öffnete sich doch endlich die Tür! Der Tag der Heimkehr war da! Wir verließen das Lager, wanderten zum Bahnhof, stiegen in unsere Waggons, die offen waren und blieben. Wir waren frei! Die Räder rollten und brachten uns nach langer Fahrt gen Westen in die Heimat zu den Unsern.

Heimkehr! Dieses Wort, dieses Geschenk kann nur jemand ermessen, dem es selber nach den Jahren der Trennung und Entbehrung und zermürbenden Wartens gegeben wurde. Dieses Zittern und Bangen, dieses Jubeln und Aufatmen, diese bleibende Ungewißheit in aller Hoffnung, die unser Gast blieb und es nach vielen bitteren Erfahrungen bleiben mußte, bis wir deutschen Boden erreichten. Wie die Räder viel zu langsam rollten, wie die Wagentüren weit aufgemacht wurden, wie die Sonne über die Landschaft schien und uns beglückte. Städte und Dörfer, Wiesen und Felder blieben liegen, unaufhörlich rollten wir gen Westen. Wie oft hatten wir der Abendsonne nachgeschaut und unsere Gedanken und Gebete sehnsüchtig ihr nachgesandt! Nun fuhren wir der untergehenden Sonne nach, eine aufgehende Sonne wärmte unser Herz: Freiheit! Still wanderte der Dank nach oben. Noch einmal drangen in den verschiedenen Durchgangslagern wie aus nebelhafter Ferne Phrasen an unser Ohr, bis wir dann endlich am Schlagbaum zur Westzone standen. nun waren wir ganz frei und wirklich heimgekehrt! Hier haben uns Christen als erste die Hand gereicht und uns empfangen und uns die Grüße der deutschen Heimat gebracht. Das wollen wir ihnen nie vergessen! Nun war es uns zu Mute, als hätte uns Gottes Gnade fast leibhaft an die Hand genommen. Unsere Füße gingen über das Heimatland, das wir in seiner Not noch mehr und inniger lieben und weiter lieben wollen als bisher. Vieles, was wir nie vergessen werden, stürmte auf uns ein. Und dann kam der Blick Auge in Auge mit den Lieben daheim! Hier fehlen alle Worte, um das zu beschreiben. Aus den Augen unserer Lieben lachte uns gleichsam Gottes Gnadensonne entgegen! Was vor Jahren und in tiefster Not das Ende zu werden schien, wurde nun neuer, tieferer Anfang. Ja, wir spürten das Wort aus dem 126. Psalm: „Dann werden wir sein wie die Träumenden...!"

Da schrieb jener so tief innerliche, feine Kaufmann aus dem braunschweigischen Lande, der sein Los in den Jahren so tapfer und im schlichten Gottvertrauen getragen hatte und in seiner Art und seiner sauberen Haltung vielen zu einem Vorbild geworden war: „Ich bin daheim! Der schönste Tag meines Lebens! Ich habe allen Grund, Gott dankbar zu sein. Wie sehr hat mich mein erster Gang mit meiner lieben, guten Mutter in unsere Kirche beeindruckt!" Wie oft hatte er sich an das Wort von Gorch Fock gehalten, das wir schon einmal hörten, das man nur immer wieder hinausrufen möchte: „Wohin mich Gott führt, weiß ich nicht, ich weiß aber, daß er mich führt."

(Schluß folgt)

Briefe von Lesern.

(Fortsetz. von S. 6—5)

leben von Erinnerungen. Davon redet gerade das Buch, und wir können es auch schon bezeugen. Wenn wir zurückdenken, so müssen wir auch bekennen: der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! So möchte ich hiermit unsern herzlichsten Dank aussprechen für das schöne Buch und die M. R. Wir wünschen der Redaktion ferner Gottes reichen Segen.

Mit geschwisterlichem Gruß,
Eure Familie Roos.

„Deutsche Muttersprache".

Der Artikel in der „M. Rundschau" vom 12. Jan. mahnt mich etwas über diesen Gegenstand zu schreiben.

In vielen Hochschulen und auch auf den Universitäten dieses Landes wird die deutsche Sprache als Fremdsprache gelehrt. In den mennonitischen Hochschulen ist dieses besonders der Fall. Doch für uns, die wir mennonitische Kinder sind, ist es keine Fremdsprache, sondern unsere Muttersprache. Daher fällt es uns auch nicht schwer, diese Sprache zu erlernen.

Ich bin eine Schülerin des 12. Grades in dem M.E.J. in Abbotsford, B. C. Uns wird hier recht viel Gelegenheit geboten, dieses Fach zu studieren. Fast alle Morgenandachten sind in der deutschen Sprache gehalten und auch die christliche Ethik. Das gibt uns die Sprache für unsere Gottesdienste und Gemeinden, denn unsere Andachten sind meistens deutsch. Zudem haben wir je 5 deutsche Unterrichtsstunden je Woche. Hier studieren wir deutsche Literatur, deutsche Grammatik und Stilarbeit. Wenn uns die Grammatikstunden mitunter etwas lang vorkommen, so scheinen uns die Literaturstunden umso kürzer zu sein. Wir haben z. B. in letzter Zeit das Leben der zwei größten deutschen Schriftsteller — Goethe und Schiller — studiert. Es war uns nicht nur interessant, diese deutschen Dichter kennenzulernen, sondern es war für uns ein Gewinn, uns von dem Reichtum ihrer schönen Sprache etwas anzueignen. Daher glauben wir, daß es sich lohnt, Anstrengungen zu machen, uns dieses schöne Gut zu erhalten.

Doch nicht nur wir strengen uns an, der Mennonit. Verein „Deutsche Muttersprache" tut auch das Seinige in dieser Sache. Vor nicht langer Zeit war Dr. N. J. Neufeld aus Winnipeg hier in B. C. und besuchte auch unsere Schule. Er ist der Präsident des Vereins. Er hat uns sehr ermutigt, am Studium unserer Muttersprache festzuhalten. Er verstand es, uns den Wert der Sprache groß und wichtig zu machen.

Dieser Verein allein aber kann die Sache nicht aufrecht erhalten. Er kann nur die Arbeit, die in den Schulen, Gemeinden usw. getan wird, mit Rat und Ermutigung unterstützen. Das ist viel wert.

Wollen wir als Hochschüler die Anstrengungen unserer Eltern und auch des Vereins hochschätzen und fleißig studieren. Es wird uns nie leid werden. Lily Töws,

Das Schicksal einer kanadischen landwirtschaftlichen Kommune in Sowjetrußland.

(Schluß)

Endlich, nach 10 Jahren, im April 1931, ist es den Sowjetpropagandisten wieder gelungen, weitere leichtgläubige Opfer zu finden. Im Jahre 1931 kam die zweite Gruppe, die aus 65—70 Personen bestand. Die Enttäuschung war so groß, daß nur 17 Personen, darunter 8 Männer, 5 Frauen und 4 Kinder, sich entschlossen, in der Kommune zu bleiben. Die übrigen, darunter mehrere Litauer und Letten, haben kategorisch verlangt, wieder nach Kanada befördert zu werden.

Nolens volens mußten die Kommunisten ihrem Wunsch Folge leisten, um in der Kommune eine größere Meuterei zu vermeiden. Aber umsonst freuten sich diese Armen. Statt in Kanada sind sie alle in Maraslíewskaja (GPU-Zentrale in Odessa) gelandet. Alle wurden als Spione gebrandmarkt. Zurück nach Kanada durften sie natürlich nicht, sonst könnten die kanadischen Vergleute erfahren, was mit ihren Kameraden im Sowjetparadies geschehen ist. Es wäre natürlich dann unmöglich gewesen, weitere leichtsinnige und gutgläubige Opfer in Kanada zu finden.

Von der zweiten Gruppe sind folgende Personen in der Kommune geblieben: Schuk und Daviduk, die schon im Jahre 1931 im Herbst verhaftet wurden. Das gleiche Schicksal hatten Raschewsky, Panasjuk, Rosenberg und Komar, die bis zum Winter des Jahres 1931 das „wunderbare Leben" der kanadischen Kommune genossen haben. Lukan und Kultschinsky wurden im Jahre 1937 verhaftet und verschwanden ohne jegliche Spur.

Von der zweiten Gruppe ist nur eine einzige Familie — Naumtschuk, Mussiy, seine Frau u. Tochter Olga, ein Kind von 7 Jahren, verblieben. Sie waren im Jahre 1941 noch am Leben.

Auch der zweiten Gruppe versprachen die Sowjetpropagandisten das Land der Zarenfamilie und der liquidierten Gutsbesitzer. Auch die zweite Gruppe wurde ihre schwerverdienten Dollar los. Mit zwei mitgebrachten kanadischen Mähdreschern und mit zwei ebenfalls mitgebrachten Dreschmaschinen wollten sie die reiche Ernte auf ihren versprochenen Farmen dreschen. Die zweite Gruppe brachte auch mehrere Sämaschinen, Selbstbinder, Traktoren und Lastautos mit. Die Mähdrescher, Dreschmaschinen, Traktoren und Autos mußte die Kommune in Kürze dem Staat abliefern. Dies geschah nur deswegen, weil die Ausführung der kanadischen Maschinen, sowie auch ihre Arbeit auf dem Felde die Sowjetmaschinen als minderwertiges Klump darstellten. Die kanadischen Dreschmaschinen waren sogar mit einer automatischen Bushelwaage versehen worden, die den täglichen Drusch in Bushel auf einer Zähluhr registrierte. Diese Maschinen konnte man mit Schweizeruhren vergleichen. Später, nach einigen Jahren, bekamen wir auch Sowjetmähdrescher, die eine schlechte Nachahmung der kanadischen waren.

Es wäre notwendig, ein paar Worte über einige in der Kommune verbliebenen Familien mitzuteilen:

Lukan, Iwan, seine Frau Hanna und ein Söhnchen von 5—6 Jahren stammten aus Galizien. Die Eltern der Frau baten sie, in Kanada zu bleiben. Sie versprach, in Kürze ihre Eltern in Kanada zu besuchen. Hoffnungslos werden die Eltern auf den Besuch warten. Ihr Mann, Lukan, Iwan, wurde 1937 verhaftet.

Kultschinsky, Iwan, verlor bei der Maisernte die rechte Hand, die ihm bis zum Ellbogen zerschmettert wurde, und trotzdem wurde er 1937 nach Sibirien verbannt.

Raschewsky stammt aus Russisch-Podolien und wollte seinen Eltern einen Besuch machen. Sein Vater, ebenso wie auch der Vater von Melnik, Stepan, ein ganz kleiner Bauer, wurden als „Kulaken" nach Sibirien verschickt. Im kanadischen Anzug sah er in sowjetparadiesischer Wirklichkeit wie ein weißer Rabe aus. Er wurde in Podolien sofort als Spion verhaftet. Nach zwei Monaten wurde er wieder in die Kommune gebracht und nach ein paar Tagen ist er spurlos verschwunden, d. h. er wurde nachts von der GPU verhaftet.

Frau Rosenberg — jüdischer Abstammung — aus Amerika, kam mit zwei Kindern. Eine intelligente Frau, sie wollte nach Moskau zum Genossen Stalin mit einer Beschwerde fahren und bitten, sie nach Odessa zu entlassen, wo sie wenigstens mit ihren Glaubensgenossen verkehren dürfte. Als Trotzkystin wurde sie sofort verhaftet und mit ihren Kindern nach Sibirien verbannt.

Der einzige und letzte Mohikaner der zweiten Gruppe — Naumtschuk, Mussiy, und seine Frau Maria wurden von den kanadischen Einwanderern sehr gehaßt, selbst als Galizianer. In Kanada war er Kellner und hatte 75 Dollar im Monat verdient. Auf der Bank hatte er 10,000 Dollar, auch besaß er ein eigenes Haus. 6000 Dollar gab er noch in Kanada zum Ankauf von Maschinen aus, den Rest seiner Ersparnisse mußte er in Rußland dem Staat abgeben, da der Besitz von Devisen in Rußland verboten ist. Ein Unmensch und geheimer Agent der GPU. Aus Rache hat er viele Kameraden bei der GPU denunziert und ausgeliefert. Auch er wird unvermeidlich früher oder später den Weg nach Sibirien antreten müssen.

1932 kam die dritte und letzte Gruppe Kanadier, auch Galizianer, nach Rußland. Diesmal waren es Touristen, die keine Absicht hatten, in Rußland zu bleiben. Sie wollten sich von dem wohlhabenden Leben des Proletariats im Sowjetparadies selbst überzeugen. Es ging ihnen in Kanada nicht schlecht, sie hatten genug erspartes Geld und wollten eine Europareise machen. In Westeuropa hat es ihnen gut gefallen, aber ihre Neugier war so groß, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, das Sowjetparadies zu besuchen. Sie ahnten nicht, wie gefährlich es ist.

Es waren: Schriftsteller Irtschan, der, wie ich von anderen Kanadiern hörte, in Kanada mehrere Romane geschrieben hatte; der Kunstschnitzer Kasjan, der Eisenbahnlokomotivheizer Hirlewitsch, Jan; der Bäcker Lytschuk, und ein Mitarbeiter einer kanadischen Zeitung, Iwan Sokolow. Natürlich durfte keiner der obenerwähnten Touristen mehr ins Ausland fahren. Unter verschiedenen Vorwänden mußten sie in Rußland bleiben. Vom Schriftsteller Irtschan und dem Kunstschnitzer Kasjan wurde verlangt, ihre Kräfte der „freien ukrainischen Kultur" zu widmen. Ihre kulturellen Fähigkeiten wurden heuchlerisch von den Sowjets sehr hoch geschätzt. Beiden wurden hohe Posten im Kultusministerium in der damaligen Hauptstadt der ukrainischen Volksrepublik Charkow aufgezwungen. In sehr kurzer Zeit, schon 1932, wurden beide verhaftet und sind in den sibirischen Lagern spurlos verschwunden. Das waren ihre Beiträge zur „freien ukrainischen Kultur". Der Lokomotivheizer Hirlewitsch, Bäcker Lytschuk und Iwan Sokolow mußten in der Kommune bleiben. Sie wurden im Jahre 1936 verhaftet und nach Sibirien verbannt. In den kanadischen Arbeiterzeitungen für die Jahre 1933 bis 1935 wird wohl noch die Möglichkeit bestehen, einige Artikel vorzufinden, die von Iwan Sokolow verfaßt wurden. Diese Artikel wurden auf brutalste Weise erpreßt. Diese Artikel können nur durch die obenerwähnten kanadischen Einwanderer nach dem Sowjetparadies, die durch ihre Leichtgläubigkeit dem Sadismus der Sowjetdiktatur zum Opfer gefallen sind, widerlegt werden. Einige von ihnen wollten sich durch den Eintritt in die kommunistische Partei vor der Vernichtung im Schweigelager schützen. Aber dieser Schritt half auch nichts. Die persönliche Widerlegung kann nur außerhalb des Sowjetparadieses stattfinden. Dafür, daß das menschlich gesehen unmöglich ist,

(Fortsetz auf S. 14—1)

„Duplex"-Haus
zu verkaufen,
6 Zimmer.
Hawthorne Ave., N. Kildonan
Telefon — 72-6187

6-Zimmer-Haus
zu verkaufen
1145 Henderson Hwy., N. Kild.,
Winnipeg 5. — Phone 50-1551

In British Columbia zu verkaufen
1 Acre Land, ½ in Erdbeeren, 4-Zimmer-Haus mit Wasserleitung — heiß und kalt —, an Emerson Rd., Abbotsford.
Preis $4,750.00, Barzahlung $750.00, Rest $40.00 monatlich.
Schreiben Sie an
V. WILMS, 335 Devon Ave., Winnipeg 5, Man.
oder wenden Sie sich an
J. SPENST, Cor. Marshall and Clearbrook, Abbotsford, B.C.

Uebersee - Pakete
Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach West-Deutschland und West-Berlin:

D-307 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8 Pfd. Zucker........$3.85
D-309 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8¾ Pfd. Schmalz.... 5.45
D-154: 5½ Pfd. Butter 4.95
U-10: 1Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl 5.95
U-12: 1Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Schokolade, 2¼ Pfd. Olivenöl 6.85
D-549: 840 gr. Rosinen, ½ Pfd. Mandeln, 3 Pfd. Reis, 1000 gr. Schmalz, 385 gr. Butter, 456 gr. Kaffee........... 6.25
D-507: 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 400 gr. Nestle Schokolade, 2 Pfd. Milchpulver 9.25

Nur für die Russische Zone Deutschlands und Ost-Berlin:

NO. 101: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Kakao, 125 gr. Tee, 1000 gr. Zucker, 500 gr. Butter, 500 gr. Margarine, 500 gr. Bacon, 125 gr. Oel, 1 tin Fleisch, 1 tin Fisch, 250 gr. Milchpulver $10.25
NO. 115: 500 gr. Milchpulver, 500 gr. Kaffee, 250 gr. Kakao, 500 gr. Margarine, 250 gr. Bacon, 500 gr. Haferflocken, 500 gr. Maccaroni, 500 gr. Butter $6.65

Geldüberweisungen: 100 Ostmark für $8.75;
ab 100 DM — $23.85 plus 35¢ Spesen.

Beziehen Sie
Schiffskarten von und zur alten Heimat durch unser Reisebüro.
Wir sind auch behilflich beim Einreichen von Applikationen für Einwanderer.

Bitte schicken Sie Ihre Bestellungen mit „Money Order" an:

J. H. UNRUH
302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

werden, und wird von den Gemeinden in den Verein. Staaten getragen.

— Am Mennon. Bibelseminar in Chikago soll vom 14. Juni bis zum 22. Juli ein höherer Kursus für Prediger und Absolventen des Seminars und anderer theologischer Schulen veranstaltet werden. Im vorigen Sommer fand so ein Sommerkursus am Goshen-College statt. Behandelt werden Altes und Neues Testament, Homiletik, Archäologie, Täufergeschichte, Mission, Christentum und Kommunismus, Pastoralien u.a.m. Der ganze Kursus wird in 2 Teile von je 3 Wochen geteilt, kann aber auch ganz fortlaufend genommen werden. Die Altmennoniten und die Allgem. Konferenz stehen hinter diesen Kursen für höheres theologisches Studium, doch sind dieselben auch für andere mennonitische Richtungen offen.

— Die „Eden"-Hochschule bei Virgil, Ontario, wird am 26. März abends in der Aula des Niagara Falls-Collegiates das klassische Drama „David Copperfield" aufführen und ladet allseitig dazu ein. — In Winnipeg spielten die Erstudenten des M.B.C.I. an zwei Abenden vor gefüllten Sälen die dramatisierte Geschichte „Onkel Toms Hütte". Diese Art Betätigung findet bei Schülern auch Zuhörern unserer mennonitischen Hochschulen viel Anerkennung und ergibt auch gewisse finanzielle Beiträge zur Ausstattung der Schulen.

— Das Schülerwohnheim des M.C.I. in Gretna, Man., hatte kürzlich Feuer im dritten Stock und erlitt etliche Tausend Dollar Schaden. Es gelang der Feuerwehr von Gretna, Altona und Neche das Feuer zu stillen und das Haus kann noch bewohnt werden, bis das geplante neue da sein wird.

— In Fernheim, Paraguay, hat Frau Dollinger nach ihrer Rückkehr aus Deutschland wieder den Taubstummenunterricht aufgenommen. Die Fernheimer Zentralschule schloß am 3. November 1954 für die Sommerferien. Die vierte Klasse durfte mit 2 Lehrern eine Reise nach den Landeshauptstadt Asuncion machen, hin auf dem Flußdampfer und zurück per Flugzeug. — Landespräsident General Strößner hat der Kolonie Fernheim einen jungen Percheron-Zuchthengst, einen Grauschimmel, geschenkt. Ursprünglich war das Tier eines der Geschenke Perons von Argentinien an Paraguay. — Am 26. Nov. starb in Rückenau, Friesland, Frau Bernh. Rempel, 58, infolge eines Schlaganfalls.

— In Steinbach, Man., starb am 19. Februar im Hospital Peter D. Reimer, 56, an Krebs. Er hinterläßt seine Frau und 9 Kinder. Die Begräbnisfeier war am 24. Februar in der Kirche der Kleingemeinde.

— In Saskatoon verloren 3 Kinder des Ehepaars Cornelius Fehr im Alter von 3—7 Jahren ihr Leben als ihr Wohnhaus abbrannte. Die Eltern und 4 andere Kinder wurden gerettet, hatten aber auch schwere Brandwunden erlitten.

— Rev. J. J. Gerbrandt, der dem Buchhandel des M.-Br.-G.-Publikationshauses in Hillsboro, Kansas, vorstand, verließ am 1. März seinen Posten und begab sich nach Denver, Colo., um die Leitung einer neu zu organisierenden M.-Br.-Gemeinde zu übernehmen.

— Zwei C.O.'s aus Kansas, J. W. Schmidt von Montezuma und F. B. Friesen von Conway, die in der staatlichen Nervenheilanstalt in Catonsville, Md., ihren Staatsdienst ableisteten, wurden von vier wahnsinnigen Patienten überfallen und mit noch zwei anderen Pflegern ernstlich durch Messerstiche verwundet, sind aber beide mit dem Leben davongekommen. Sie gehören zur Holdemansgemeinde. Die Patienten entkamen, wurden aber bald eingefangen und zurückgebracht.

— In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig von beiden Häusern der Regierung das Gesetz über die Fortsetzung des obligatorischen Staatsdienstes passiert. Ersatzdienst für solche, die aus Gewissensgründen nicht Militärdienst leisten können, wird noch immer anerkannt.

— Der berühmtgewordene Schowalter-Nachlaß im Werte von $1,157,000 ist durch Vereinbarung mit den Nachkommen jetzt endgültig den im Testament genannten 3 mennonitischen Konferenzen zugesprochen worden. Die Altmennoniten, Allgem. Konferenz und die Holdemans-Gemeinde haben eine gemeinsame „Schowalter Foundation, Inc." gegründet, und wollen das Eigentum, meistens Ländereien in Kansas und in Paraguay, etliche Oelquellen u.a.m., dem Testament entsprechend verwalten.

* * *

Ostdeutschland. — Die Ostberliner dürfen im Sowjetsektor nur noch so viel Lebensmittel und Industriewaren einkaufen, wie sie für ihren eigenen Bedarf benötigen, und die Verkäufer sollen gewissenhaft darauf achten, daß die Bestimmungen eingehalten werden.

— Der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. von Thadden-Trieglaff, hat Herrn Grotewohl besucht, um mit ihm über die Fortführung der Arbeit des Evangelischen Kirchentages in der Sowjetzone zu sprechen.

— Einschneidende Maßnahmen im Paketverkehr zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland sowie dem Ausland wurden von den Sowjetzonenbehörden getroffen.

Jeder Sowjetzonen-Einwohner darf in jedem Monat nur noch ein Paket aus Westdeutschland oder dem Ausland empfangen. Das Höchstgewicht für Geschenksendungen beträgt weiterhin 7 Kilo in beider Richtungen.

Nach Ostdeutschland dürfen jetzt keine luftdicht verschlossenen Behälter mehr gesandt werden. Das betrifft vor allem Konserven. Auch der Versand von Medikamenten ist verboten, wenn nicht ein Rezept eines in Ostdeutschland tätigen Arztes beiliegt. Andere Waren und Lebensmittel können wie bisher in dem zugelassenen Umfang verschickt werden, wenn sie für den persönlichen Bedarf des Empfängers bestimmt sind. Dazu gehören unter anderem 250g Kaffee, 250g Kakao, und ein Pfund Fett.

* * *

Kanada. — Kanada hat 10 englische Moskito-Flugzeuge aus der Zeit des zweiten Weltkrieges erworben, um damit aus der Luft eine photographische Aufnahme des Landes durchzuführen.

— National-China, Griechenland und Rumänien haben keine weiteren Zahlungen an Kanada geleistet, um ihre Schulden, die insgesamt $80,280,000 betragen, abzutragen, während die Tschechoslowakei weitere Zahlungen zur Abtragung ihrer Schulden von $9,900,000 geleistet hat.

— Das Telefonieren in Manitoba soll teurer werden. Die Gebühren für einen örtlichen Anruf mittels eines öffentlichen Münzfernsprechers sollen von 5 auf 10 Cents steigen. Im übrigen sollen die Telefongebühren um 17 Prozent erhöht werden. Die monatlichen Kosten für ein Telefon, an das zwei Parteien angeschlossen sind, werden dann von 3 auf 3.25 Dollar, für Telefone, mit einem Anschluß von 3,65 auf 3.90 Dollar und für Geschäftsanschlüsse von 7.15 auf 7.65 Dollar erhöht. Auch der Preisnachlaß von 15 Cents bei pünktlicher Zahlung soll fortfallen. Die Ferngespräche innerhalb Manitobas sollen ebenfalls um 17 Prozent teurer werden. Mit dieser Preiserhöhung soll das Defizit von 302,654 Dollar, das zum erstenmal seit 22 Jahren entstanden ist, ausgeglichen werden.

—Bei Beginn des Koreakrieges wurde eine kanadische Spezialtruppe von etwa 10,000 Mann eilig zusammengestellt, um in das Kampfgebiet verschickt zu werden. Nach drei Wochen waren von den 10,000 Soldaten jedoch nur noch 8000 übriggeblieben. 500 Soldaten waren unerlaubt der Truppe ferngeblieben oder desertiert. 1500 entsprechen nicht den gesundheitlichen Anforderungen oder man nahm an, daß sie „nicht wirksam eingesetzt werden könnten."

—Im Jahre 1951 wurden 10 blinde Männer aus den Sklavenlagern des Krieges nach Kanada gebracht. Inzwischen haben sie nicht nur das Lesen nach dem Braille-System gelernt, sondern können auch Englisch sprechen und schreiben.

— Obwohl im Haushaltplan, der im April des vergangenen Jahres verkündet wurde, von keiner Reduzierung der Einkommensteuer die Rede war, werden wir für unsere Löhne und Gehälter fünfeinhalb Prozent weniger zahlen als im Steuerjahr 1953. Die Senkung geht auf das Jahr 1953 zurück, in dem der Finanzminister eine Senkung der Einkommensteuer um 11 Prozent bekanntgab. Da sich diese nur in der zweiten Hälfte des Jahres 1953 auswirken konnte, findet in diesem Jahr eine nochmalige Senkung um fünfeinhalb Prozent statt. Trotz dieser Senkung werden die Steuereinnahmen durch erhöhte Lohn- und Gehaltzahlungen höher eingeschätzt als die Einnahmen des Jahres 1953. Der letzte Termin für die Einsendung der Steuererklärung ist der 30. April.

* * *

Europa. — Große Teile von Westeuropa leiden unter Kälte und Schnee. Hubschrauber flogen über das mit hohem Schnee bedeckte Schottland, brachten Kranke und Verletzte in Hospitäler und warfen Nahrungsmittel auf Orte ab, die vom Verkehr abgeschnitten sind.

Zahlreiche Personen wurden auf den vereisten Straßen verletzt. Zwei siebenjährige Mädchen, die einem Pferd, das im Schnee stecken geblieben war, Brot bringen wollten, brachen in Bentley, England, durch die Eisdecke eines Teichs und sind ertrunken.

Die britische Flotte und Luftwehr haben in Schottland zahlreiche Flugzeuge für die Nothilfe eingesetzt.

Ein Drittel von Schottland, das Gebiet nördlich vom Caledonian Kanal, ist vom Verkehr abgeschnitten. Straßen und Bahnen sind durch hohe Schneewehen blokkiert. Viele Stromleitungen wurden unterbrochen. Hubschrauber brachten die Reparatur-Mannschaften in die Kraftwerke.

Im Norden von Italien wurden Dutzende von Dörfern durch den Schnee isoliert.

Bei Sondrio in Italien wurde ein Arbeiter vom Schnee verschüttet und tot aufgefunden.

In der Schweiz fiel ebenfalls viel Schnee mit den gleichen Folgen: gestörter Bahn- und Omnibusverkehr und blockierte Straßen.

* * *

U.S.A. Die Nominierungs-Tagung der Republikaner ist auf den 20. August 1956 anberaumt und nach San Francisco verlegt worden. Unter der als selbstverständlich geltenden Voraussetzung einhelliger Akklamierung der Kandidatur Eisenhowers. Das bedeutet für die Demokraten, die eine Woche vorher in Chikago tagen, die fast hundertprozentige Gewißheit, daß die Gegenpartei, nach der Niederlage von 1954, ihre Hoffnung für das nächste Jahr ganz und gar auf einen neuen Durchbruch in der Mitte, im Namen und im Geist Eisenhowers, zu setzen entschlossen ist.

— Im Jahre 1955 ist in den U.S.A. — wie es in der Verfassung heißt — „durch Gesetz festzustellen", welche Entschädigung Kongreßmitglieder bekommen sollen. Wieviel sind sie wert? Nach Ansicht eines Senatsausschusses „nur" $22,500, nach der eines Hausausschusses $25,000, zuzüglich der üblichen Aufwandsentschädigungen. Das gegenwärtige Gehalt beläuft sich auf $15,000.

—Demokratische Mitglieder des Haus-Finanzkomitees haben am 21. Feb. einen Antrag unterstützt, jedem Steuerzahler und für jeden von ihm Unterhaltenen eine Steuersenkung von 20 Dollar zu gewähren. Diese Steuersenkung wird im Fiskaljahr 1955/56 etwa 700 Millionen Dollar kosten.

—Zum ersten Mal in ihrer Geschichte werden sich die Vereinigten Staaten im kommenden Frühjahr offiziell an einer europäischen Messe beteiligen. Die Wahl ist auf die Internationale Frankfurter Frühlingsmesse vom 6. bis 10. März 1955 gefallen.

— General a. D. Walter Bedell Smith erklärte dem Kongreß daß in künftigen Kriegen „mit jeder weiteren Vervollkommnung der Waffen mehr Truppen und nicht weniger notwendig sein werden."

Smith, der einstige Stabschef Eisenhowers, sagte, diese Erklärung bedeute, daß „ein atomischer Druck-auf-den-Knopf-Krieg" kein „leichter Ausweg" sei, und daß man nicht darum herum komme, Mannschaften militärisch ausbilden zu müssen.

Smith wollte mit seinem Kommentar das neue Programm des Präsidenten unterstützen, nach dem mehr Reserven von ausgebildeter Mannschaft geschaffen werden sollen.

— Präsident Eisenhower hat dem Staatshaushaltsplan eine Analyse der wirtschaftlichen Situation des Landes angefügt, in der er zu erkennen gab, daß das befreundete Ausland nicht nur durch militärische Hilfen unterstützt werden soll. Die Solidarität der freien Welt soll durch eine wesentliche Ausweitung des Welthandels, durch die Senkung der amerikanischen Zolltarife sowie durch die Erhöhung der Dollarkonten in fremden Ländern verstärkt werden. Die amerikanischen Kaufleute und Industriellen wurden aufgerufen, von sich aus im Auslande, besonders in den unterentwickelten Ländern, Privatgelder zu investieren. Dieser Aufruf der amerikanischen Regierung, den Dollar stärker als bisher in andere Länder fließen zu lassen, ist nicht ganz neu. Neu dagegen ist der Vorrang, den Präsident Eisenhower dem privaten Geldexport vor den technischen Hilfsmaßnahmen der Regierung einräumt. Er zielt darauf ab, auch asiatische Länder mit harter Währung zu versorgen, um so Käufe

Farm in Sardis, B.C.,

zu verkaufen

18¼ Acres ertragreiches Land, hoch gelegen und wohl entwässert; 1 Acre unter Himbeeren.
18 Stück Vieh, Traktor und Ackergerät.
Wohnhaus mit 4 Schlafzimmern und Badezimmer.
An gepflasterter Straße in der Nähe von Volksschule, Mennon.- und M.-Br.-Gem.-Kirchen und Kaufladen.

Anfragen richte man an
BOX "A"
The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Watson's
372
Athletic
S'port Shorts

Außergewöhnliche Watson's Vorzüge! Alle aktiven und fleißigen Männer schätzen Watson's athletische, kurze Unterhosen mit der dreifachen Bauch-Verstärkung. Elastische Taille — unübertroffen komfortabel für Männer. Fachmännisch zugeschnitten und gemacht. Leicht waschbar — nichts zu bügeln. Dauerhaft. Ein dazu passendes „Jersey"-Unterhemd ist auch erhältlich. W-11-54

in den Vereinigten Staaten zu ermöglichen.

* * *

National-China. — Den Menschen in aller Welt ist ein Stein vom Herzen gefallen, als die viel umstrittene Frontveränderung vor Formosa zum guten Abschluß gebracht wurde, ohne daß der drohende Konflikt zwischen Amerika und Rotchina zum Knallen kam.

— Der indische Premierminister Nehru erklärte, daß das nationale China an jeder Konferenz über die Regelung der Formosa-Frage teilnehmen muß. Wie bekannt ist, steht Nehru mit dem roten Regime in Peiping in ständiger Verbindung und gilt bereits als Mittelsmann der Rotchinesen. Seiner jetzigen Erklärung kommt darum erhöhte Bedeutung zu.

* * *

Pakistan. — In Quetta hat ein schweres Erdbeben gewütet, bei dem zwölf Menschen ums Leben kamen. Das Erdbeben wurde auf der gesamten Hochebene von Belutschistan verspürt.

* * *

Rotchina. — Die Päpstliche Enzyklika an die Gläubigen und den Klerus Chinas ist in den Bestimmungsorten in Rotchina eingetroffen. In ihr hat der Papst alle kommunistischen Bestrebungen zur Bildung einer Nationalkirche in China verurteilt. Die kommunistische Presse hat bisher die Enzyklika weder kommentiert noch über sie berichtet.

* * *

Tibet. — Zum ersten Male in ihrem Leben müssen die Bewohner von Tibet, das unter der Herrschaft der chinesischen Kommunisten steht, Steuern zahlen.

* * *

Türkei. — Der türkische Ministerpräsident Adnan Menderes hat in Rom Besprechungen über einen Handelsvertrag geführt und sich über Italiens Mitwirkung bei der Verteidigung des östlichen Mittelmeeres informiert. Die türkische Regierung möchte gern den Dreierbund zu einem Viererbund ausweiten. Dem widersetzt sich jedoch hartnäckig die jugoslawische Regierung, die alle italienischen Interessen auf dem Balkan als gefahrbringend wertet. Wenn sich Menderes und Scelba einig werden, wird der türkische Ministerpräsident bei seinem anschließenden Besuch in London um eine britische Vermittlung in Belgrad nachsuchen. Die Reise Edens auf den Balkan, die im März stattfinden soll, wird wohl eine Klärung der Frage bringen.

* * *

Schweden. — Die Zahl der Theologiestudenten an der Universität Upsala, der Hauptstätte der theologischen Ausbildung in Schweden, ist von etwa zwölf Prozent im Jahre 1931 auf knapp vier Prozent im Jahre 1954 zurückgegangen. Dieser Rückgang wiegt um so schwerer, als für Theologiestudenten in großem Umfang Stipendien zur Verfügung stehen.

* * *

Dänemark. — Der Nordische Rat, der am letzten Wochenende in Stockholm zusammentrat — nicht zuletzt, um die sowjetrussischen Proteste gegen den geplanten Bau einer Straße von Schweden nach dem norwegischen eisfreien Hafen Trondheim zu besprechen —, wurde auf tragische Weise beendet. Der dänische Ministerpräsident Hedtoft erlitt plötzlich einen Herzschlag und verschied. Mit Hedtoft verliert Dänemark einen Staatsmann von großem Format. Der heute erst 51-jährige war 1947 als der jüngste in der Geschichte Dänemarks Ministerpräsident geworden. Schon mit 35 Jahren hatte er den Vorsitz der sozialdemokratischen Partei übernommen. Gerade weil er selber aktiver Widerstandskämpfer während der deutschen Besetzung Dänemarks war, vermochte er rasch die Politik der Vergeltuung gegenüber Deutschland und der deutschen Minderheit in Dänemark zu liquidieren. Sein Stellvertreter und vermutlicher Nachfolger im Amt des Ministerpräsidenten ist der bisherige Außenminister H. C. Hansen.

* * *

Oesterreich. — Der Bürgermeister von Wien hatte einen russischen Dolmetscher, der besonders gut mit den Generälen und Kommissaren der östlichen Besatzungsmacht auskam, Sokolowski mit Namen, einen ehemals polnischen Staatsbürger, der aus jenem Teil Galiziens stammte, der der Sowjetukraine einverleibt wurde. Im Kriege diente er in der deutschen Wehrmacht, 1946 erwarb er die österreichische Staatsbürgerschaft und dolmetschte seither unangefochten mit den Russen. Aber am 15. Januar kehrte er von einem Dienstbesuch in der russischen Stadtkommandantur nicht mehr zurück... „Als Kriegsverbrecher verhaftet", erklärten die Russen. Es war dies nur ein Fall in einer langen Reihe verschwundener Menschen seit der Silvesternacht. Zuerst verschwand der russische Generaldirektor des sowjetischen Staatskonzerns USJA mit seiner österreichischen Sekretärin, dann ein bulgarischer Legationssekretär. In Prechtildsdorf bei Wien mißlang die nächtliche Entführung einer früheren Dolmetscherin der Amerikaner.

* * *

Japan. — Die Sowjetunion hat Japan die Normalisierung der Beziehungen durch die Aufnahme diplomatischer Kontakte angeboten. Die Russen haben als Gegenleistung die Freilassung von etwa 11,000 japanischen Kriegsgefangenen und Zivilisten sowie die Rückgabe von zwei Inselgruppen nordöstlich von Hokkaido vorgeschlagen. Moskau hat in dieser Note eine bemerkenswerte Feststellung getroffen: Die enge Zusammenarbeit Japans mit den Ver. Staaten sei für die UdSSR kein Grund, nicht ebenfalls freundschaftliche Beziehungen zu der Regierung in Tokio herzustellen.

* * *

Philippinen.— Der Präsident der Philippinen, Ramon Magysay, beschloß, einen Botschafter beim Vatikan zu ernennen.

* * *

Costa Rica. — In Costa Rica scheint der „Krieg ohne Soldaten" seinem Ende zuzugehen, Die letzten Aufständischen haben fluchtartig die Grenze nach Nicaragua überschritten, wo sie auf Befehl des Präsidenten Somoza entwaffnet und interniert wurden.

* * *

Panama. — Auch in Panama ist es in den letzten Tagen zu einer Einigung zwischen der Regierung und den Vertretern der Vereinigten Staaten gekommen. In dem neuen Vertrag erhöhen die Ver. Staaten ihren Anteil für die Benutzung des Panamakanals von $430,000 auf 1,930,000. Weiter verzichten sie auf das Monopol für den Bau von Eisenbahnen und Straßen sowie auf die Kontrolle bestimmter Landstriche. Nicht zuletzt aber sollen die amerikanischen und panamesischen Arbeiter die gleiche Entlöhnung erhalten.

* * *

Italien. — Eine Gruppe bekannter intalienischer Liberaler hat eine „Vereinigung für die Religionsfreiheit in Italien" gebildet. Die Vereinigung will dafür eintreten, daß die durch Gerichtsbeschluß aufgehobene Einschränkung der Religionsfreiheit von der Polizei beachtet wird.

— Das erste Exemplar des Päpstlichen Jahrbuches für 1955 wurde Papst Pius XII. überreicht. danach haben sich die Apostolischen Vikariate erheblich vermehrt: 1954 waren es 232 gegenüber 337 im Jahre 1955.

* * *

Südafrika. — Der Zug der Verselbständigung der jungen Eingeborenenkirchen in Südwestafrika und Transvaal hält an und die Zahl der farbigen Pastoren und Gemeindeglieder wächst. Es gibt in Südafrika Gemeinden, in denen die gesamte kirchliche Arbeit, auch die missionarische, ausschließlich von Schwarzen getan wird.

* * *

Aegypten. — Der Konflikt zwischen dem Irak und Aegypten wegen des Abschlusses des irakischen Bündnisvertrages mit der Türkei konnte auf der lange dauernden Sitzung der Arabischen Liga in Kairo nicht beigelegt werden. Sie schloß ohne Kommunique.

— Die in der Seeschlacht bei Abukir gesunkenen Schiffe der Flotte Napoleons sollen jetzt gehoben und verkauft werden. Die ägyptischen Behörden bereiten für die Bergung internationale Ausschreibungen vor.

* * *

Polen. — Rund 1000 Ordensschwestern wurden im August des vergangenen Jahres in Nieder- und Oberschlesien verhaftet und in die Gegend von Posen und Krakau verschleppt. Die kommunistische Regierung Polens wirft den Verhafteten strafliche Vergehen vor und plant Schauprozesse.

* * *

Syrien. — In Bhadum bei Beirut fand eine Konferenz von christlichen und mohammedanischen Vertretern aus 22 Ländern statt. Sie beschäftigen sich mit der Frage, wie beide Religionen zusammenarbeiten könnten, um ihre geistlichen Werte an die junge Generation weiterzugeben. Die Konferenz ist sowohl in der Geschichte der christlichen Kirchen wie auch in der des Islam die erste ihrer Art.

* * *

Rumänien. — Der Zustrom an evangelischen Theologiestudenten in Siebenbürgen ist so groß, daß nicht alle Bewerber zum Studium zugelassen werden können. Die Siebenbürger Sachsen sind die einzige deutsche Volksgruppe Osteuropas, die mit einem großen Teil den Nachkriegsaustreibungen entgangen ist.

* * *

Sowjetrußland. — Nach der Abberufung Malenkows von seinem Posten als Premier der Sowjetunion fand jetzt auch eine Säuberung des Obersten Gerichtes der Sowjets statt. Dabei wurden 6 hohe Richter abgesetzt.

— Die russischen Hausfrauen klagen über einen Mangel an wichtigen Lebensmitteln — und das sieht nicht nach einem guten Beginn der neuen sowjetischen Regierung des Ministerpräsidenten Bulganin und Parteichefs Kruschtschew aus.

Zugleich wird in Washington ein Plan studiert, der Sowjetunion amerikanisches Getreide zu schenken, und hieraus könnte sich ein ernstes Dilemma für die Herren im Kreml ergeben.

Die letzten Kabel aus Moskau besagen, man könne kaum Rind- oder Hammelfleisch in den Läden finden, selbst nicht in den am besten versorgten Verkaufsstellen in der Stadtmitte, wie den großen „Gastronomes". In einigen Geschäften war zum Wochenende nicht einmal Schweinefleisch zu erhalten. Da es die teuerste Fleischsorte in Rußland ist, verschwindet es gewöhnlich am letzten aus den Läden.

— Nach anfänglichem Sträuben hat sich die Sowjetregierung jetzt zum Mittun im Rahmen der Vereinten Nationen bequemt, wobei sie ihren Wissenschaftlern relativ freie Hand zu lassen scheint. So mag die Atomkonferenz für Friedenszwecke, die im Sommer in Genf tagen soll, positive Ergebnisse bringen.

— Ist man in den USA wie auch in der Sowjetunion mit der Abgabe von Atommaterial für militärische Zwecke sehr zurückhaltend und vorsichtig, so ist man das in beiden Ländern für friedliche Zwecke nicht so sehr. So gab die Sowjetregierung in der letzten Woche bekannt, daß Rotchina und der Sowjetzone eine technische und industrielle Atomhilfe gewähren wolle. Fast gleichzeitig kommt aus den Ver. Staaten die Meldung, daß sie ihr erstes europäisches Atomkraftwerk in Belgien einrichten wollen.

* * *

Indien. — Die indische Regierung hat ihre Haltung gegenüber ausländischen Missionaren jetzt geändert. Die Missionare können ihre Tätigkeit ungehindert ausüben, wenn sie zu keinen Störungen im Lande führt.

* * *

Frankreich. — Dem Präsidenten Rene Coty ist es nach 19-tägigem Bemühen am 23. Februar endlich gelungen, in Edgar Faure, 46, mässiger Radikal-Sozialist, einen Premier zu finden, der das 21. Nachkriegskabinett bilden kann. Mit 369 gegen 210 Stimmen gab die Nationalversammlung ihre Zustimmung zu dieser Wahl. Faure erklärte, es würde die endgültige Bestätigung der Verträge zur Wiederbewaffnung Deutschlands anstreben. Trotzdem sein Kabinett das konservativste seit dem letzten Kriege ist, erwartet man doch keine Einmütigkeit und auch nicht langes Leben von diesem Koalitions-Kabinett.

— Der Protestantismus in Frankreich ist mit einer Million Gläubigen unter 45 Millionen Franzosen nur eine kleine Minderheit, aber sie nimmt im geistlichen Leben des Landes einen wichtigen Platz ein.

(Fortsetz. auf S. 16—4)

Wir kaufen und verkaufen

Häuser und Lots

im Nordende, Westende, in Elmwood, East- und North-Kildonan. Telefonieren Sie:

Office — 92-8446 - 7

McLOUGHLIN REALTY

Häuser zu verkaufen:

North Kildonan — 7 Zimmer	$ 7,900
North End — 8 Zimmer, 3 unten und 5 oben	10,900
North End — 6 Zimmer, 3 unten, 3 oben	8,900
West End — 6 Zimmer, 3 unten, 3 oben	8,500
Fort Rouge — 6 Zimmer, 3 unten, 3 oben	8,300

McLOUGHLIN REALTY — Office Phone: 92-8446 - 7

Abends telefoniere man McLoughlin: 4–1630

HOME LINES

LASSEN SIE IHRE FAMILIE UND IHRE FREUNDE NACH KANADA KOMMEN

mit dem prachtvollen

m.s. ITALIA (22.000 Tonnen)

Direkt von Hamburg nach Halifax und New York

Ab Hamburg:	an Halifax	an New York
20 Maerz	29 Maerz	31 Maerz
16 Apr.	25 Apr.	27 Apr.
14 Mai	23 Mai	25 Mai
9 Juni	18 Juni	20 Juni
3 Juli	12 Juli	14 Juli
30 Juli	8 Aug.	10 Aug.
27 Aug.	5 Sept.	7 Sept.
24 Sept.	3 Okt.	5 Okt.
20 Okt.	29 Okt.	31 Okt.
26 Nov.	5 Dez.	7 Dez.

Erste Klasse und Touristenklasse — Deutschsprechende Besatzung — Europaeische Kueche

BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

Expressdienst von/nach Quebec
und
Le Havre / Southampton
(6 Tage)
mit dem herrlichen

s.s. HOMERIC (26.000 Tonnen)

Von Quebec:
23 Apr., 11 Mai, 28 Mai, 14 Juni, 1 Juli, 17 Juli, 3 Aug., 20 Aug., 6 Sept. 23 Sept., 9 Okt., 26 Okt., 12 Nov., 29 Nov.,

Von Le Havre und Southampton:
3 Mai, 20 Mai, 5 Juni, 23 Juni, 9 Juli, 26 Juli, 12 Aug., 28 Aug., 15 Sept., 1 Okt., 18 Okt., 4 Nov., 20 Nov.,

Erste Klasse und Touristenklasse — Europaeische Kueche

BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

Kanadier in Sowjetrußland.

(Fortsetz. von S. 11—5)

hat die GPU gut gesorgt. Die vielen von mir erwähnten ehemaligen Kanadier können es nicht tun. Wäre es der Frau Kosenkina nicht gelungen, unter den Schutz der amerikanischen Polizei zu kommen, könnte auch sie nichts widerlegen. Aber es fragt sich, wieviel Millionen Sowjetbürger und, allen andern voran, die ehemaligen Kanadier, die in dem Sowjetparadies die Freiheit gesucht haben, die Kosenkina aus ganzem Herzen beneiden. Ich bin fest überzeugt, daß sich in Kanada solche Leute finden werden, mögen es nahe Verwandte oder nur Freunde sein, die sich der obenerwähnten Namen noch erinnern, oder vielleicht noch von ihnen eine Nachricht erwarten. Es ist leider vergebens. Es werden sich auch Leute finden, die zu dieser Frage sagen werden „wenn dem Esel zu wohl wird, geht er auf's Eis und bricht sich das Genick". Nein, so ist es nicht. Diese Leute wurden kuriert, sie wurden auf brutalste Weise betrogen, beraubt, und ihnen die oft schwer verdienten Ersparnisse abgenommen, sie wurden der Freiheit und sogar des Lebens beraubt. Viele von ihnen haben ihren Leichtsinn bereits schon vor der Abfahrt, noch in Kanada, viele schon auf dem Schiff, aber restlos alle beim Eintreffen in Leningrad aufs tiefste bereut, aber es war schon zu spät.

Das ist das Schicksal der ersten kanadischen Musterkommune im Sowjetparadies bei Migajewo.

Die zweite kanadische Musterkommune wurde am Dnjepr bei Cherson, auf dem fürstlichen Gut „Kosatzkoje", gegründet. Ihre Existenz dauerte nur ein Jahr.

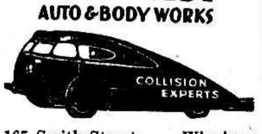
1923 mußten die gutgläubigen kanadischen Einwanderer geschlossen den Weg nach Sibirien antreten.

Möge der Allmächtige die kanadischen Bergleute und andere für die Zukunft vor dem Sowjetparadies hüten und beschützen. —

Dr. Konstantin Frank,
gegenwärtig in den Ver. Staaten,
ein gewesener Agronom
in Sowjetrußland.
(Eingesandt von Peter Bargen,
Winnipeg.)

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
166 Irving Pl., N.K.
Winnipeg — Phone 50-5396

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

HEILUNG durch naturrein. **PFLANZENSÄFTE.** Seit 1 Jahr auch in Kanada größte Heilerfolge. Prosp. u. Beratung gratis. — John Classen, 62 High Park Ave., Toronto, Ont. Phone: MU-1108.

Es ist das Gefuehl der Sicherheit, das man schaetzt . . .

Bei EATON'S kaufen bedeutet, daß man die jahrelange Erfahrung der Firma mitkauft. Man kauft mit dem Gefühl der Sicherheit, daß die Tradition des Hauses EATON hinter jedem Einkauf steht. Gleichgültig, was man kauft, ob klein oder groß, wichtig oder geringfügig . . . hinter allem steht die Garantie der Firma EATON:

„Die Ware ist befriedigend, oder das Geld wird retourniert."

EATON Guarantee Since 1869

EATON'S OF CANADA

Der heilige Kuß

„Grüßet euch mit dem heiligen Kuß der Liebe." (1. Petri 5, 14) „Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß."

(Röm. 16, 20)

Leider ist diese Unterweisung auch den gläubigen Gemeinden Jesu Christi abhanden gekommen. Warum?

Immer wieder finden wir in Gottes Wort diese Aufforderungen: Küßet euch untereinander mit dem Kuß der Liebe, mit dem heiligen Kuß usw. Das Küssen ist nicht eine Tradition, sondern rein biblisch.

Schon ganz am Anfang lesen wir von dem Erzvater Isaak, daß er seinen Sohn Jakob aufforderte: Komm her, mein Sohn, und küsse mich (1. Mose 27, 27). Ich nehme an, daß es nicht erst bei Isaak beginnt, sondern auch schon vor dem gang und gäbe war, daß, so man sich untereinander lieb hatte, es mit dem Kuß bekundete. Salomo sagt: „Eine richtige Antwort ist wie ein lieblicher Kuß." (Spr. 24, 26) Wir lesen von Jakob, „als er Rahel am Brunnen traf, küßte er sie und weinte laut."

Laban herzte und küßte Jakob. Auch von Esau heißt es, „er lief ihm entgegen und küßte ihn", d. h. den Jakob, seinen Bruder. Und so lesen wir immer wieder, daß der Kuß damals nichts Außergewöhnliches war.

Nun ja, das war ja auch im alten Bunde, höre ich einen und den andern sagen, und wir haben ja mit dem alten Bunde nichts zu tun.

Wo steht aber unser Motto? Es ist aus dem Neuen Testament! Paulus hat geredet, getrieben durch den Heiligen Geist. Denn nur so ist die ganze Heilige Schrift, Altes und Neues Testament, entstanden (2. Petri 1, 21). Es ist also nicht Pauli Wort und Gebot, sondern Gottes heilige Anordnung.

Und Jesus selbst? Lies bitte Lukas 7, 36 bis Ende. Jesus selbst sagt nach Vers 45: „Du hast mir keinen Kuß gegeben, diese aber hat nicht unterlassen, meine Füße zu küssen." Ich finde, daß Jesus, der Sohn Gottes, großes Gewicht auf das Küssen legt.

Wir haben kein Recht dazu, ein Wort, das uns in unsere Meinung nicht paßt, herauszunehmen, und etwa sagen: Das ist nicht Gottes Wort! und über ein anderes wieder, weil es uns paßt: Das ist Gottes Wort. Von 1. Mose 1, 1 bis Offenb. 22, 21 ist und bleibt alles Gottes Wort, und wird als solches bestehen bleiben, bis die Welt mit großem Krachen vergehen wird (2. Petri 3, 10).

Ich erinnere mich noch, daß in der Zeit, als ich noch ganz jung war, sich die wiedergeborenen Kinder Gottes allezeit mit einem warmen Händedruck und einem brüderlichen Kuß begrüßten. Es war ein Beweis der Familienzugehörigkeit, nämlich der Zugehörigkeit zu der großen Gottesfamilie.

Als wir hierher kamen, war es uns Flüchtlingen etwas ganz Fremdes, daß man den Bruderkuß hier nicht mehr allgemein pflegt. Man schämt sich fast, dem Bruder noch den Bruderkuß anzubieten.

Die einzige Gelegenheit, die den Kindern Gottes sich hier noch bietet, einander den Liebeskuß darzureichen, ist das heilige Abendmahl. Ich weiß nicht, ob der Bruderkuß nach dem Abendmahl noch in allen Gemeinden gepflegt wird, oder ob es schon Gemeinden gibt, die auch diesen Punkt geändert haben.

Wie aber wird gegenwärtig der Bruderkuß beim Abendmahl empfangen? Machen sich nicht liebe Geschwister damit zum Anstoß, wenn einer oder der andere die Wangen hinhält, anstatt den brüderlichen Mundkuß zu bieten?

Es kann ja mitunter sein, daß jemand ein Leiden hat, so daß er auch selber nicht gern dem Bruder einen Kuß anbieten möchte, damit es dem Bruder nicht zum Schaden gereichen könnte. In solchem Falle habe ich dann den Brüdern gesagt: „Bruder, es ist vielleicht besser, ich gebe dir keinen Kuß." Dann wird es keiner übelnehmen, oder beleidigt sein. Ist solches aber nicht der Fall, dann, Brüder, lasset uns streben, niemandem ein Anstoß zu werden, indem wir ihm den brüderlichen Kuß verweigern.

Dazu verhelfe uns Gott, unser Herr und Heiland, Jesus Christus. Amen.

H. J. Janzen,
North Clearbrook, B.C.

Wir wollen unser Kreuzlein neben das Kreuz von Golgatha pflanzen, damit wir etwas lernen von dem Gehorsam bis zum Tode. Unter dem Kreuz wird uns erst die tiefste Bedeutung und Bestimmung des Lebens klar.

* * *

Nichts, was wir lieben, nimmt uns der Tod; es lebt weiter in unserm innersten Wesen, wie es vorher in uns gelebt hat.

Richard Dehmel.

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2-5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Please note in this list the new arrivals of English Bibles and New Testaments!

BIBLES

(Please state № when ordering)

No. 150 5⅛"x7⅛" — The Bible – King James – Authorized Version. Edited by John Stirling. 500 drawings by H. Knowles. Good binding, cloth covered. With picture aids at the very places where help is needed. A very nice present for boys and girls $1.65
5"x7" — The Oxford School Bible, clothbound, coloured edges........ $1.75
4"x5" — Bible for Sunday School, with coloured illustrations, clothbound, coloured edges........ $1.50
41G 4"x6" — Nice pocket size Cambridge Bible, gilt edges........ $2.75
31 5"x7⅛" — Very clear print, good paper, fine hard cover........ $1.75
OI44Z 4"x5¼" — Fine Morocco leather binding with Zipper........ $6.50
A1722⅛sy 5½"x8½" — Oxford Reference Bible, india paper, persian morocco, semi-overlap, round corners, red-gold edges, silk sewn, leather lined $12.50
A 1703 y 4¾"x7" — Oxford Ref. Bible, genuine morocco, india paper, overlap. cover, silk sewn, leather lined, round corner, red-gold edges $8.50
XA 1703 y 4¾"x7" — Oxford Ref. Bible, same as above, with thumb index $9.00
A 1701 sy 4½"x7" — Oxford Ref., leather, red under gold edges.... $5.00
XA 1701 sy 4½"x7" Same as above with thumb index $6.50
A 1701 y 4½"x7" — Blue leather, blue under gilt edges $5.00
1700½ yd 4½"x7" — A fine stiff cover gilt edges, round corners........ $2.50
A 17771 y 4"x5½" — India paper, overlapping cover, French morocco, round corners, gilt edges $5.00
XA 1701 y 5"x7" — Fine, thin Oxford Ref. Bible, gilt edges, thumb index $6.00
XA 1723 sym 5½"x8½" — Same as above with thumb index $11.00
WA 1793 y 6½"x8½" — Ref. Bible, leather lined, with wide margins for notes, round corner, gilt edges, very fine bible $22.50
A 2432½ Z 5"x7" — India paper, Concordance, 12 col. maps, references, large type, subject index, morocco leather, red-gold edges, slide fastener $11.00
A 2623 sym 5¾"x8½" — The Oxford Concordance Bible, gilt edges, india paper, round corners, leather $13.50
A 2626 sy 6"x8½" — Persian morocco, semi-overlap., with concordance, leather lined, nylon sewn, round corners, red-gold edges $15.00
A 2501 y 4½"x7" — Same as above $6.50
2505 y 4¾"x7" — French morocco, overlapping cover, round corners, gilt edges $5.00
A 2571 y 5"x7¼" — Concordance Bible, leather, gilt edges etc. $8.50
XA 361 sy 3⅛"x5¼" — Oxford Text Bible, leather, gilt edges, nice pocket size, with thumb index $5.00
A 361 y 3½"x5⅛" — India paper, French morocco, overlapping cover, round corners, gilt edges $4.00
A 362½ Z 3⅛"x½" — Same as above, without thumb index, with zipper $6.50
A 271 y 3"x4⅛" — Leather, gilt edges, round corners $3.75
XA 271 y 3"x4½" — Same as above with thumb index $4.50
A 271¼ 3¼"5" — Same as above, small pocket size $3.25
A 2441 yx 4½"x7" — Scofield Ref. Bible, red under gold edges leather binding $10.00
A 2521 sy 3¾"x5½" — Scofield Ref. Bible, french morocco, india paper, semi-overlap., round corners, red-gold edges, moroccoette lined $6.50
CA 2442½ y 5"x7" — French morocco, overlap. cover, round corners, red-gold edges, moroccoette lined $11.50
53 5"x7" — Scofield Ref. Bible, leather, gilt edges $10.00
80 5½"x8" — Scofield Ref. Bible, revised marginal renderings, help on the same page as text, summaries, definitions, index, with stiff cover, red edges $4.50
30 5¾"x7" — Same as above, except size $3.75
1700 6"x9" — Collins Text Bible, blue edges, stiff cover super large type, presentation page, family record maps $3.50
646 Z 4¼"x6⅛" — The Holy Bible – "World" – Young Folk's Text. King James Version. Illustrated, red edges, clear print, zipper $3.75
M 300 4"x5¼" — The Holy Bible – World Junior Gift. King James Version. Full colour illustrations, maroon overlapping binding, presentation page, pocket size $1.50
555 Z 4⅛"x5¾" — Holy Bible – "World" – King James Version, red edges, zipper binding, presentation page, family register $4.75
212 5½"x7½" — Holy Bible – "World" – King James Version, red edges, overlapping binding, presentation page, family register $1.75

NEW TESTAMENTS

353 Z 4"x5¾" — Red Letter – "World" – Testament. Pocket size, red edges, zipper closed $3.00
2¾"x4½" — Small pocket size, linen cover .... 50¢
2¾"x4¾" — Revised Standard Version .... 85¢
2¾"x4½" — Small pocket size, hard cover .... 95¢
PAO 485 y 3"x4½" — Leather, thin pocket size $3.50
PA 423 y 2½"x4" — Persian morocco, round corners, gilt edges, silk sewn $4.00
PA 425 y 2½"x4" — French morocco, round corners, red-gold edges $3.00
PAO 480½ y 2½"x4¾" — A nice pocket size, blue leather binding, blue under gilt edges, round corners $2.50
AO 270⅛ 3¼"x5" — Oxford New Testament gilt edges, the thinnest New Testament available $1.50
2⅛"x4¼" — Authorized King James Version, red edges, small pocket size .... 45¢
352 4⅛"x5½" — Red edges, overlapping cover, pocket size $1.50

(mailed to any place free of charge)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Englische Wandsprüche.

– 14½"x19½" mit Rosen und Bibelspruch auf gutem Karton in schöner farbiger Ausführung .... —.90
– 6½"x13" mit Blumen und Bibelvers .... —.25
– 7"x15" zum Hängen oder zum Stehen, aus solidem gepreßtem Material, Bibelspruch auf geschmackvollem Hintergrund und Blume in Vertiefung. Ein hübsches Geschenk in goldener Schachtel 2.95
– 6"x12", dieselbe Ausführung wie oben 1.95
„Bible Text Treasury" (englisches Ziehkästchen) in feiner „plastic box" 1.10

* * *

NEW BOOKS:

Picture Stories of the Old Testament. Well illustrated. No. 9 to 16, each book ...... —.25
Little Treasure Series, each —.60 The Good Shepherd. They Saw Jesus. Bible Friends to know. David. Just like Jesus. God's Good Gifts.
Tiny Tot Songs. 20 religious Songs with notes and pictures .. —.95
Bible Stories ABC-Book .. —.95
Choice Children's Stories by Alice Hitchcock, each ...... —.60 The Child for Christ. Forbid them not. Feed my lambs. For His Jewels.
Your Mother and Mine. F. S. Massing. Poems dedicated to mothers everywhere ...... —.35
The Art Stamp Album for 52 Sundays to post in Bible pictures. Price only .... —.10 The Gummed pictures .. —.15 Very nice for S.S.-work
Picture Stories of Jesus. Illustrated in colour. No. 1 to 8, each book .... —.25
The Traveler's guide from Death ..to Life – by Mrs. St. Menzies. 124 pages .... —.35
Bible Queries. The latest addition to the Bible-Quiz-familiy. 62 pages .... —.50
Topics for the Youth Fellowship. Price .... —.85
The Known Unknown-Poems — from Unknown Authors .. —.35
Games for Socials. S. G. Hedges. Price .... —.50
Streams in the Desert. Daily Devotions by Mrs. Charles E. Cowmen. "...that many a weary, way-worn traveler may drink therefrom and be refreshed..." Price 2.20
Springs in the Valley by the same author for daily reading. It inspires the readers to a life of faith and service 2.20
God portrays Women by Grace McAllister. Character studies on women of the Bible by one with a deep understanding of God's Word 2.50
The Pilgrim's Progress. John Bunyan, solid binding, 307 pages. Price .... 1.25 256 pages .... —.75
Programs for the Junior High Fellowship by Tom A. Smith. Price .... —.85
The Flood. Abr. M. Rehwinkel. A fascinating illustrated study of that great historical catastrophe, upholding the biblical account. 370 pages 4.75
We tried to stay. Story of an attempt by young Mennonite missionaries to stay in Red China. D. S. McCammon 2.75
Mennonite Community Cookbook by Mary Emma Showalter. — Beautifully illustrated 3.75
Coocbook by the Altona Women's Institute 1.00
Bible Quiz Book for young folks with 2000 biblical questions 2.50
100 *great religious poems,* a treasury of sacred poetry, hymns and prayers for spiritual comfort 2.75
The Bible in world evangelism. – A. M. Chirgwin ...... —.95
You can win others! Orville S. Walters. How to adventure in starting the good news .. 1.00
Feed my lambs – H. T. Vriesen. A devotion for each day of the year for families with children. Price 3.00
A brief outline study of the seven churches by H. H. Janzen —.35
The growth of foreign missions in the Menn. Brethren Church. G. W. Peters 2.75
The Mennonite Brethren Church. J. H Lohrenz 2.50
The Mennonite Brethren Churches of North America. H. J. Wiens. Well illustrated 2.25
Pilgrims to Paraguay. Joseph W. Fretz. The story of Mennonite Colonization in South America, illustrations and maps .. 2.75
The story of the Mennonites by H. C. Smith. New edition 3.75
For conscience sake. A. study of Mennonite migrations resulting from the world war. S. C. Yoder 2.50
The Triumph of the Crucified. A survey of the history of salvation in the New Testament, by Erich Sauer. Fine edition 3.00
The Dawn of World Redemption. A survey of the history of salvation in the Old Testament, by Erich Sauer. Fine edition 3.00
Stories from the Bible. Well illustrated. Nicely bound and attractive picture-cover. Size 8"x10". Each .... —.95 "Bring Forth My People" — "The Lord of Kings" — "Hosanna" — "I Say unto Thee".
New Gem Dictionary, a comprehensive pocket english dictionary (3"x4") containing 32,000 words complete with their spelling, variation and pronounciation. 750 pages .... **75¢**
The Epistle to the Hebrews. G. H. Lang. A practical treatise for serious readers. 300 pp. Nice binding.... **$2.00**
The Revelation of Jesus Christ. G. H. Lang. Expository studies. With chart and appendix. 420 pp. in good binding **$1.75**
Ambassadors for Christ. M. Cable and Fr. French. Replies to questions by prospective Missionaries. 158 pp. linnen .... **95¢**
Through the Bible by Theodora W. Wilson. A wonderful Bible story book for older children, with 67 very interesting Bible pictures and many drawings. Well bound. 602 pages **$2.25**
„*100 Days" Bible Study.* Arthur Smith. Compiled as on aid to Bible study — a practical help. Only .... —.20
Personal Bible Study. A guide for private study of the Scripture. Price .... —.15
Helps for the New Christian. — Stanley G. Blowers .... —.15
The Christian and his Bible. – Douglas Johnson. Using the Bible as its own interpreter, the author answers the attempts of science and scholarship to revitalize its authority and inspiration, and sets forth the essential grounds for the acceptance of the Old and New Testament canon. 144 pages. Cloth binding 2.25

* * *

Bibelauslegung von Dr. Adolf Schlatter:

Band 1 — Das Evangelium nach Matthäus. 427 S., geb. 3.25
Band 2 — Das Evangelium nach Markus und Lukas. 407 Seiten, geb. 2.80
Band 3 — Das Evangelium nach Johannes. 305 S., geb. 2.60
Band 4 — Die Apostelgeschichte. 324 S., geb. 2.20
Band 5 — Der Brief an die Römer. 248 S., geb. 1.90
Band 6 — Die Konrintherbriefe. 360 S., geb. 2.40
Band 7 — Galater, Epheser, Kolosser, Philemon. 230 Seiten. gebunden 2.20
Band 8 — Thessalonicher, Philipper, Timotheus, Titus. 270 Seiten, geb. 1.95
Band 9 — Petrus, Judas, Jakobus, Hebräer. 430 S., geb. 2.95
Band 10 — Briefe des Johannes und Offenbarung. 345 Seiten, gebunden 2.40
Gottes Gerechtigkeit. Adolf Schlatter. Ein Kommentar zum Römerbrief. Leinen. 411 S. 7.15

* * *

Von Friedrich Heitmüller:
Heft 1. — Hütet euch vor den Abgöttern! .... —.25
Heft 3. — Jesus kommt wieder. Preis .... —.25
Heft 4. — Der Heilsplan Gottes. Preis .... —.35
Heft 5. — Taufe und Abendmahl .... —.25
Heft 8. — Die Herrlichkeit der Bibel .... —.35

* * *

G. R. Brinke's Werke:
Jenseitiges und Zukünftiges, biblische Skizzen. Gebunden. 231 Seiten 2.10
Skizzen über die Apostelgeschichte, 125 biblische Studien. Gebunden. 460 Seiten 2.75
Skizzen über die Offenbarung. 365 Seiten. Ganzleinen 2.70
Die Weltreiche im Lichte der Prophetie. 286 S. Ganzleinen 2.25
Skizzen über den Philipperbrief, 60 Abhandlungen. Leinenband. 231 Seiten 1.75

* * *

Römerbrief. I. Teil. Ausgelegt von E. Gaugler. 363 Seiten, gebunden 3.20
Das Matthäusevangelium. Franz Lau, 212 S., Ganzleinen 2.25
Das Buch Hiob. D. H. W. Herzberg, 173 S., Ganzleinen 2.00
Der Epheserbrief des Apostels Paulus. Sein Gedankengehalt in neuer Uebertragung von H. Rockel. Broschiert .... —.30

Portofrei erhältlich von:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Einladung

Wir laden herzlich ein zu einer speziellen Gebetsstunde für die Lieben in der Verbannung am 6. März, Sonntag, 7 Uhr abends, im Bethause der Menn.-Brüdergemeinde Südende, Winnipeg.

Es ist in letzter Zeit manch eine Nachricht durchgekommen von drüben. Im vollen Bewußtsein unserer Abhängigkeit von Gott und im Vertrauen, daß der Herr immer noch Gebete erhört, wollen wir unsere jährliche spezielle Gebetsstunde abhalten.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit etliche der letzten Nachrichten hören und gemeinsam den Herrn anbeten und um seinen Beistand für unsere Lieben bitten.

Im Namen der Gemeinde,
J. P. Neufeld.

Einladung

Zum **Missionsfest** der M.-Br.-Gemeinde in **Morden, Man., am 6. März, Sonntag,** vormittags und nachmittags, laden wir hiermit jedermann herzlich ein. Für Mittagsmahl sorgt die Gemeinde. Gastredner ist Missionar Roland Wiens aus Japan.

Im Namen der Gemeinde,
J. H. Friesen.

Aufruf

an alle Gemeinden und Gruppen der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada.

Einen Gruß der Liebe mit Philipper 4, 5—7 zuvor.

Die Passionszeit steht wieder vor der Tür, und hiermit möchten wir als Armenpflege-Komitee an einen stehenden Beschluß unserer Konferenz erinnern: Am 1. Passionssonntag in jedem Jahre eine Kollekte zu erheben zur Mithilfe den Hilfsbedürftigen in unserer Nähe.

Bitte, erhebt diese Kollekte und schickt sie nebst Angabe von welcher Gemeinde oder Gruppe sie ist, an unseren Konferenz-Armenpfleger und Kassenwart, Bruder

J. J. C. Klaassen,
Box 98, Laird, Sask.

Der Herr möchte euren Gehorsam segnen!

Das Komitee.

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

WANTED
A Business Manager for the months of July and August. For particulars and Salary write to:
The Lake Winnipeg Mission Camp Society
966 Portage Ave. — Winnipeg.

Bekanntmachung

für Saskatchewan:

Das Zentrale Mennon. Hilfskomitee arbeitet mit an dem wirtschaftlichen Aufbau in Paraguay. Für den Zweck haben alle Provinzen dem Komitee gewisse Gelder geliehen. Auch unsere Provinz Saskatchewan hat auf der letzten Vertreterversammlung beschlossen, etwas in dieser Richtung zu tun. Wir möchten mit diesem Schreiben alle Gemeinden und Gruppen in Saskatchewan bitten, daheim Extra-Sammlungen anzuberaumen, um die Kasse wieder zu füllen.

Wir bitten, diese Gelder an unseren Kassierer, Br. A. K. Klassen, Box 455, Hershel, Sask., zu schicken, und zwar mit dem Vermerk, daß es für den oben genannten Zweck bestimmt ist.

Wieder machen wir bekannt, daß wir in Saskatoon ein Kleiderlager eröffnen, wo die gesammelten Kleider des nördlichen Teils der Provinz zusammengebracht werden, um sie hier durchzusehen, zu verpacken und dann weiter zu befördern. Es ist unnötig, unpassende Kleider bis Ontario zu schicken und sie dann dort zu lassen, denn wir können solche hier unter den Armen verteilen und dazu noch die Transportkosten sparen. Man kann die für das Hilfswerk gesammelten Kleider gelegentlich bis Saskatoon bringen, oder auch schicken, an: Mr. Fr. P. Kröker, 412 Ave. J. North, Saskatoon, Sask.

Allen an dem Hilfswerk beschäftigten Herzen und Hände wünschen wir Gottes reichen Segen!

Im Namen der Prov. Hilfskomitees,

Isaak H. Block.

Aufruf

an die Mitglieder des Mennonit. Vereins „Deutsche Muttersprache"

Liebes Mitglied!

Du wirst über die Tätigkeit des Vereins, dem du als Mitglied angehörst, im Bilde sein. In unseren Blättern erscheinen in den letzten Monaten eine ganze Reihe Artikel über die Arbeit des Vereins. Auch über die Fragen, die durch die Wirksamkeit des Vereins aufgeworfen werden, ist immer wieder geschrieben worden.

Der Verein hat sich, so glauben wir, im ganzen Lande viele Freunde erworben durch seine Art, die Sprachfrage zu behandeln. Die Arbeit des Vereins ist erfolgreich. Ueber 1,100 Mitglieder gehören ihm an. Die Zahl der Vereine am Ort wächst. Ein Vertreter des Vereins ist unterwegs durch die Gemeinden in ganz Kanada. Er hält Vorträge über die Tätigkeit und das Anliegen des Vereins.

Du wirkst also an einer Sache mit, die Gott segnet. Du weißt, daß dem Verein ohne Geld die Hände gebunden sind. Dein Mitgliedsbeitrag macht es dem Verein möglich, die Arbeit fortzusetzen.

Sei daher, bitte, so gut, den einen Dollar für 1955, wenn irgendmöglich, noch in diesen Tagen einzusenden. Wir danken dir im voraus dafür.

Die Adresse des Vereins ist:
„Deutsche Muttersprache",
Box 1070, Winkler, Man.

Dr. N. J. Neufeld,
Lehrer D. K. Dürksen,
Dr. W. Quiring.

Offener Brief

Dank der Gnade und Güte Gottes bin ich nun schon wieder im Kreise der Meinen. Bin gesundheitlich schon so weit, daß ich meine Arbeit langsam wieder aufnehmen darf. Allen denen, die an unserem Ergehen teilgenommen haben, möchte ich hiermit innig danken. Der Herr lohne es euch!

Wir wollen die Worte in Psalm 107, 8 beherzigen: „Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut."

Mit dankbarem Gruß,

G. G. Neufeld,
Whitewater, Man.

Korrektur

In M. R. Nr. 3, vom 19. Jan. 1955, erschien auf Seite 9, Spalte 4, das Gedicht „Halte still" mit der Unterschrift J. J. Abel. Wir sind nun von Fr. A. Bartel, B.C., darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Gedicht ein Werk ihres verstorbenen Vaters Pred. Jakob Kröker ist, und es sogar von einem J. de Heer vertont worden ist und als Lied gesungen wird.

Wir danken für die Zurechtstellung. (Fanden das Gedicht auch richtig in J. Krökers Sammlung „Im Morgentau".) Einsender von Gedichten sollten möglichst vorsichtig sein bei Angabe des Autors.

— Red.

Immigranten

Folgende Immigranten aus Paraguay kamen bis Toronto per Flugzeug, von dort per Eisenbahn und erreichten Winnipeg wie folgt:

Am 22. Februar — Heinrich Fedrau, 21, fuhr zum Bruder Gerhard Fedrau, Box 203, Central Butte, Sask. Heinrichs Eltern, Isaak und Helena Fedrau, waren 1930 vom Fürstenland, Südrußland, nach Paraguay gezogen und wohnen dort im Dorf Landskron.

Am 23. Febr. — Eduard Matis, 73, nebst Frau Lydia, geb. Nickel, Kinder Anna, Benno, David, Ulrich und dessen Frau Margaret, geb. Winter. Familie Matis blieb etliche Tage in Winnipeg bei Frau Bertha Bartel, 390 McGee St., von hier fuhren sie zu ihren Verwandten in Drake, Sask., und dann zum Sohn August Matis, 4344 Ontario St., Vancouver, B. C.

(Auskunft von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 13—5)

Westdeutschland.— In Bonn ist ein Arbeitskreis gegründet worden, der die Wiedergutmachung für die Opfer des Nationalsozialismus beschleunigen soll. Im Ausland wurde schon seit geraumer Zeit auf die Notwendigkeit einer Reorganisierung des deutschen Entschädigungsverfahrens hingewiesen.

— Die Deutsche Lufthansa will 1956, wenn sie ihre Flotte auf zwölf Maschinen verstärkt hat, den Linien-Flugdienst nach Südamerika aufnehmen.

Bereits am 1. April 1955 soll der planmäßige Flugverkehr nach London, Paris und Madrid aufgenommen werden. Die Lufthansa braucht mit ihrem regelmäßigen Flugdienst nicht erst auf das Inkrafttreten der Pariser-Verträge zu warten, und die westdeutsche Bundesregierung will auf diplomatischem Wege eine Sondergenehmigung von allen Staaten einholen, die von der Lufthansa angeflogen oder überflogen werden sollen.

— U.S.-Botschafter in Westdeutschland, James Conant, berichtete im Kongreß, er erwarte völlig zuversichtlich das baldige Inkrafttreten der Pariser Verträge, die Deutschland mit gleichen Rechten und Pflichten zum Partner des Atlantischen Pakts machen.

— Das westdeutsche Wirtschaftsministerium hat devisenrechtliche Erleichterungen für den Auslandsreiseverkehr veröffentlicht. Künftig kann jeder jährlich 1500 Mark auch zu Reisen in den Dollarraum in Dollars umwechseln. Bisher durfte dieser Betrag nur in Währungen der Europäischen Zahlungsunion umgetauscht werden. Während bisher ohne Eintragung in den Paß und ohne Anrechnung auf den Jahres-Freibetrag von 1500 Mark bei jeder Auslandsreise 300 Mark mit ins Ausland genommen werden konnten, dürfen die Reisenden künftig 300 Mark in deutschem Geld und weitere 300 in ausländischen Zahlungsmitteln ohne Anrechnung und Eintragung in den Paß mitnehmen.

— Elastische Handhabung der Zollpolitik, Einfuhrliberalisierung und rasche Verabschiedung eines Kartellgesetzes sind nach Ansicht des westdeutschen Wirtschaftsministers, Prof. Ludwig Erhard, die wichtigsten Maßnahmen um neuen Preissteigerungen zu begegnen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand der Brotpreis, der vor kurzem von den Bäckern erhöht worden war. Die vom Ruhrbergbau geforderte Kohlenpreiserhöhung um 2.5 DM pro Tonne wird als die schwerste Gefahr für das allgemeine Preisniveau in Westdeutschland angesehen.

* * *

Nepal. — Eine Himalaja-Expedition von sechs Deutschen und vier Schweizern unter Leitung von Martin Meier aus München ist nach Nepal abgereist.

Webster-Wire-Recorder
Nr. 18, sehr günstig zu kaufen!
Gut erhalten, komplett mit Koffer, Mikrophon und Kontrollpedale für Typistin zum Abschreiben. Dieses kompakte Modell eignet sich besonders gut zum Reisen und zur getreuen gesprochenen Wiedergabe des Aufgenommenen. Preis neu in Kanada etwa $275.00. Bei sofortigem Verkauf nur $70.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Haus in Nord Kildonan
zu verkaufen
3 Zimmer unten, 2 oben. Vollkeller, „Furnace", Wasserleitung heiß und kalt. Telefon: 50-8781

Achtung
Hühnerfarmer!
Viele von Euch fragen: Soll ich wieder Küchel bestellen? Die Hühnerzucht bezahlte sich im vorigen Jahr nicht gut. Wie alles dem Wechsel der Zeit unterworfen ist, so kann auch das kommende Jahr, den statistischen Angaben nach, ein versprechendes Jahr werden. Wer einen Wirtschaftszweig nach dem anderen aufgibt, kommt zuletzt selber aus seiner Wirtschaft heraus.
Vom 15. Februar an haben wir für Euch jede Woche 12,000 gesunde, kräftige Küchel bereit für sofortige Lieferung. Die Küchel stammen alle von „ROP sired"-Eltern mit beachtenswerter Vergangenheit und sind mit viel Sorgfalt ins Leben gerufen worden.
Unsere Preise sind sehr annehmbar und die Bedienung nach bestem Vermögen.
Wir versenden mit gutem Erfolg nach allen Provinzen.
Schreiben Sie an
Wm. DYCK & SONS
Niverville, Man.
Phone St. Agathe 314 ring 21.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.
Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Achtung!
Gedenken Sie, nach Britisch Columbien überzusiedeln, um hier in den Ruhestand zu treten?
Wir haben für Sie ein sehr gutes 5-Zimmer-Haus mit Badezimmer, mit Isolierung, auf 1 Acre Land, mit Himbeeren, Erdbeeren und Obstbäumen bepflanzt. Dieses Anwesen ist zu verkaufen, gelegen in der mennonitischen Siedlung bei Clearbrook, Preis .... $11,500.00, kann zum Teil finanziert werden. Wenden Sie sich bitte an
D. D. DUERKSEN, % L. K. Sully & Co. Ltd., Aldergrove, B.C.